

Freie Presse

Bezugspreis: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in st. Zl. 4 20, Ausland Zl. 8 90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Erhebung der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sprechsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptstiftleiters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gep. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingekanntes pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51007/25 „Libertas“.

Frankreich rührt die Werbetrommel

Sdl. Briands Friedensflöte ist verstummt. Seitdem dieser große Beschwörer nicht mehr zur Mehrung des französischen Ansehens in der Welt tätig ist, ist Frankreichs guter Ruf schadhast geworden. Wenn es in der Politik immer darum geht, die wahren Absichten nach außen hin geschickt zu tarnen, ihnen ein moralisches Mäntelchen umzuhängen, damit sie die anderen Völker nicht aus dem menschlichen Gleichgewicht bringen, so kann man sagen, daß Frankreich in der letzten Zeit in diesen Dingen nicht besonders glücklich gefahren ist. Zu oft sind die wahren Absichten dieses Landes von anderen Völkern in liebloser Weise enthüllt worden, zu oft hat sich Frankreich im Gegensatz zu den edelsten Bestrebungen der Welt befunden. Zuletzt hat Frankreichs Ansehen auch bei den Amerikanern gelitten: in Geldsachen hört eben die Gemütslichkeit auf.

Nunmehr ist es aber höchste Zeit, die Werbetrommel wieder etwas kräftiger zu rühren, meinen die Franzosen. Und deshalb hört man davon, daß ein neuer Propagandaflug eingeleitet werden soll, daß neue Summen für die Werbung im Auslande, zur Beeinflussung von großen Zeitungen in fremden Ländern ausgeworfen würden. Der schadhafte Ruf muß mit aller Energie wieder aufgebeffert werden. Hierdurch sollen die Fleder, die auf Frankreichs Schild sitzen, wieder fortgeputzt werden. In dieser Erkenntnis sagte Herriot bei der Aussprache über die österreichische Anleihe in der Kammer, daß es für Frankreich nur ein Gebot gebe: sich neue Freunde zu erwerben.

Frankreich, das Musterland der politischen Propaganda, hat hierin schon frühzeitig eigene Methoden entwickelt. Es ist kein Wunder, daß es darin anderen Völkern um mehrere Längen voraus ist. Schon lange vor dem Kriege hatte man in Frankreich den Wert geschickter Propaganda erkannt und alle Welt in den Bannkreis französischer Ideen und Auffassungen zu ziehen, sie den Zwecken der französischen Politik dienstbar zu machen versucht. Bei Kriegsausbruch war Frankreich auch in dieser Hinsicht das bestgerüstete Land. Die berühmte öffentliche Meinung der Welt stand hinter ihm, welches vorgab, für die Befreiung der Menschheit und für die Gerechtigkeit ins Feld zu ziehen. Nach dem Kriege hatte Paris genügend geschickte Männer, die die Kunst des Tarnens und Verschleierns verstanden. Und außerdem taten bereitwillig gewährte Anleihen ihre Schuldigkeit. Denn wer ist nicht gern eines reichen Mannes Freund?

Jeder Staat wird wohl versuchen, sich Freunde in der Welt zu erwerben, wenn man auch im allgemeinen die Erfahrung machen kann, daß sie sich in Zeiten der Not sehr rasch empfehlen. Frankreich ist nicht in Not. Die Keller seiner Banken sind mit Gold angefüllt. Aber es scheint zu ahnen, daß sich seine politische Situation in der Weltmeinung noch verschlechtern könnte. Denn in gar vielen Dingen hat es ein böses Gewissen. Vor allem beweist Frankreich seinen Friedenswillen recht ungefällig dadurch, daß es weiter Kanonen gießt.

Ab und zu müßte Frankreich auch mal ehrlich sein und auch den anderen ein wenig Recht einräumen. Denn was soll man denken von einem Lande, das folgende Rolle für sich in Anspruch nimmt: „Unter dem Himmel Frankreichs sind alle stolzen Ideen, alle edlen Bestrebungen herangereift. Frankreich hat an der Wiege der Völker das Lied seiner Träume gesungen, hat sie ernährt mit dem Brote seiner Taten“. So lautet der Ausspruch eines bekannten Franzosen, der vorher noch auseinandersetzt, daß jeder Mensch zwei Vaterländer habe, sein eigenes und Frankreich.

Es wird vielleicht nicht ganz leicht sein, alle Welt zu dieser großartigen Wahrheit zu bekehren, wenigstens die Propagandatrommel ertönt noch viel lauter erklingen wird als zuvor. Es könnte hier und da Zweifel geben...

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg u. Zahnarzt
Petrikauer 164, Telefon 114-20.
Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 3352

Wird Polen überhaupt nichts zahlen?

Der frühere, dem Regierungslager angehörende Finanzminister Czechowicz erklärte in der regierungsfreundlichen „Gazeta Handlowa“, daß Polen unter allen Umständen einen weiteren Goldabfluß aus seiner Notenbank verhindern müsse. Die Fortsetzung der bisherigen Deflationspolitik sei nicht mehr geboten, da sie zum völligen Zusammenbruch der polnischen Volkswirtschaft führe. Der Tilgungsdienst der von Polen im Ausland aufgenommenen Staats-, Gemeinde- und Privataneihen beziffere sich gegenwärtig auf 500 Millionen Zloty im Jahre. Zur

Zahlung dieser Summe sei Polen, nach Auffassung Czechowiczs, nicht mehr in der Lage.

Dieser Zahlungsunfähigkeitserklärung des früheren Finanzministers wäre entgegenzustellen, daß sich der Haushaltszustand unbeschadet der wirtschaftlichen Not und trotz der vielfach ziemlich stark gesunkenen Preise seit einer Reihe von Jahren im Rahmen von mehr als 830 Millionen Zloty bewegt. Und das wird doch wohl selbst Herr Czechowicz zugeben: eine Verweigerung der Schuldentilgung würde uns angesichts dieser Tatsache vom Ausland sehr verübelt werden.

Nach Genf

Heute reist die polnische Abordnung zu der in Genf stattfindenden Tagung des Vorbereitenden Ausschusses für die Weltwirtschaftskonferenz ab. Ihr gehören an: Dolezal, Jagodzki, Szydlowski und Stanczyn.

Die deutsche Delegation hat Berlin bereits gestern verlassen, um sich unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Posse ebenfalls nach Genf zu begeben.

Wojewode soll Gesandter werden

Kriegsminister Marschall Piłsudski und Außenminister Oberst Beck sind aus Wilna nach Warschau zurückgekehrt. Sie verhandelten in Wilna u. a. über die Neubesehung verschiedener Gesandtenposten. Es gilt als sicher, daß der Wilnaer Wojewode Beczkowicz Gesandter in Riga werden wird.

Eine Meldung der offiziellen Presseagentur konfisziert

In Krakau wurde über die Beschlagnahme einer bestimmten Nummer des „Głos Narodu“ verhandelt. Die Konfiszierung erfolgte auf Grund einer Notiz über die Spionageaffäre Jor im Dombrowaer Revier. Diese Meldung wurde durch die „Polnische Telegrafagentur“ (PAT) verbreitet. Obgleich bei der Verhandlung die Originalmeldung der „PAT“ vorgelegt wurde, erfolgte eine Bestätigung der Beschlagnahme und die Beurteilung des angeklagten verantwortlichen Redakteurs. Zweifelslos ist das der erste Fall, daß eine Meldung einer amtlichen Presseagentur beschlagnahmt wurde.

Taraszkiewitsch appelliert

Vor einiger Zeit wurde der Führer der „Promada“-Partei, der ehem. weißrussische Abgeordnete Taraszkiewitsch, wegen polenfeindlicher Tätigkeit zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Jetzt ist die Berufung des Verurteilten eingereicht worden. Sie stützt sich, polnischen Blättermeldungen zufolge, darauf, daß nach dem russischen Gesetz, auf Grund dessen Taraszkiewitsch verurteilt wurde, im Ausland begangene Handlungen gegen den Bestand des polnischen Staates in Polen nicht strafbar waren.

Ueber den Taraszkiewitsch-Prozess haben wir am 7. Dezember 1932 ausführlich berichtet.

„Kauft nur bei den Ukrainern!“

Die ukrainische Presse in Polen berichtet, daß die ukrainischen Führer sich dafür ausgesprochen haben, daß die Ukrainer nur bei Ukrainern ihren Bedarf decken dürfen. Dieser Grundsatz müsse ein wichtiger Bestandteil des politischen Programms der Ukrainer in Polen werden. Zuwiderhandelnde sollen bestraft werden.

Józef Litwin

Vereidigter Uebersetzer

für die deutsche, russische, französische u. englische Sprachen.
Piotrkowska 108, Tel. 236-33. Sprechstunden: 10-5.

Dr. med. H. HAMMER

Ärztlicher und Geburtshelfer
zurückgekehrt
Pilsudskiego Nr. 38 Telefon 128-39.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASHSEIFE.
Textil- und Haus-Seifenfabrik
ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Ein Lied, ein Kuß, ein Mäd'el.

In jedem Liebestroman
Da fängt es immer so an:
Ein Lied, ein Kuß, ein Mäd'el,
Wie sonst der Inhalt auch sei,
Die drei sind immer dabei.
Mit einem Liedchen fängt es an,
Das jeder singen muß,
Ein süßes Mäd'el, das kommt dann
Und dann der erste Kuß
Ganz am Schluß.
Ein Lied, ein Kuß, ein Mäd'el,
Das ist der schönste Roman
Den man erleben kann.

In den Hauptrollen:

Gustav Fröhlich u. Martha Eggerth.
in Kürze im „Grand-Kino“.

Für Aufhebung der Standgerichte und des neuen Strafgesetzes

Am Dienstag findet eine Sitzung des Rechtsausschusses des Sejms statt. Auf der Tagesordnung steht ein PPS-Antrag auf Aufhebung der Standgerichte sowie ein Antrag des ukrainischen Klubs, der die Außerkräftsetzung des neuen Strafgesetzbuches fordert.

Italienisch-rumänischer Freundschaftsvertrag verlängert

Rom, 7. Januar.
Durch einen Notenwechsel vom 7. Januar zwischen dem italienischen Außenministerium und der rumänischen Gesandtschaft beim Quirinal wurde der italienisch-rumänische Freundschaftsvertrag vom 26. September 1926 um ein halbes Jahr, bis zum 18. Juli 1933, verlängert.

„Keinen einzigen Heller für Oesterreich!“

Paris, 7. Januar.
„Journal des Finances“ veröffentlicht einen Artikel des hervorragenden Finanzpolitikers Prof. Jeze über die Anleihe an Oesterreich. Die Schlussfolgerung des Franzosen ist folgende: Oesterreich ist nicht des geringsten Vertrauens würdig. Die politische Moral sowie die entsprechende finanzielle Vorsicht befehlen, es zu keiner österreichischen Emission auf dem französischen Markt kommen zu lassen. Keinen einzigen Heller für Oesterreich!
Der Artikel hat mit Rücksicht auf die anerkannte Autorität seines Verfassers in hiesigen politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen.

Das reichste Land der Welt in Schwierigkeiten

17-Milliarden-Defizit-Inflationspläne?

Paris, 7. Januar.

Die Aufmerksamkeit der französischen Öffentlichkeit wendet sich nunmehr ganz der Person des Finanzministers zu, der die Aufgabe hat, ein Defizit von 17 Milliarden auszugleichen.

Man vermutet, daß der Bericht der Sachverständigen bedeutende Einsparungen und die Einführung neuer Steuern sowie die Erhöhung der bisherigen empfehlen wird. Diese Pläne dürften dem Widerstand der wirtschaftlichen Welt begegnen. Da die Linke sich deutlich genug gegen Kürzungen am Haushalt ausspricht, sind Schwierigkeiten innerhalb des Kabinetts wie auch in den parlamentarischen Ausschüssen zu erwarten.

Die Ausichten der finanziellen Reform werden daher recht pessimistisch beurteilt. Bemerkenswert ist, daß die Linkstreife ihre Sympathien für Inflationspläne durchaus nicht verhehlt; sie finden angeblich auch Unterstützung innerhalb der Regierungskreise.

Bainville führt im „Capital“ aus, daß eine Inflation nicht nur von bösen Folgen begleitet sein würde, sondern auch reflexlos unmöglich sei, weil das französische Volk, auf Grund der Erfahrungen vom Jahre 1926, selbst zu den Mitteln greifen würde, die jegliche Inflationspläne zu nichte machen.

Zahlreiche Stimmen sprechen sich für eine innere Anleihe in Höhe von 50 Milliarden aus.

Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Rosta“, Inhaber E. Nonas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

Deutsche Jugend im Osten rührt sich

Vt. Riga, 7. Januar.

Während zwischen den zentralen Organisationen des Deutschtums in Lettland und Estland, — der Deutsch-Baltischen Volksgemeinschaft in Lettland und der Deutschen Kulturverwaltung in Estland — eine Zusammenarbeit besteht, steht die entsprechende Organisation des Deutschtums in Litauen — der Kulturverband der Deutschen Litauens — ohne Kontakt zu den Deutschen der Nachbarstaaten da. Da jedoch gerade hier in kulturpolitischer Hinsicht eine Zusammenarbeit von großer Bedeutung ist, bemüht sich in letzter Zeit der Kulturverband d. D. L. bei gleichzeitiger Aktivierung seiner Tätigkeit eine engere Zusammenarbeit mit den Volksgruppen der Nachbargebiete herzustellen. Die Aktivierung der Tätigkeit erstreckt sich im wesentlichen auf die Organisation der Jugend, die in erster Linie den angestrebten Zusammenschluß durchführen soll. Auf der ersten Jugendkonferenz, die vom Kulturverband einberufen wurde, und die infolge des Kriegszustandes unter polizeilicher Bewachung stattfand, waren 12 Jugendorganisationen aus Wirballen, Kpabarty, Preni, Tautoggen, Schaulen und Kowno vertreten. Die Konferenz, die die bevorstehenden, bisher unerfüllten Aufgaben der deutschen Jugend Litauens erörterte, sprach sich für den Anschluß aus.

Es handelt sich in erster Linie um einen Zusammenschluß der deutschen Jugend Litauens und Lettlands und um die Errichtung einer Jugendzentrale in Riga. Das Ziel dieser Organisation, für die ein vorläufiger Arbeitsausschuß gebildet worden ist, besteht in der Schaffung einer engeren Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen der beiden Länder und gegenseitiger Zusammenarbeit auf kulturpolitischem Gebiet. Die Tatsache, daß die Anregungen hierzu größtenteils von der Jugend ausgegangen sind, macht den Zusammenschluß noch wertvoller.

Geheimnisvolle Flucht Turatis nach dem Auslande.

Rom, 7. Januar.

In ganz Italien herrscht zur Zeit große Bewegung über das geheimnisvolle Verschwinden des ehemaligen faschistischen Generalsekretärs, Turati, der vor einiger Zeit aller Ämter entkleidet wurde. Turati wurde auf diesbezüglichen Befehl nach einem Gebirgsort am Gardasee gebracht. Gestern verbreitete sich nun die Nachricht von der Flucht des Gefangenen nach dem Auslande. Turati befindet sich wahrscheinlich in Frankreich. Es ist bisher noch nicht bekannt, wann die Flucht ausgeführt wurde. Es besteht jedoch die Annahme, daß Turati bereits vor einigen Tagen geflohen ist, seine Flucht aber geheimgehalten wurde.

3 Punkte

sprechen für die bei uns hergestellten Drucksachen:

- ◆ Geschmackvolles Satzbild
- ◆ Qualitäts-Arbeit
- ◆ Billige Preise

Bestellen Sie daher Ihren Bedarf an Drucksachen für Geschäfts-, Vereins- und Privatgebrauch bei der

Akzidenz-Druckerei der „Freien Presse“

Lodz, Petrikauer Strasse 86
Telefon 106-86.

Wie sieht Japan die „friedliche Beilegung“ dentt

Tokio, 7. Januar.

Wie der japanische Sondergesandte in Tschangschun, General Muto, mitteilte, haben japanische Bombenflugzeuge am Sonnabend 10 Meilen von Schanghai entfernt die chinesischen Stellungen mit Bomben belegt. Das Vorgehen der Japaner sei damit zu erklären, daß trotz der japanischen Warnungen an Schanghaiselbst von den Chinesen weitere starke Streitkräfte in der Umgebung von Schanghai und in der Provinz Jehol zusammengezogen würden.

PAT. London, 7. Januar.

Reuter gibt die Meinung gut unterrichteter politischer Kreise wieder, monach stark mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß der japanische Vormarsch weiter fortgesetzt werden wird. Die chinesische Regierung erhält dauernd Telegramme verschiedener chinesischer Heerführer, die mit Ungeduld eine energische Aktion zur Abwehr der japanischen Truppen erwarten. Einer der hervorragendsten Militärs erklärt, es sei unmöglich, den Zorn des Volkes über die japanischen Herausforderungen noch länger zu zügeln.

In Kanton ist ein chinesischer Patriotenverband gegründet worden, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die in der Mandschurei gegen die Japaner kämpfenden chinesischen Freischärler zu unterstützen. Der Verband hat eine Sondersteuer auf die Einnahmen der Theater und anderer Vergnügungstätten in Höhe von 10 Prozent vorgeschlagen, um Gelder für die Unterstützung der Freischärler aufzubringen.

England stellt Regiment bereit

Schanghai, 7. Januar.

Das in Schanghai stationierte englische Infanterieregiment „Devonshire“ hat den Befehl erhalten, sich zum Abtransport nach Tschingwangtau bereitzuhalten, falls die Entwicklung des chinesisch-japanischen Streitfalles einen militärischen Schutz der dortigen englischen Interessen erfordere. Man befürchtet nämlich, daß die chinesisch-japanischen Feindseligkeiten einen weiteren Umfang annehmen werden. Das nächste Kampfgebiet wäre ohne Zweifel der bei Schanghai gelegene Seehafen Tschingwangtau.

Japanische Kriegsschiffe haben bereits eine Anzahl von japanischen Staatsangehörigen aus Tschingwangtau an Bord genommen. Der Oberbefehlshaber des 2. japanischen Flottengeschwaders wirt den chinesischen Behörden in Tschingwangtau vor, daß das zurückgelassene japanische Eigentum von Chinesen geplündert worden sei und verlangt Schadenersatz.

Die Chinesen haben größere Verstärkungen nach Tschingwangtau in Bewegung gesetzt und sind entschlossen, einem weiteren Vordringen der Japaner mit allen Mitteln Widerstand zu leisten. Die Stärke der japanischen Truppen in Schanghai wird auf rund 6000 Mann geschätzt.

Frankreich rügt Japans Vorgehen

Paris, 7. Januar.

Ministerpräsident Paul-Boncour empfing am Sonnabend den französischen Botschafter in Tokio, de Martel.

Die „Liberte“ glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß die japanfeindliche und ginafreundliche Haltung der jetzigen französischen Regierung durch die Richtlinien bestätigt werde, die Paul-Boncour bei dieser Gelegenheit dem französischen Botschafter erteilt habe. Dieser soll den Auftrag erhalten haben, die japanische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie nach Ansicht der französischen Regierung einen großen Teil der Verantwortung für den Streit von Schanghai und die daraus folgenden Kämpfe trage. Der Botschafter soll Tokio auf die Gefahr hinweisen, die Japan laufe, wenn es beabsichtigen sollte, zum Angriff überzugehen.

Botschafter de Martel soll einigermassen beunruhigt gewesen sein über diese Einstellung Japan gegenüber. Auch am Quai d'Orsay sollen mehrere Persönlichkeiten der Ansicht sein, daß diese neue Politik dem fernöstlichen Interesse Frankreichs abträglich sei.

Französisches 52-cm.-Miesengeschütz

Alles im Zeichen der Abrüstung.

Die französische Rüstungsfirma Schneider-Creusot hat eine 52-cm.-Haubitze erbaut, die als Eisenbahngeschütz konstruiert ist. Der Wagen, auf dem das Geschütz aufmontiert wird, hat eine Länge von mehr als 30 Meter. Das Geschützrohr ist 8,5 Meter lang. Jedes Geschütz hat ein Gewicht von 1400 Kilo. Die Reichweite kann bis auf 18 Kilometer gesteigert werden. Jedenfalls hat die Zeit der Abrüstung einen Rekord im Geschützbau erbracht.

Blutiger Zusammenstoß

3 Tote, 4 Verwundete

Rom, 7. Januar.

Die „Agencia Stefani“ meldet aus Salerno: Infolge von Streitfragen lokalen Charakters waren dreihundert Personen aus der Gemeinde Monte San Giacomo nach Demonstrationen vor dem Rathaus, in den benachbarten Ort Cassano gezogen. Dort griffen sie eine Karabinieri-

wache an, bewarfen sie mit Steinen und beschossen sie. Ein Unteroffizier wurde verwundet, ein Karabinieri schwer verletzt. Die Karabinieri sahen sich genötigt, gegen die Demonstranten mit Schüssen vorzugehen. 3 Tote, 4 Verwundete blieben auf dem Platz. Die Ordnung ist wieder hergestellt und die Verantwortlichen sind festgenommen worden.

Politik auf der Straße

Koblenz, 7. Januar.

In der Nacht zum Sonnabend kam es hier zu einem politischen Zusammenstoß. Mehrere Nationalsozialisten in SA- und SS-Uniformen trafen auf 3 Zivilisten, denen sie „Heil Hitler“ zuriefen. Diese Kommunisten, erwiderten mit dem Ruf „Rot-Front“. Ein Nationalsozialist und eine Frau trennten sich kurz darauf von ihrer Gruppe und entfernten sich, während ihnen ein Kommunist folgte. Die beiden zurückgebliebenen Kommunisten fanden ihren Parteigenossen kurz darauf mit einem Lungenstecher schwer verletzt am Boden liegend auf.

Opium 1933

Köpenickade beim Völkerbund.

Während in Amerika die Alkohol-Prohibition schon längst zur Farce geworden ist und vor ihrer Aufhebung steht, findet sie, allerdings mit umgedrehten Vorzeichen, ihr Gegenstück in der Opium-Prohibition, die der Völkerbund seit zehn Jahren vorbereitet und die 1933 in Kraft treten soll — oder nicht. Es besteht allerdings der kleine Unterschied, daß die Gangster selbst höchst böse sind, daß ihre verbotene Tätigkeit plötzlich erlaubt werden soll, daß aber die Kreise des Opium-Großhandels mit allen möglichen Mitteln es offenbar verstehen, im Völkerbund die Kräfte, die für eine Unterdrückung des Opium-Lasters angelegt sind, lahm zu legen.

Eine Broschüre des „Anti-Opium-Informationsbureau Geneva“ enthält ganz artige Details, über die man lächeln könnte, wenn das Kapitel Opium nicht so wenig lächerlich wäre und jedenfalls ungleich heißer als das des Alkohols.

Es wird behauptet, daß so gut wie alle Dokumente von Wichtigkeit die über die Materie erliegen, Zirkulare an

die Nationen, ihre Antworten und die Berichte der Untersuchungs-Kommissionen entweder verschwinden oder vergessen werden oder zu spät kommen, als daß sie die Delegierten noch studieren könnten. Von den Mächten, die Opium produzieren, hat bisher nur Amerika ratifiziert, die übrigen Mächte, die gezeichnet haben, produzieren nicht selbst. Amerika hat schon sein Erlaunen darüber ausgedrückt. Desgleichen Mussolini, der davor warnt, der Ozeident, Europa könne dem Orient, namentlich dem fernen Osten als großer Heuchler vorkommen, der mit Worten einen Kampf gegen das Opium führe, in der Tat aber — es sogar selbst importiere, auf Umwegen.

Frankreich, England, Holland sagen, sie seien durch den chinesischen Schmuggel verhindert, ihre Opium-Monopole aufzuheben. Deutschland weigert sich, einen Einblick in die Produktion seiner chemischen Fabriken zu geben; eine Ausnahme bildet nur Ecocodol, Dicothid, Dilaudit. Bolivien zittert: Eine bolivianische Regierung, die das Koka-Rauen verböte, wäre am ersten Tag zum Tode verurteilt; außerdem wäre die Koka-Pflanze erst in ihrer durch die Fabriken verarbeiteten Form als Koka gefährlich, sonst nicht. 34 Delegationen haben sich aber überhaupt nicht geäußert: sie haben die Mandatschreiben nämlich gar nicht gelesen, weil sie sie zu spät oder nicht erhalten haben. Ja, durch Japans

Eindringen in die Mandschurei soll der Opiumschmuggel nach China alles bisher Dagewesene überbieten. Die Regierungen im Osten beschaffen sich durch ihr Opium-Monopol 29 Prozent ihrer Staatseinnahmen, sagt die „Ankageschrift“. Der Nettoverdienst an den Eingeborenen gehe in die Milliarden.

Die Schrift behauptet weiter, die Kontrollkommission habe selbst vorgeschlagen, die Kredite zu verweigern, die dazu gebraucht werden, um die in Aussicht genommene Beschränkung der Opiumfabrikation 1933 in Kraft treten zu lassen. Ja, die Händler hätten es fertig gebracht, in die Konvention eine Klausel einzuschmuggeln: „Wenn das Sekretariat des Völkerbundes nicht vor dem 13. April 1933 zur 13. Versammlung die nötige Zahl Ratifikationen hat, wird der Völkerbundrat eine neue Konferenz berufen oder jede andere Maßnahme ergreifen, die er für gut hält.“

Es ist, als ob der Opium-Schmuggel es fertig gebracht hätte, die ominöse Zahl 13 selber mit in die Opium-Kommission zu schmuggeln, um den Opiumfeinden das Handwerk zu legen. Die nötigen Speise für den aktiven Kampf sind von 68 000 auf 44 000 herabgesetzt, aber die Gehälter der Kommissare von 104 000 auf 220 000 erhöht worden. Das Resultat: daß offenbar der Opiumkrieg nächstes Jahr in den 13 erlösen wird.

Brief an uns

Deutsch-polnische Verständigung

Die Leser der „Freien Presse“ dürfte vielleicht die nachfolgende Zuschrift eines polnischen Mitbürgers interessieren.

Die Schriftleitung.

Der in dem Artikel „Von Woche zu Woche“ (Freie Presse 1. I.) angegebene Auschnitt aus einem polnischen Bericht über die künstlerische Laufbahn der polnischen Filmschauspielerin Pola Negri (Apolonia Chatupiec) gab mir einiges zu denken.

Durch die evangelische Christenheit ergeht ein Ruf der Liebe als die einzige Lösung für die geradezu unerträglichen Zustände unserer Zeit. Wie es aber praktisch aussehen könnte, darüber sind sich wohl nur wenige im klaren.

Und doch.

Ich will freie Worte sprechen und bin überzeugt, daß ich doch bei einsichtsvollen Menschen Verständnis finden werde.

Denn unsere Polen müssen das verstehen lernen, daß der sog. Korridor eine brennende Wunde an dem Organismus des vormaligen deutschen Staates sein muß, über die sich ein deutscher Mensch, und Menschen sind wir alle, nicht ohne weiteres hinwegsetzen kann. Ich habe schon wirklich ehrliche Deutsche, wahre Gottesmänner gesehen, die beim Anblick der Karte von neuem Europa wie betäubt dastanden und von dem Unglück dieses Einschnittes in den Organismus des deutschen Reiches gebeugt, unwillkürlich von Vergeltungsgefühlen sich beschleichen ließen.

Andererseits aber müssen die Deutschen und ganz besonders die Polendeutschen das einsehen, daß Polen ohne Zugang zum Meere nicht bestehen, nicht atmen kann, daß auch dieser enge Landstrich, den uns das Schicksal beschert hat, oder vielmehr wiedergewinnen ließ, noch immer viel zu eng ist im Verhältnis zu der Lebensenergie des polnischen Volkes und auch im Verhältnis zu den Aufgaben, die unser hier, auf dem weitest vorgeschobenen Posten der europäischen Kultur harren.

Erfst dann, wenn wir uns alle vergegenwärtigen, daß ans das Schicksal hier vor eine schier unlösbare Frage gestellt hat, werden wir vielleicht aufhören, von Haß zu sprechen.

Schwere Aufgaben sind nur edlen Nationen zugefallen.

Denn edel ist das deutsche Volk, das Volk, welches so viel für die Kultur geschaffen hat und jetzt mehr, denn irgend ein anderes Volk leidet. Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn das deutsche Volk der polnischen Künstlerin zu ihrer Ruhmesbahn verhelfen will, wenn es den polnischen Sänger überschwänglich feiert, wenn es sich aufrichtig über den Sieg der polnischen Flieger freut und über ihr Schicksal trauert, so ist das kein „Sichvergessenhaben“, sondern es ist tief verankert in der edlen Sentimentalität des deutschen Volkes, auf gut deutsch gesagt: in dem guten, treuen deutschen Herzen. Ueber die Vorzüge der polnischen Nation darf ich nicht schreiben; daß wir uns durch so lange Jahre der Spaltung behauptet haben, spricht auch mit dazu ein Wort. Einweilen — ich sage es aus der tiefsten Ueberzeugung meines Wesens — einweilen stehen wir vor einer schier unlösbaren Frage. Aber eben in Anbetracht dieser schweren Aufgabe, vor die von Gott gestellt zu sein es als eine besondere Ehre den beiden edlen Nationen zufiel, wollen wir das ungeduldige Gebärden aufgeben; mit einer heiligen Scheu müssen wir abwarten, bis Gott uns eine Lösung eingibt.

Ich erinnere mich — si parva magnis componere licet — wie ich vor Jahren als Student, im Theater, natürlich auf Stehplätzen im 4. Rang um einen Platz ringen mußte. Da kam es einmal vor, daß ich mit einem anderen kunstliebenden, jungen Mann während der ganzen Vorstellung in einer höchst unbequemen Lage verharren mußte, und keiner durfte dem anderen auch nur einen Zentimeter von seinem Platz abtreten, falls er nicht auf den ganzen Genuß der Vorstellung verzichten wollte. Wir beschimpften dabei einander gar nicht; wir plauderten über das ausgeführte Stück und sind dann als beste Freunde nach Hause gegangen. Die Lösung kam von selbst.

Ja — manchmal denke ich: ob nicht vielleicht eben in einer solchen, liebevollen gegenseitigen Anerkennung unserer Werte schon die Lösung enthalten ist und ob wir dann noch die Bande der, durch das Schicksal uns auferlegten Grenzen schmerzlich empfinden würden. Wenn die Deutschen nur einiges, was sie jetzt entbehren müssen, als eine gewisse Genugtuung dafür, was die Polen durch so viele

Jahre entbehren mußten, ansehen möchten, — es ließe sich da ganz bestimmt ein modus vivendi finden.

Und der Gewinn? Der ist über alle Massen groß. Die Freude, die die christliche Liebe bringt, läßt einen Glanz über alles erstrahlen. Wie ungeheuer groß müßte dann die Freude sein, über all das Gute und Schöne, das die beiden, tüchtigen Nationen geschaffen haben! Denn unsere beiden Völker haben ja die große Aufgabe: die europäische Kultur und jetzt auch noch das Evangelium Christi und Seiner Liebe zu pflegen und zu beschützen.

Vielleicht ist der Augenblick, wo diese Gedanken sich allgemein Bahn verschaffen werden, noch ziemlich weit. Er wird kommen.

Wenn sich aber jetzt nur einige angeschlossen haben, die sofort, bei jeder Gelegenheit, auch in den kleinsten Sachen, in erster Linie bei ihren Volksgenossen mit dem ungeduldigen Gebärden aufzuräumen anfangen, dann hat mein Ruf vom Herzen zum Herzen seine Aufgabe erfüllt.

Adolf Rozeł.

Der amerikanische Beobachter für Genf



Der Konsul der Vereinigten Staaten in Genf, Prentice Gilbert, ist von der amerikanischen Regierung zu ihrem Sonderbeobachter bei den in Genf stattfindenden Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ernannt worden.

Letzte Nachrichten

Dr. Ruhn sprach vor Vertretern der polnischen Kunst

Empfang in der Warschauer deutschen Gesandtschaft

PAT. In den Räumen der Warschauer deutschen Gesandtschaft wurde gestern vor geladenen Gästen der Film „Maler und Bildhauer bei der Arbeit“ gezeigt, der in die Welt der deutschen Kunst der Gegenwart einführt. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Vertreter der Behörden, der polnischen Kunstwelt, der diplomatischen Welt und der Presse. Im Mittelpunkt des Empfangs stand ein Vortrag Dr. Ruhn's, des bekannten Kritikers und Verfassers eines Werkes über die polnische Kunst der Gegenwart, der beifällig aufgenommen wurde.

Eine ganze Familie von Raubmördern ausgerottet

PAT. In der Gemeinde Klobno wurde gestern eine aus vier Personen bestehende jüdische Familie ermordet. Die Banditen raubten Geld und Wertgegenstände, legten die Leichen dann auf den Betten nieder und warfen Feuer in das Haus, um die Spuren ihres Verbrechens zu verwischen. Erst später gelang es, die verkohlten Leichen aus den Flammen zu bergen.

Bomben auf die Moschee in Delhi

Auf die berühmte große Moschee in Delhi wurde am Sonnabend ein Bombenanschlag verübt. Die Attentäter hatten 2 Bomben in die Moschee und eine vor den Eingang gelegt. Die Bombe vor der Moschee explodierte und verwundete 2 Hindus. Die beiden anderen Bomben konnten entfernt werden, ohne daß sie zur Explosion kamen.

Groß-Segelschiff durch Brand vernichtet

Eines der größten Segelschiffe Schwedens, der fünfmaster „Forest Dream“, ist nach einer Göteborger Meldung durch einen Brand völlig vernichtet worden. Das Feuer war bereits am Donnerstag im Innern des Schiffes ausgebrochen. Alle Löscharbeiten waren vergebens, da der gesamte Vorrat des Schiffes von den Flammen ergriffen wurde und schließlich mit heftigem Getöse explodierte. Wie durch ein Wunder blieben die Feuerwehrlente dabei unverletzt. Als der Wind sich drehte, drohte das Feuer auf die Stadt überzugreifen. Das Schiff wurde deshalb auf offenes Wasser hinausgeschleppt. Dennoch zündeten herumfliegende Funken mehrere Häuser an. Durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr wurde größerer Schaden verhindert.

„Soll ich dich mal totschießen?“

Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich Sonnabend abend in der Ortschaft Fehnerholt (bei Gladbach-Nheydt). Der 10jährige Sohn des Arbeiters Beiten hatte im Küchenschrank den geladenen Revolver seines Vaters gefunden und richtete die Waffe zum Scherz auf sein 2jähriges Schwesterchen mit den Worten: „Soll ich dich mal totschießen?“ In diesem Augenblick löste sich ein Schuß, der das Mädchen auf der Stelle tötete.

Der italienische amtliche Anzeiger wird am Montag ein Dekret des Finanzministers veröffentlichen, demzufolge ab 9. Januar 1933 der Diskont- und Lombardfuß in Italien von 5 Proz. auf 4 Proz. herabgesetzt wird.

Ministerpräsident Paul-Boncour hat sich in seine Heimatstadt Nîmes begeben, wo er an einem Bankett der ehemaligen Frontsoldaten teilnehmen und zur Außen- und Innenpolitik Stellung nehmen wird.

Ein Goldtraum ist ausgeträumt

Betrüger Dunikowski erbielt 2 Jahre Gefängnis.

PAT. Paris, 7. Januar.

Der „Goldmacher“ Dunikowski wurde heute zu zwei Jahren Gefängnis und 100 Franken Strafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß das Dokument, in dem sich Dunikowski über sein Verfahren verbreitet, gänzlich wertlos sei, daß die Untersuchung ferner eine Reihe von Widersprüchen aufgezeigt habe. Des weiteren wird darin betont, daß die Erfahrungen des Angeklagten nicht aus wissenschaftlichen Erkenntnissen hervorgegangen wären, daß er vielmehr sich oberflächlicher

Experimente bedient habe, um Gelder von anderen Personen zu erpressen. Dunikowski habe die Untersuchung seiner angeblichen Erfindung durch Sachverständige abgelehnt.

Auf Grund dieser Feststellungen sei das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Vorgehen Dunikowskis als Betrug zu betrachten sei. Nach Verlesung des Urteils wurde Dunikowski der Abschied von seinen Angehörigen gestattet, worauf er nach dem Gefängnis abtransportiert wurde.

Von Woche zu Woche

Das in Warschau erscheinende konservative Monatsblatt „Nasza Przyszłość“ hat die Heiligpreisung der polnischen Königin Jadwiga angeregt. Das Blatt ist der Ansicht, daß „in der heutigen Zeit, da die Verwirklichung eines jeden nationalen Programms scheitert, oder durch die innere Zerrissenheit der Gesellschaft zumindest fraglich wird, sehen wir trotzdem die Möglichkeit einer nationalen Einigkeit in den wichtigsten Fragen unserer staatlichen Existenz und der Entwicklung Polens zu einer Großmacht, und zwar in der Sammlung unter der Fahne eines großen Ziels: der Heiligpreisung der Königin Jadwiga.“

Aus diesem Grund wird die genannte Zeitschrift sehr eifrig für die Heiligpreisung der Gattin Jagellos. Eine ganze Reihe von Artikeln ist über diesen Gegenstand in der „Przyszłość“ bereits veröffentlicht worden. Die letzte Nummer bringt wieder einen Aufsatz, in dem eine Analogie zwischen der französischen heiligen Johanna und der Königin Jadwiga durchgeführt ist. Der Verfasser ruft zur Verbreitung der Verehrung der zukünftigen neuen polnischen Heiligen in der Allgemeinheit auf. „Dann — sagt er — werden die kirchlichen Behörden sicher nicht im Eifer hinter uns zurückbleiben wollen und wir werden — so Gott will — eine heilige Jadwiga haben.“

Die Warschauer Zeitschrift „Swiat“ beschäftigt sich

mit der Sorge ihrer Kollegin und meint, daß eine Agitation in einer so subtilen geistigen, ja heiligen Frage nicht auf die gleiche Art und Weise geführt werden dürfe, wie die Agitation für eine Verbilligung des Judentums oder für die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche.

Das Gericht hat gesprochen: die drei des Ueberfalls in Grodek Jagiellonski angeklagten Ukrainer wurden zum Tode verurteilt. In letzter Stunde wurden noch mehrere Versuche unternommen, die Verurteilten zu retten. Ja, das Gnadengesuch an den Staatspräsidenten befürwortete sogar das Gericht. Hunderte von früheren Mitgliedern der Kampforganisation der polnischen Sozialistenpartei richteten unter Führung des Abg. Arciszewski eine Eingabe an den Staatspräsidenten, in der es hieß:

„Die unterzeichneten Mitglieder der früheren Kampforganisation der P. S. bitten im Namen der Menschlichkeit den Staatspräsidenten um die Begnadigung der in Lemberg zum Tode verurteilten drei Ukrainer, die ihrer Ueberzeugung nach um die Freiheit der ukrainischen Nation ebenso gekämpft haben wie früher wir für die Freiheit des polnischen Volkes.“

Das Gnadengesuch wurde in bezug auf zwei Angeklagte verworfen; der Fester bekam zu tun.

Als die Mutter des einen der Hingerichteten im Gefängnis wegen der Leiche ihres Sohnes vorsprach, kam sie zu spät — der Tote war schon beerdigt.

Man kann nicht behaupten, daß die polnische Presse

sich mit dem am 22. Dezember 1932 in Lemberg beendeten Ukrainerprozeß sehr eingehend beschäftigt habe. Wohl berichtete sie über den Verlauf der Gerichtsverhandlung, darüber hinaus war aber nur das Interesse zweier Blätter an dem Prozeß so stark, daß es für einen Leitartikel langte. Das eine dieser Blätter war der sozialistische „Robotnik“, das andere dessen Gegenpol, der dem Regierungsblock gehörende „Gzprzeß Poranym“ in Warschau. Wie nicht viel anders zu erwarten stand, wurde der Urteilskommentar des „Robotnik“ von der Zensur unterdrückt. Nur die weniger interessante aber immerhin aufschlußreiche (aufschlußreich hinsichtlich der Denkart der regierenden Kreise) Stimme des „Gzprzeß“ behauptete sich. Es war reichlich naiv, was das Blatt schrieb. „Es könne nicht begreifen, weshalb die Ukrainer dem polnischen Staat gegenüber feindlich gesinnt sind, wo man ihnen doch die Entwicklung ihrer kulturellen Eigenartlichkeiten gewährte.“

Jetzt, zwei Wochen nach der Hinrichtung Danyshchyns und Vitas, meldet sich noch eine dritte Stimme. Das Wilnaer „Słowo“ des B. B.-Abgeordneten Mackiewicz findet es für an der Zeit, auch seinerseits das Drama zu glossieren.

Die Betrachtung Mackiewicz's soll hier — aus Raumgründen nur gekürzt — wiedergegeben werden, stellt sie doch ein Zeitdokument ganz besonderer Art dar.

Abg. Mackiewicz schreibt:

„Die Gerechtigkeit hat das ihre getan. Straßlosigkeit wäre schrecklich gewesen, hätte sich hart an uns ge-

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 8. Januar 1933.

Nur ein Herz kann Herzen gewinnen.

Lang begehnt.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1081 * Kaiser Heinrich V. († 1125).
1642 † Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Aretri bei Florenz (* 1564).
1822 * Der Naturforscher Alfred Wallace in Ulu († 1913).
1890 * Der Musiker Hans v. Bülow in Dresden († 1904).
1896 † Der französische Dichter Paul Verlaine in Paris (* 1844).
1915 Landung der „Emden“-Mannschaft bei Sodeiba in Arabien.
1919 † Der Schriftsteller Peter Altenberg in Wien (* 1859).

Sonnenaufgang 7 Uhr 51 Min. Untergang 15 Uhr 47 Min.
Monduntergang 5 Uhr 29 Min. Aufgang 12 Uhr 17 Min.

1. Sonntag nach Epiphania

Rm. 12, 2: Verändert auch durch Erneuerung eures Sinnes.

Weihnachten ist vergangen und auch das alte Jahr hat uns seine Pforten für immer geschlossen. Wie liebe Freunde, die mit uns einige Feiertage unseres so sorgenreichen Lebens geteilt haben, waren sie uns. Und ihr Scheiden tut uns leid. Ja sind sie geschieden? Oder sind nicht wir es eigentlich, die sich von ihnen getrennt haben? Nicht die Jahre kommen und gehen, sondern wir wandern ruhelos, wir reißen uns auch vom Liebsten los, denn unser Sinn geht weiter.

Jeder Aufenthalt in der Ferne, jedes Wandern über Berg und Tal, jede Gemeinschaft mit Menschen bringt eine Veränderung unseres Sinnes mit sich. Man merkt es jedem fremden Menschen an, daß er aus der Ferne kommt. So hat auch das vergangene Jahr uns seine Weisheit eingeprägt. Es hat an unserm Sein gearbeitet und uns zu gestalten gesucht. Wir sind anders geworden.

Es liegt in dem Anderswerden eine Tragik. Denn alles, was wir besitzen, wird uns lieb. Wir möchten es gern mitnehmen. Wer aber wandert, muß das Alte, auch wenn es sehr lieb ist, ablegen. So bringt das Verändern zunächst einen Verlust. Nicht nur das Schöne will es uns nehmen, es verlangt auch das Gute. Und was es zurückläßt, ist nur die Erinnerung. Anderswerden heißt aufgeben, verlassen.

Vor uns liegt das neue Jahr. Es will uns als neue Menschen sehen, die mit verändertem Sinn ihm begegnen. Es will uns auf allen Wegen Gott nahebringen, der in allen Ereignissen, in Freude und Leid, sein Angesicht voll Liebe auf uns richtet. Wir sollen ihn in allem sehen. Dazu gehört eine Sinnesänderung durch Erneuerung. Neu sollen wir werden. Neu in guten Gedanken und guten Vorhaben.

Jedes Leben führt einem Ziele entgegen. Entweder ist es ein Ziel voll ewiger Finsternis oder eines voll ewigen Lichtes. Wer das Neue als Glied dem Alten anschließt, der erlangt nicht das Licht. Wer dorthin kommen will, muß das Alte verlassen. Gott bietet uns im neuen Jahr die Möglichkeit, neue Menschen zu werden. Wollen wir sie außer acht lassen? Er fordert von uns das, was uns lieb ist. Wollen wir es ihm hingeben? Wer nicht bereit ist zum Opfern, kann nicht neu werden.

P. A. Dohberstein.

Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 119

Pos. 976: Verordnung des Heeresministers vom 1. Dezember 1932 betreffs des Verkaufs von Mobilien, die von Soldaten zurückgelassen wurden, welche ihre Militärabteilungen eigenwillig verlassen haben.

Pos. 977: Verordnung des Justizministers im Einvernehmen mit dem Handelsminister vom 22. Dezember 1932 über die Abschaffung der Berechtigung der Gerichtsorgane zur Anfertigung von Wechsel- und Scheckprotesten.

Pos. 978: Verordnung des Finanzministers vom 31. Dezember 1932 über den Tarif für Tabakerzeugnisse.

Vom Werte des Lesens

Uns wird geschrieben:
Der Wert des Lesens für den modernen Menschen ist außerordentlich groß. Der harte Kampf ums Dasein erweckt in ihm oft den Wunsch, Entspannung und Erholung in einer anderen Welt zu suchen. Das Buch erfüllt dies Verlangen. Es läßt uns die Schwere der Zeit vergessen. Es zeigt uns Menschen, die unserer Auffassung vom Ideal nahe kommen und uns geistig verwandt sind. Es läßt jenseits des Geschehens Probleme auftauchen, die uns bewegen. Freund, Tröster und Helfer zugleich, gehört das Buch in das Dasein des Gegenwartsmenschen hinein. Mehr noch als in guten Zeiten, muß es ihm heute tägliche Nahrung der Seele und des Geistes sein. Wenn die Wirtschaftskrise uns hindert, die eigene Büchersammlung in genügendem Maße zu ergänzen, so muß die öffentliche Bibliothek stärker in Anspruch genommen werden. Die reichen Bestände der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, im Hofe, Quergebäude, stehen gegen eine geringe Leihgebühr jedermann zur Verfügung. Für Arbeitslose Ermäßigungen. Für Anspruchsvolle eine Abteilung Neuerscheinungen, die stets weiter ergänzt wird. Leberzeit kann mit dem Lesen begonnen werden. Die Bücherei ist täglich geöffnet und zwar für Kinder von 3 bis 5 Uhr nachmittags und für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Bei der Bücherei befinden sich zwei Zeitschriftenkäse, für Kinder und für Erwachsene, die jedermann unentgeltlich offen stehen.

Gesenkte Verzugszinsen

Die Lodzer Industrie- und Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß das Finanzministerium auf Grund eines Rundschreibens vom 26. Oktober 1932 L. D. V. 45325/1/32 angeordnet hat, daß von allen beglückten Einzahlungen vom 1. Oktober 1932 ab für die nicht aufgeschobenen und nicht in Teilzahlungen zerlegten Rückstände der direkten Steuern und Stempelgebühren ohne Rücksicht auf ihre Entstehung bis auf Widerruf dieser Verordnung herabgesetzte Verzugsstrafen in Höhe von 15 Prozent jährlich erhoben werden, gerechnet vom gesetzlichen Zahlungstermin.

Steuerzahlung mit Kunstwerken

In Polen mehren sich in der letzten Zeit die Fälle von Ausfuhr wertvoller Kunstwerke, deren Besitzer durch Verkäufe an Kunstsammler im Auslande sich die zur Bezahlung von Steuern nötigen Geldmittel zu verschaffen suchen. Von den zuständigen Regierungsstellen wird nunmehr eine Verordnung vorbereitet, die den Steuerzahlern die Ablieferung von Kunstwerken zur Begleichung der Steuerschulden ermöglichen soll. Die vom Fiskus auf diese Weise erworbenen Gegenstände sollen den staatlichen Museen zugeweiht werden.

Finanzbeamte kontrollieren Lagerbestände

ki. Die Verbände der Textilindustrie und die Kaufmannsorganisationen wandten sich an den Präses der Finanzkammer mit einem Einspruch gegen das unzulässige Vorgehen der Finanzämter in einzelnen Unternehmen: die Finanzämter hatten nämlich schon am 2. Januar Buchhalter und Beamten ausgesandt, die in einer großen Anzahl von Firmen eine Aufnahme der Lagerbestände für den 31. Dezember 1932 vornahmen. Die Beamten haben eine Reihe von Vermerken gemacht, die ihnen im Laufe der Veranlagungszeit eine genaue Prüfung der einzelnen Posten in den industriellen und kaufmännischen Firmen ermöglichen. Nach der Meinung der Wirtschaftskreise ist das eine bisher nicht geübte Schikane seitens der Finanzbehörden, die auf das Verhältnis der Steuerzahler zu der

Finanzbehörde nicht sehr vorteilhaft einwirken könne. Eine Antwort der Finanzkammer in dieser Angelegenheit wird im Laufe der nächsten Tage erwartet.

Die Wechselproteste im Jahre 1932

Im Bereich des Lodzer Gerichtsbezirks, der die Kreise Lodz, Pajk, Brzeziny und Leczyca umfaßt, sind im vergangenen Jahr 386 183 Inlandwechsel zu Protest gegangen, die auf den Betrag von 64 150 674 Zloty ausgestellt waren. In der Stadt Lodz selbst wurden 315 876 einheimische Wechsel im Werte von 54 760 560 Zloty protestiert. Außerdem wurden 178 ausländische Wechsel auf 1 030 927 Zloty protestiert.

Zum Vergleich sei die Zahl der 1931 zu Protest gegangenen Wechsel angeführt, die sich im ganzen Lodzer Bezirk auf 367 262 einheimische Wechsel auf 92 134 432 Zl. und 241 ausländische Wechsel auf 525 075 Zloty belief, wobei in Lodz selbst 319 595 einheimische Wechsel auf 83 Mill. 211 847 Zloty und alle ausländischen Wechsel zu Protest gingen.

Tagung der Ruhegehaltsempfänger

× Am 10. Januar findet in Warschau eine Landestagung der Emeritenvereine statt, auf der u. a. die Frage der Inkraftsetzung der neuen Vorschriften über die Valorisierung der Emerituren vom 1. April l. J. besprochen werden soll. Diese Vorschriften bedecken nämlich eine abermalige Reduzierung der Unterstufungen.

a. Der Verein zur Förderung mittelloser Erfinder gegründet. Wie bereits berichtet, ist ein Ausschuss ins Leben gerufen worden, dessen Aufgabe darin bestehen soll, einen Verein zur Förderung mittelloser Erfinder zu gründen.

Gestern hat die erste Sitzung der Erfinder stattgefunden, die der Wahl einer Verwaltung des Vereins gewidmet war. Die Wahl zeitigte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Ing. Kazim. Lapczynski, stellv. Vorsitzender Ing. Edm. Müller und Witold Walicki, Sekretär, Stanislaw Reich, Kassenwart Waclaw Bendrychowski. Zu Verwaltungsmitgliedern wurden Starost Rzewski, Redakteur Urbach, Terzy Pniowski und Bronislaw Refz berufen.

Unverfälschtes Sächsis!

Von dem Gedicht „An a Gachelosen“ in der „Freien Presse“ Nr. 5 angeregt, sendet uns ein Leser den folgenden Beitrag:

Ein Norddeutscher, welcher in einem Abteil der Sächsischen Staatsbahn eingeschummert war, fragt nach dem Erwachen seinen Mitreisenden: „Wie heißt die Station, der wir uns nähern?“

„Leeb'n — — —“

„Leeb'n?“ — Der Norddeutsche blättert im Fahrplan. Er findet schließlich Löbtau. — Zeit und Strecke könnten stimmen. —

Nach kurzem Bestimmen: „Sagen Sie, bitte, wie schreibt man eigentlich Leeb'n?“

Darauf der Mitreisende: „L — o — Döbbel — Döbbel — (Tüpfel-Tüpfel) — weeches — b — hardes — d — au“.

„Also doch — Löbtau!“

W. G.

Bei Darmträgheit, Leber- und Gallenleiden, Fallsucht und Gicht, Magen- und Darmkatarrh, Geschwülsten der Dickdarmwand, Erkrankungen des Enddarmes beseitigt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen rasch und schmerzfrei.

rächt. Ich begreife es, daß der Herr Staatspräsident dieses Urteil bestätigen mußte. Es war das seine Pflicht.“

Die Hinrichtung der beiden jungen Lemberger erscheint ihm ganz in der Ordnung, obgleich ihre Tat, wie er selbst weiter zugibt, aus Gründen begangen wurde, die in einer politischen Idee ihren Ursprung hatten.

Ihn ärgert etwas anderes. Er hält es für unverzeihlich, daß „die Berichte der Zeitungen so redigiert waren, daß sie innerhalb der polnischen Gesellschaft für Danzigschn und Bilas Mitgefühl erwecken mußten.“

Nach ihm hätten „entweder die Zeitungsberichte anders geschrieben werden müssen oder die Gnadengesuche hätten nicht abgelehnt werden dürfen.“

Und weiter schreibt Mackiewicz, daß hier jemand einwerfen könnte, die Zeitungsredaktionen hätten nicht voraussehen können, welche Entscheidung der Staatspräsident treffen werde. Die Antwort sei: eine Zeitungsredaktion sei eine durch und durch politische Institution. Sie müsse alles voraussehen.

Was natürlich auch ein Standpunkt ist.

An einen im Ton eines Heldengedächtnisses gehaltenen Bericht über den Ueberfall in den „Wladomosci Literackie“ anspielend (der übrigens, und das ist gleichfalls bezeichnend, als Sonderdruck im Verlag des Heresgesellschaftlichen Instituts erscheinen wird), meint Mackiewicz, daß er den Unterschied zwischen dieser Beschreibung und dem Schicksal der gehetzten Ukrainer wohl begreife. Die polnische Gesellschaft habe noch nicht alle Brücken abgebrochen, die ihr Denken mit der Beroanaenheit verbind-

den. Sie habe immer noch sehr viel von einem Slavenvolk, das den Kampf liebt.

Scheinheilig versichert Mackiewicz, daß er nicht verlange, daß die Zeitungsberichte zum Zweck einer politischen Propaganda der polnischen Gesellschaft gefälscht werden. Aber — und darauf lege er Nachdruck —: entweder hätte die Beschreibung anders sein müssen, oder aber die Berater des Staatspräsidenten hätten eine andere Meinung vertreten müssen.

Mackiewicz findet für seinen Zustand selbst die richtige Deutung, indem er — allerdings zu anderen Zwecken — schreibt, daß das polnische Volk, zur Unabhängigkeit gelangt, einem Menschen gleiche, der sich sagt:

Ich liebe alles, was ich schlug,
Ich verbrenne alles, was ich liebte.

Wenn die einstigen Gegner der politischen Freiheitskämpfer mit diesen so verfahren wären, wie Mackiewicz es propagiert, wie viele — das heißt: wie wenige — von ihnen hätten wohl den Tag der staatlichen Freiheit erlebt?!

Der Mann des „Stowo“ schreibt nämlich in seinem merkwürdigen Artikel weiter:
„Wenn Bolschewiken gehängt werden, so müßten wir unter dem Galgen tanzen... Erbarmen gegenüber Bolschewiken ist unhuman, so wie „Erbarmen“ unhuman wäre gegenüber den Bazillen der Pest oder anderer Epidemien.“

Man ist es nicht auch unhuman, so — unhuman zu

sein? Wäre wirklich noch ein Unterschied zwischen den Bolschewiken und uns vorhanden, wenn wir unsere politischen Gegner mit dem Galgen „überzeugen“ wollten?!

Die Franzosen sind bekanntlich die besten Freunde der Polen. Wenigstens bildet man sich das an der Weichsel ein. Wie die Polenliebe der Franzosen in der Praxis aussieht, das zeigt letzters wieder ein Artikel in der größten Grenobler Zeitung, einer Stadt also, die dafür bekannt ist, daß dort auch viele Polen studieren. An besagter Stelle steht zu lesen:

„Zu unseren Füßen marschieren mehrere Ägypter, drei Hindus, sieben Japaner, Brasilianer, Polen, Australier und Kanadier, ohne europäisch zu sprechen!“

Danach sind die Polen keine Europäer. Sie rangieren gleich hinter den Brasilianern. Wie dankbar müssen die Polen dem Korrespondenten des Grenobler Blattes sein, daß er sie nicht zu den Asiaten gezählt hat...

Die Landesversicherungsanstalt für Sachsen hat in ihrem Gebäude eine Altenfürsorgeanstalt einrichten lassen, die 450 000 Mark gekostet hat. Diese Maschinerie erspart die Arbeit von acht Boten, die jährlich zusammen 20 000 Mark Gehalt bekamen. Die Anlage aber beansprucht nun jährlich 36 000 Mark Verzinsung, und amortisiert soll sie auch werden.

Das Ganze nennt sich Sparbarkeit!

A. K.

Brief an uns

Prof. Marzinkowski in Lodz

Professor Wladimir Marzinkowski, der langjährige Führer der russischen Studentenbewegung, wird vom 11. bis 16. Januar in Lodz weilen. Wir werden die Freude haben, einige Vorlesungen von ihm zu hören, und zwar: „Das heilige Land“, „Christus und die Juden“, „Das Gottkämpfen und Gottsuchen in Sowjetrußland“.

Professor Wladimir Marzinkowski ist im Jahre 1884 in unierem Wolhynien geboren, nach Beendigung des Gymnasiums bezog er die historisch-philologische Fakultät in Petersburg, welche er nach ein paar Jahren beendete. Das größte Ereignis in seinem Leben war die Begegnung mit Christus, in dessen Dienst er auch heute steht. Schon im Jahre 1904 widmete er sich der russischen christlichen Studentenbewegung, um die Jugend durch das Evangelium zu einem neuen schöpferischen Leben zu führen. Er wirkte durch Vorträge an den Hochschulen in Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Samara und überall erklingt an die Jugend der Ruf und die ernste Mahnung, die er mit Dostojewskis Worten ausgedrückt hat: „Ein Volk ohne Gottes Wort muß zu Grunde gehen, denn seine Seele dürstet nach dem Worte Gottes“.

Im Weltkrieg, unter den Stürmen der grausamen russischen Revolution, bewährte er sich weiter als ein Zeuge Christi und freudiger Sänger des Evangeliums, bis er im Jahre 1920 seiner Freiheit beraubt und in das Gefängnis geworfen wurde. Erst nach einer Reihe von Monaten folgte die Befreiung aus dem Kerker und daraufhin die Verbannung aus Rußland. Jetzt wirkt er weiter in allen Städten Europas, wo er durch seine Vorträge die Menschen zu Christo führt und neue Bibelkreise bildet, um im Lichte des Evangeliums unsere schwierigen Lebensprobleme zu lösen.

Professor Marzinkowski hat gegenwärtig seinen Wohnsitz in Palästina auf dem Berge Karmel, wo er neue Werke religiös-ethischer Inhalts bearbeitet. Sein hervorragendes Werk ist „Gott-Erleben in Sowjet-Rußland“, dann „Die Kreuzigung und Auferstehung“, „Die Wissenschaft und die Religion“, „Christus und die russische Jugend“ u. a.

Ich möchte hier noch ein Gedicht von Prof. Marzinkowski anführen, welches er als einen Gruß an seine Freunde aus dem Gefängnis in Moskau im Jahre 1920 geschrieben hatte:

Es durchschauert die Nacht
Ewiges Sündenmacht
Ein erschütternder Schrei nach Erlösung.
Da erschien Gottes Sohn,
Verließ Himmel und Thron,
Kündet Botschaft der ewigen Veröhnung.
Er stillt all unser Leid
Und von Sünde befreit,
Finden Kranke Heilung und Frieden.
Bruderliebe erwacht
Und vertreibt die Nacht,
Wandelt Trauer in Freudenslieder.
„Brüder, Schwestern!“ er spricht,
„Traget weiter das Licht!“
Und sie lassen ihr Leben mit Freuden.
„Unsere Jugend für Gott!“
Trotz Schmach, Hohn und Spott
Nehmen freudig sie auf sich sein Leiden.
Rufen alle herzu,
Bringen Müde zur Ruh,
Künden laut es von Bande zu Bande:
Eure Häupter erhebt!
Jesus Christus — Er lebt,
Und Er sprengte Grab, Hölle und Bande.
Euer König ist da,
Gottes Reich ist euch nah,
In ihm gibt es nicht Sklaven und Freie,
Alle einzig in Gott!
Rufet froh es und laut
Unser Herz sich Ihm täglich neu weihe!
Dr. med. Eduard Ziegler.

Sitzung des Magistrats

a. Gestern fand unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencik eine Magistratsitzung statt, an der auch nach längerer Pause wieder Vizepräsident Wielinski teilnahm. Da der Magistrat seit über 3 Wochen keine Sitzung abgehalten hatte, so hatten sich verschiedene wichtige Angelegenheiten angehäuft.

Nach Besprechung einiger allgemeiner und Personalfragen und der Bestätigung von Bauplänen wurde zur Bestätigung der von der Steuerabteilung ausgearbeiteten Ausführungsbestimmungen zu dem Statut der Vermögenssteuer geschritten. Nach längerer Debatte wurde ferngemäß dem Antrag der Wirtschaftsabteilung die Ausweisung von 13 Mietern der Wohnkolonie auf dem Konstantynower Waldland beschlossen, die ihren Mietzins nicht entrichteten. Der Magistrat beschloß, nur gegen zehn Mieter gerichtliche Vorzugehen.

Angeichts der schwierigen Lage wurde daraufhin beschlossen, das bisher wöchentlich erscheinende Amtsblatt des Magistrats von jetzt ab monatlich herauszugeben. Die erste Nummer soll am 15. d. M. erscheinen. Ferner wurde beschlossen, die Badepreisvergünstigungen bis zum 1. April d. J. zu verlängern.

Bis zu demselben Tage sollen auch die beiden Abteilungen für ansteckende Kranke im Radogoszcyer Hospital beibehalten werden, da die Erkrankungen in der letzten Zeit zugenommen haben.

Viel Zeit widmete der Magistrat der Besprechung der Lokalsteuerfrage. Die Steuerabteilung des Magistrats ist bei der Ueberweisung von rückständigen Steuern an die Finanzbehörden zur Zwangseintreibung zu dem Schluß gekommen, daß einige tausend dieser Angelegenheiten nicht auf dem Zwangswege eingetrieben werden können, da die Zahler arbeitslos sind und keine Verdienstmöglichkeit besitzen. Man beschloß daher, 8000 Zahler von der Entziehung der Lokalsteuer im Betrage von 348 467 Zloty 20 Groschen zu befreien und diesen Betrag zu löschen. Das von der jüdischen Gemeinde eingesandte Gesuch, ein Verzeichnis der jüdischen Bevölkerung von Lodz anzufertigen, was mit Hilfe des Evidenzbüros der Bevölkerung von Lodz geschehen soll, wurde insofern herabgesetzt, als die jüdische Gemeinde die Kosten dieser Anfertigung des Verzeichnisses übernimmt. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Sitzung geschlossen.

ag. Böswilliger Bankrott. Als Arbeiter hatte ein Antoni Krogoszinski seinerzeit eine Unfallentschädigung von einigen tausend Zloty erhalten und mit diesem Gelde in der Kolicinska-Strasse 17 vor etwa fünf Jahren einen Lebensmittelladen eröffnet. Einige Jahre hindurch kam Krogoszinski seinen Verpflichtungen gewissenhaft nach, welcher Umstand ihm immer mehr Kredite bei den Lieferanten einbrachte.

Vor einigen Tagen verschwand Krogoszinski nun plötzlich ganz aus Lodz. Zugleich konnte auch festgestellt werden, daß mit ihm zusammen ein bedeutender Teil der Waren aus seinem Geschäft verschwunden waren. Laut oberflächlichen Berechnungen belaufen sich die Verluste, die die Großhandelslager erlitten haben, auf etwa 20 000 Zl.

Lodzger Witz vom Tage

Ein vielgelagter Fabrikant stößt angefaßt der fortwährenden Gefahr für seine Außenstände und der unerhörten Preisdrückerei seitens seiner neukaufenden zahlungskraftigen Kunden den vielgelagerten Seufzer aus: „Ich habe heute nur noch zwei Arten von Kunden: solche, die mich nicht schlafen lassen, und solche, die mich nicht leben lassen.“

Keine Frau...

Keine Frau — gibt gern ihr Alter zu, es sei denn, sie schaut viel jünger aus als sie ist!

Keine Frau — bleibt für den Mann eine Spitz, wenn er erst einmal mit ihr verheiratet ist!

Keine Frau — glaubt oft so wenig der eigenen Mutter wie gerade die Schwiegermutter!

Keine Frau — vergißt das Kleid, das sie trug, als „er“ sie zum ersten Male küßte!

Keine Frau — die Mutter ist, hört es ungern, wenn man sie mit ihrer Tochter verwechselt!

Keine Frau — bleibt so lange reizvoll wie die, die gestolzt wird und glücklich ist!

Keine Frau — die fünfzigjährige Jahre alt ist, kann sich in die Gefühle einer Fünfzigjährigen verstehen; eine Fünfzigjährige aber viel eher in die Gefühle einer Jüngerin!

Keine Frau — vermag so scharf zu sehen wie die, die liebt; aber auch keine vermag so blind zu sein wie gerade die, die liebt!

Keine Frau — versteht es, so ihren Mann zu beherrschen wie die, die ihm scheinbar immer nachgibt! Femina.

X Kindesmord. In der Senkgrube des Hauses Petrikauer Straße 59 wurde die Leiche eines Säuglings gefunden. Wie festgestellt werden konnte, sind Jozsa Trawinska, Napiurkowskistrasse 9, und Antoni Rutkowski, Karolastraße 20, die Eltern dieses unglücklichen Kindes. Sie haben es gemeinsam getötet und dann in die Senkgrube eines anderen Hauses geworfen. Beide wurden verhaftet.

a. Kohlenasvergiftung. Im Hause Bobrowastrasse 45 zogen sich gestern die Eheleute Jakob und Marjanna Besolowski eine Vergiftung durch Kohlenas zu. Vom Arzt der Rettungsbereitschaft wurde beiden die erste Hilfe erwiesen.



Mutlos? Warum?

Hören Sie nicht auf Miesmacher, die verdienen nichts. Frisch gewagt ist halb gewonnen und rasten heißt rosten. Meistern Sie die Stunde! Es gab schon schlimmere Zeiten. Auch dagegen waren Kräuter gewachsen. Wenn Sie sparen, dann sparen Sie richtig — durch Kleinanzeigen in der erfolgsbringenden „Freien Presse“.

Wer nicht inseriert, verpasst den Erfolg!

Expressionismus

Ein Erlebnis.

Von Paul Schullz.

In den ausgezeichnet geleiteten „Östlichen Monatsheften“ (Herausgeber: Carl Lange, Diiva, Verlag Georg Stilke, Berlin) finden wir den nachfolgenden fröhlich satirischen Bericht:

Kopf an Kopf gedrängt sitzt wartend das Publikum, vorn die blendend weiße Fläche, hinten der knisternde Projektionsapparat, Dunkel im weiten Saal: also Lichtbilder. Redner des Abends ist Peter Essig, dreiundzwanzig Jahre alt, doch schon berühmt als typischer Vertreter des radikalsten Expressionismus; der Gegenstand seines Vortrags: das Werk Kolf Magers. Auch dieser junge Künstler ist bereits „einer der führenden Geister des Expressionismus“ und obendrein „ein Sohn unserer Stadt“. Daher wartet das Publikum voll wohlwollender Spannung, Kopf an Kopf gedrängt, im Auditorium maximum der Universität.

Ein Lichtkeil spaltet den Raum. Das chaotische Brausen der Gespräche stockt einen Augenblick — Probebild. Matt, dann erschreckend deutlich erscheint das unmögliche Gebilde. „Archipenko!“ rief befriedigt Frau Geheimrat Barenberg, die Gattin des Kunsthistorikers. Das Publikum denkt: „Wie zwei umgefallene Glieberpupp — da ist schon alles weg, Bild, Lichtkeil, Dunkelheit, und statt dessen tropfen friedvoll zwei Kronleuchter rosiges Schein über die weiterbrausende Versammlung.“

Punkt 8 1/2 Uhr öffnet sich vorn die kleine Tür links, und es erscheinen drei schwarze Herren: Geheimrat Barenberg, Museumsdirektor Ziegenthal, und zwischen ihnen Peter Essig. Während die beiden ersten rechts und links von Frau Geheimrat in der ersten Reihe untertauchen, hestiegt Peter Essig zögernd, mit nervösem Händereiben, das Katheder. Er ist kein Redner, der Vortrag ist nur ein Freundlichkeitsdienst für seinen angebeteten Kunstgenossen Kolf Mager. Peter Essig ist Künstler. Darum ist sein Vortrag auch keine Rede schlechthin, kein Referat

oder Lebensbild, auch keine Kritik, sondern ein Kunstwerk, ebenbürtig allem, was er bisher gemalt, gehauen und gestochen hat. Frevol wäre es daher, dieses Werk jetzt vor dem Publikum den Zufälligkeiten des Augenblicks, der Stimmung auszuliefern und von der mit Notwendigkeit, aus dem Innersten geborenen und mit Herzblut niedergeschriebenen Form auch nur mit einer Silbe abzuweichen.

Diese feingefühlte, kostbare Form zieht Peter Essig jetzt aus der linken Brusttasche und legt sie vorsichtig, wie die Mutter ihr Erstgeborenes, vor sich auf das Pult. Dabei drei kleine, gesucht kunstliche Verbeugungen, alles überlegt, ritardando.

Plötzlich aber, wie vom Geiste ergriffen, legt er sein Gesicht in feierliche Falten, streift blühend eine große, gelbe Hornbrille auf, steckt die Nase ins Blatt und beginnt. Man begreift seine Ergriffenheit; denn eine neue Welt, die Welt Kolf Magers, den Kern aller Dinge, so wie er ihn entzifferte, die Melodie der Schöpfung, wie sie ihm erlang, all das will er ja jetzt erschließen lassen. Mit fiebrigen Händen, heißem Atem, in leidenschaftlichen Rhythmen beschwört er den Kosmos Kolf Magers — verflucht er, das Publikum aus seiner Indolenz aufzuwecken zur Anschauung, zur Vision. — Doch ach, an dieser Stelle muß ihm ein Kreuzlein am Rande des Manuskripts daran erinnern, daß das Publikum stärkere Reizmittel braucht, um zur „Vision“ zu gelangen — er drückt auf einen Knopf, ohne den Blick vom Blatte zu heben, die schon nasse Locke berührt es fast — hinten flammt ein kleines Lichtsignal auf, der Saal wird schwarz, und knisternd und pfuchend weht der Apparat ein seltsames Gebilde auf die Wand. Ach, ein Notbehelf nur. Worte, Nachbildungen, was können sie sagen von den Herrlichkeiten, die der Künstler aus seinem blutenden Herzen reifen möchte.

So jammert Peter Essig aus seinem Manuskript hervor.

Das Publikum rückt sich indessen behaglich zurecht, auf vieles gefaßt.

„Abendlänge“ heißt das erste Bild. Zu erkennen sind mehrere Gliedmaßen, nicht unähnlich dem anfangs

aufgeblizten Probebild. Einige schwarze Schatten, viel fließende, ins Unendliche zerrinnende Linien, alles wie zu Wolken verflüchtigt. Das Publikum ist unter dem Eindruck von Peter Essigs Beschwörungen ganz Auge und Ohr. Es versucht, gemächlich, ohne Haß, eine Verbindung zwischen dem Geschaute und dem Titel „Abendlänge“ herzustellen, teilweise mit Erfolg.

Das versucht jedoch Peter Essig durchaus nicht, sondern er fordert mit Empfasse, aufzuräumen mit „diesem Kleben am Materiellen, Fleischlichen, Sinnlichen“ und sich gewaltam zu versetzen in den „Ursinn, die Urkraft, den Urgrund des Daseins“. Dabei ein Druck auf den Knopf — das nächste Bild. „Westentod“ heißt er, den Finger unter der Zeile. Viele Lichtblitze, Köpfe, Schlangentänze. Peter Essig spricht von einer „tragischen Linie, die das Bild wie eine Wunde zerreiße“. Geheimrat Barenberg reißt sie, diese Linie, fühlt sie; er macht seine Frau leise aufmerksam, tief ergriffen. Auch sie kann sich der Tragik dieser Linie nicht entziehen.

Es folgt „die Brücke von Auteuil“, aus der Pariser Zeit. „Ja, das ist doch mein Lebtage keine Brücke“, röhnt leise Regierungsbaumeister Petersen seiner Gattin zu. Diese enthält sich jeden Urteils und schiebt ihm stumm, die Augen weit aufgerissen auf die glimmernde geheftet, ein Praliné zu.

Peter Essig ist schon beim nächsten: „Auferstehung“, wo „die Wein des engen Erdbens zerfließt vor dem Sternengefunkel der Ewigkeit“. Es folgt „Nocturno“, blendend hell, dann „Opus 18a“, „Rue de Rome“. Das Publikum ist betroffen.

Die Augen sehen Formen, die Ohren hören Töne, der Verstand arbeitet nicht mehr mit. Bei den meisten wenigstens. Studentrat Berg sinkt blaß, überanstrengt zurüd.

„So'n Blödsinn“, hört man schon leise knurren, „Sumbug, Schwindel.“

Geheimrat Barenberg aber bemüht sich, der Pflicht wohlbewußt, die ihm seine Stellung auflagt, und auch, um sich jung zu halten, den „Ursinn“ der Magerischen Schöpfungen zu begreifen, und — er fühlt es — mit Erfolg. Zwar versteht auch er nicht die mystischen Sym-

a. Selbstmordversuch. In der Bedürfnisanstalt des Leonhardplatzes verübte der aus Polen in Lodz eingetroffene Edward Korona einen Selbstmordversuch, indem er Gift trank. Nachdem der Arzt der Rettungsbereitschaft ihm die erste Hilfe erwiesen hatte, überführte er ihn in das Krankenhaus in Rabogoska.

Aus den Gerichtssälen

p. Die Kinder hatten Hunger. Am 21. September v. J. beschlagnahmte der Gerichtsvollzieher Jabczyk bei dem Wolborststraße 32 wohnhaften Majer Byk eine Nähmaschine zu Gunsten der Krankenkasse. Als der Gerichtsvollzieher am Versteigerungstag in der Wohnung Byks erschien, war die Maschine verschwunden. Die Frau Byks erklärte, daß sie nichts zu essen gehabt und deshalb die Maschine für 30 Zloty verkauft hätten. Byk hatte sich gestern vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten. Er und seine Frau, die als Zeugin aussagte, erklärten, daß kein Geld für Brot für die Kinder vorhanden gewesen sei. Richter Balicki verurteilte Byk zu einem Monat Haft, gewährte ihm aber zwei Jahre Bewährungsfrist.

a. Schläger vor der Kirchtür. Am 23. Oktober 1932 vernahm ein Polizist des 3. Kommissariats auf einem Gang durch die Zigarettenstraße, daß ein Bettlerpaar in der Nähe der Marienhimmelfahrtsstraße Schlägerlieder sang. Der Beamte wies das Paar darauf hin, daß dies in der Nähe der Kirche nicht angebracht sei. Selbstredend entstand dabei ein großer Menschenauflauf. Als das Bettlerpaar der Aufforderung des Polizisten, den Platz zu räumen, nicht nachkam, wollte er beide nach dem Kommissariat abführen. Er stieß jedoch auf starken Widerstand. Die Frau versetzte ihm einen Fußtritt und begann mit Häufen auf ihn einzuschlagen, der Mann dagegen, der keine Hände hatte, warf den Polizisten mit einem Kopfstoß gegen den Unterleib zu Boden. Das Paar wurde von den auf den Lärm herbeigeeilten anderen Polizisten überwältigt. Es waren dies die berufsmäßigen Bettler Bronislaw Sloboda, 25 Jahre alt, und dessen 31jährige Frau Kazimiera. Gestern wurden beide vom Bezirksgericht zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Warum nicht deutsch?

Eine kleine Anfrage an das „Polkie Radjo“ in Lodz

Durch Mitteilungen in den Lodzer Blättern gaben Sie bekannt, daß am 16. Dezember 1932 im Radio Lodz Ansprachen in polnischer, deutscher und jiddischer Sprache über die Fürsorgetätigkeit der Lodzer „Rundfunkfamilie“ gehalten werden sollen.

Diese Ansprachen fanden wohl statt, aber in polnischer Sprache.

Die Rundfunkteilnehmer wären sehr dankbar, wenn sie die Gründe erfahren könnten, die Sie veranlassen, Ihr Versprechen nicht zu halten.

Ein Lodzer Rundfunkteilnehmer.

Vom Greisenheim zu St. Trinitatis. Die ersten Invasoren konnten bereits in das zur Hälfte fertiggestellte neue Greisenheim einziehen. Weitere dürfen folgen. Mit dieser freundigen Nachricht an alle verehrten Freunde und Gönner des Greisenheims ist der innige Dank für alle in schwerer Zeit dargebrachten Gaben ausgedrückt. Zugleich möchte ich weiterhin herzlich um Hilfe bitten, damit das ganze Haus in absehbarer Zeit seiner Bestimmung dienen könne. Pastor G. Schedler.

Kirchliches

Wo zu denn bei uns Bahnhofsmission? Noch ist es bei uns längst nicht allen klar, daß wir eine Bahnhofsmission nötig haben. Nur zu oft hört man daher: „Ja, warum bei uns denn Bahnhofsmission?“. Tatsächlich hat die Bahnhofsmission sich den Schutz unserer sehenden Töchter zur Aufgabe gemacht, und auf diesem Gebiet bereits viel geleistet, ja in einer sehr großen Anzahl von Fällen Mädchen aus größter Gefahr oft in letzter Stunde noch herausgerissen. Aber die Funktionärinnen der Bahnhofsmission haben auch noch andere Ziele zu erfüllen: sie sollen allen denen, die irgend einen Rat oder Hilfe nötig haben, gern und willig beistehen.

Wenn man die Berichte der Mitarbeiterinnen unserer Bahnhofsmission liest, so sieht man deutlich, wie treu in dieser Richtung gearbeitet wird. In dieser Weise muß man die Arbeit unserer Bahnhofsmission beurteilen und tut man dieses wirklich, so wird man auch die Notwendigkeit dieser Organisation einsehen lernen und größeres Interesse der von ihr geleisteten Arbeit entgegenbringen. Heute, Sonntag, den 8. Januar, möchte nun unsere katholische Bahnhofsmission im neuen Jugendheim an St. Johannes, Stenkiwiczstraße 60, vor die Öffentlichkeit treten und in der Gestalt eines dramatischen Vortragsnachmittags die Bedeutung und die Ziele genannter Reichsarbeit des näheren darlegen. Zu diesem Zwecke bringt sie nach 5 Uhr im neuen Jugendheim an St. Johannes zwei große Vorträge. Der erste „Der verlorene Koffer“ bringt in 3 Akten interessante Bilder aus der Bahnhofsmission und der zweite Vortrag, ein Einakter: „Beimase ins Verderben geraten“, läßt uns in die Gefahren hineinsehen, in welche ahnungslose, vertrauensselige junge Mädchen schnell hineingeraten können. Letzter Vortrag ist auf Grund eines authentischen Berichtes der Warschauer Sittenpolizei verfaßt worden, bringt also nicht Dichtung, sondern wirklich Gesehenes.

Möchten viele dieser freundlichen Einladung gütigst Folge leisten. Konsistorialrat N. Dietrich.

Lichtbildvortrag für Erwachsene. Zum wiederholten Mal hält Unterzeichneter morgen, am Montag, um 1/8 Uhr abends im Behaus in Zubardz einen Lichtbildvortrag nur für Erwachsene: „Die sittliche Reinheit im Licht der Bibel“. Jedermann ist herzlich willkommen. Ein freiwilliges Opfer für das Greisenheim ist erbeten. Pastor G. Schedler.

Weihnachten in Pledern. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde hat es in freundlicher Weise übernommen, eine Reihe der schönsten Weihnachtslieder und Werte in der Gemeinde zu bringen, was am kommenden Sonntag um 6 Uhr abends in der St. Trinitatisstraße im Rahmen einer liturgischen Feier geschehen soll. Damit will der gesellige Kirchengesangverein der Gemeinde dienen und zugleich das Greisenheim fördern; für letzteres ist das freiwillige Opfer für die Programme bestimmt. Auf diese Feier schon heute hinweisend, ladet herzlich ein Pastor G. Schedler.

Weihnachten in Pledern. Uns wird geschrieben: Wir stehen immer noch im Zeichen der weihnachtlichen Feiern. Auch die St. Matthäuskirche öffnet heute abends um 5 Uhr ihre Pforten zu einer Weihnachtsliederstunde. Sie will damit noch einmal den hellen weihnachtlichen Glanz in den Menschenherzen aufleuchten lassen. Was wäre es doch für eine wunderbare Sache, wenn eine weihnachtlich gestimmte Menschheit über uns Erde schreiten würde. Dann würden die Wälder nicht mehr nur dem verhängnisvollen sacro egoismo hulldigen, sondern Gott die Ehre geben. Dann würde auf Erden nicht mehr der Haß gebieten, sondern der Friede seine Wohnstätte haben. Dann würden wir nur an solch weihnachtlicher Menschheit unser Wohlgefallen finden.

Spenden. Anstatt eines Kranzes: Für die Armen der St. Matthäusgemeinde wurden gespendet: von Herrn J. Hill anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Marie Zerbe 10 Zl.; von Herrn Artur Kolbe anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Samuel Zerbe 20 Zl. — Zur Übertragung der Beihilfe wurden gespendet: von Herrn Otto Langhoff 25 Zl.; von Herrn Otto Langhoff und Frau anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Samuel Zerbe 20 Zl.; von Familie Karl Zerbe anstatt eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Marie Zerbe 20 Zl. Für alle diese nachahmenswerten Gaben sage ich den werten Spendern ein herzlich „Gott vergelt“.

Spenden.

Anstelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Samuel Zerbe spendete Frau Maria Dreßler 20 Zl. für Arme. Ferner spendete N. N. 20 Zl. für das Greisenheim der St. Johannesgemeinde. Herzlichen Dank den lieben Spendern! P. A. Döberstein.

Urteile über „Stöpsel“

Auch die Kritik lobt.

Uns wird geschrieben:

Es hat jemand mal dem „Thalia“-Theater zum Vorwurf gemacht, daß es seine aufgeführten Bühnenstücke zu viel und sehr anpreist, daß eine eindringliche Reklame für irgendeine Sache meistens Beweis für deren Wertlosigkeit sei. Das dürfte sich wohl auch so mancher gefügt haben, der die Notizen über das jeweilig gespielte Stück las und sich nicht mit eigenen Augen von der Richtigkeit jener Behauptungen durch einen Besuch des deutschen Theaters überzeugen ließe. Am man diese „Ungläubigen“ davon zu überzeugen, daß der „Thalia“-Verein in seinen Notizen keinen Bluff schreibt, daß es feststehende Tatsachen sind, die dort erwähnt werden, seien nachstehend Auszüge aus den Kritiken der hiesigen Zeitungen angeführt, die doch bestimmt ganz objektiv in ihren Urteilen sind:

Was die „Freie Presse“ (Dr. F. W.) schreibt, das kennen die Leser dieses Blattes.

Die „Lodzger Volkszeitung“ (E. Fr.): „Es war eine Komödie im vollstem Sinne des Wortes... Die Situationen sind so urkomisch, enthalten soviel Humor, Witz und Ill, daß man Tränen lacht... Lachsalven folgen aufeinander... Lodz hat schon lange nicht mehr solch ein lustiges Stück gesehen... Wer sich krank bezog, gesund werden will, der darf sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, das Stück zu besuchen.“

Die „Neue Lodzer Zeitung“ (A. P.): „Die Schwankfirma Arnold und Bach hat diesmal ein Stück zustande gebracht, in dem sich die komischen Situationen förmlich überstürzen... Es ist ein tosender Wasserfall von Humor, der brandend herniederstürzt... So kommt es, daß „Stöpsel“ Lachstürme auslöst, wie man sie so stark und fast ununterbrochen im Theater selten hört.“

Die erste Wiederholung von „Stöpsel“ findet heute nachmittags um 5 Uhr im „Scala“-Theater statt. Karten sind im Preise von 1—4 Zl. von 11 Uhr vorm. an der Theaterkasse zu haben.

Ankündigungen

Heute Aufführung des großen Märchens, Konstantinert. Nr. 4. Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag, 4 Uhr nachmittags, findet wiederum im Kirchengesangverein zu St. Trinitatis, die Premiere des schon wiederholt angekündigten großen Weihnachtsmärchens „Christnacht bei den Schnee-Eisen“, oder „Meister Pinte-Paul“ von Max Müller in 5 Bildern statt. Karten für diese ungewöhnlich schöne Aufführung, auf die wir nochmals empfehlend aufmerksam machen, sind heute bereits ab 3 Uhr nachm. am Eingang zum Saale zu haben. Die Preise der Plätze sind ungeachtet der hohen Ausstattungskosten niedrig gehalten: Zl. 1.— bis Zl. 3.—.

Großer Maskenball zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Uns wird geschrieben: Der diesjährige Maskenball zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr findet in der Pfitzharmorie, Karutowiczstraße 20, am 28. Januar unter der Parole statt: „Das Ungenügende mit dem Nützlichen verbinden“. Der Vergnügungsausschuß mit Vizekommandant Otto Eisenbraun an der Spitze, ist eifrig damit beschäftigt, dieses Fest so vorzubereiten, daß die Gäste einige wirklich schöne und angenehme Stunden verbringen. Die augenblicklich besonders schwierige Lage der Feuerwehr, die um ihr Fortkommen nach Reduzierung der Subventionen, schwer zu kämpfen hat, erfordert es ganz besonders, daß diese Veranstaltung, die die Rolle der Wehr kräftigen soll, möglichst stark unterstützt werde. Die Feuerwehr vertraut auf die Opferwilligkeit und die Beihilfe der Gesellschaft und ist darum bereit, auch weiterhin in ihrer schweren, aufopferungsvollen Arbeit um jeden Preis anzuharren, ohne Einbuße ihrer Leistungsfähigkeit und Hilfsbereitschaft. Der Kartennormverkauf zum Maskenball der Feuerwehr findet bereits in allen Jügen der Feuerwehr sowie in der Kasse der Feuerwehr, Stenkiwiczstraße 54, statt.

Der Latenspielfest am deutschen Schul- und Bildungsverein führt heute um 4 Uhr das Krappenspiel „Gotteskind“ auf, wozu er alle herzlich einladet.

nen, die Peter Essig unentwegt erklingen läßt, wohl aber fühlt er auf jedem Bilde, was der Künstler will, was darin liegt. „Auserlesung“ ist ihm „direkt ergreifend“. Und nicht ihm allein!

Es ist eine Gemeinde in Bildung, der es, unter der Suggestion der Worte Peter Essigs und Kraft ihrer eigenen fanatischen Begeisterungsfähigkeit, gelingt, bis in die Tiefe Rolf Magers kosmischer Visionen hinabzusteigen. Man erkennt die Jünger an einem gewissen stillen Leuchten ihrer Züge, der geraden Haltung, dem empörten „Hi“, wenn einem mal ein Schredenstus entfährt. Referendar Knörger, der drei Semester in München war und daher in Kunst macht, hat schon einen verächtlichen Zug um den Mund und stößt ein Inadendes Hohngelächter aus, als bei „Sünderin“ Pastor Schwabe und Tochter ostentativ den Saal verlassen.

Peter Essig spricht hinreißend und schweigend. Bild folgt auf Bild. Die Entschlossenheit der Gemeinde reizt manchen Schwankenden mit. „Es liegt doch wohl was drin“, meint vorsichtig tastend der blonde Primaner Fritz Müller zu seiner kleinen Freundin Annie Schwärmer. Die guckt ihn schelmisch von der Seite an: „Das glaubst du ja selbst nicht.“ Sie lachen beide. „Zum Abschluß, meine verehrten Herrschaften“, klingt da Peter Essigs Organ wie ein Weckruf in die Verwirrung, „drei Werke von wahrhaft Michelangelischer Größe, so grundverschieden auch der Vorwurf sei“. Signal: „Selbstporträt mit dem Eisvogel“. Viele lächeln, „mit dem Vogel“ liegt nahe. Aber wo ist er? Wo der Künstler, wo der Vogel? Etliche Fragen. „Los von der Materie, hin zum Geist.“

Was die urteilslose Menge sieht, gleicht Teilen eines Matrosenanzuges, wie ihn kleine Knaben tragen; die Verufenen sehen des Künstlers Seele mit ihrem Engel.

Es folgt, nach Peter Essig: „Bildnis des Prinzen Heinrich Karl, sechsjährig, voll Zauber der jugendliche und Kindhaftigkeit, ein Werk, das auch den Laien gefangennimmt!“

Ein Murren fließt durch den Raum, Unruhe wächst, selbst die Gemeinde klagt.

Van sieht nur Farbenkleckse hell, dunkel, matt und

grell, stumpf und schreiend, in vollem Runterbunt über die ganze Fläche verteilt. Das soll der niedliche, allbekannte Heinrich Karl sein? Niemals. Jugendfrische? Kindhaftigkeit? Etwas viel verlangt. Professor Spante kann einen Scherz nicht unterdrücken. „Andeutung des Bolschewismus“, flüstert er dem Kollegen Schwarz zu, „der Prinz nach einem geglückten Bombenattentat!“ Die Säulen der Gemeinde aber bewahren stolischen Gleichmut, Referendar Knörger nicht verständnisvoll langsam, Geheimrat Barenberg sucht, die Lippe nagend, nervös eine Lösung, er setzt schon zur Erklärung an... Peter Essig jedoch erklärt durchaus nichts, sondern fährt, geneigten Hauptes, mit erhöhter Stimme fort: „... und nun, als herrlicher Ausklang sein letztes, bereits mit einer goldenen Medaille ausgezeichnetes Werk „Der Hühnerhof“. Lichtsignal — es erscheint die nackte, blendend weiße Wand! Wohl Hemmung am Apparat. Eifriges Geklapper von Matten läßt sich hören. Prinz Heinrich Karl erscheint noch einmal, verschwindet wieder. Nichts.“

„Ich bitte, das letzte Bild, den Hühnerhof“, sagt Peter Essig, etwas gereizt. Die Diapostive flirren, Peter Essig wartet schweigend.

„Das Bild ist leider nicht zu finden“, tönt endlich von hinten eine schüchtern Stimme. „So... so, ach... merkwürdig, zeigen Sie, bitte, noch mal das vorletzte Bild!“ Ein eifriger Knad: Prinz Heinrich Karl erscheint. „Na, da ist der „Hühnerhof“ ja schon, sagt beruhigt Peter Essig, steckt die Nase ins Manuskript und will ruhig fortfahren, aber ein Murren, Raunen, Wogen im Publikum läßt ihn aufschauern. Etwas stimmt nicht. Er blätzt zur Bildwand, ins wogende Publikum, ratlos. Geheimrat Barenberg erhebt sich, sie reden erregt aufeinander ein. Man hört die Titel „Prinz Heinrich Karl“, „Hühnerhof“ mehrmals. Endlich Peter Essigs laute, aber veränderte Stimme: „Zeigen Sie doch bitte einmal das erste Bild, das allererst!“

Nach kurzer Suckpause erscheint jenes Probebild, das vor Peter Essigs Eintritt der Frau Geheimrat den Ruf „Arztentock!“ entlockt hatte.

„Ja, da hätten wir also Abendklänge, womit ich begann...“ Lautes Protestgetöse, Scharren weithin. Pe-

ter Essig tuschelt mit Geheimrat Barenberg. Das Publikum braust, teils bestrebt, teils belustigt, auf. Dann wartet man offenen Mundes, mit hochgezogenen Brauen, der Lösung. Lautlose Stille herrscht, als Peter Essig völlig gebrochen wieder auf dem Pult erscheint: „Meine Herrschaften... insolge eines Versehens sind leider sämtliche Bilder eine Kummer zu früh gezeigt worden, so daß sich also die von mir genannten Titel jedesmal auf das vorhergehende Bild bezogen.“ Er wollte wohl noch mehr sagen, aber instinktiv fällt er inne. Er fühlte die sichere Wirkung. Eine, zwei Sekunden völlige Stille. Hochspannung! Die Köpfe arbeiten.

Also, alles war verkehrt gewesen, alle Hinarbeit umsonst! Das erste Bild war gar nicht „Weltentod“, sondern „Auserlesung“, das zweite durchaus nicht „Opfertod“, sondern nur „Opus 18a“, „Nocturno“ war die „Ane de Rome“, die ergreifende „tragische Linie“, die wie eine Wunde das Bild zerriß und Herrn Geheimrat Barenberg so sehr einleuchtete, war „die Brücke von Auteuil“, und endlich, der Höhepunkt, das herrliche „Selbstporträt mit dem Eisvogel“ war — zweifellos — der kleine Prinz Heinrich Karl, und dieser selber — dreimal wehe! war nichts anderes als der berühmte „Hühnerhof“.

Die verschiedenen Gefühle durchkreuzten diesen Denkprozess. Enttäuschtheit, Ärger, Bestürzung wühlte in den Jügen der Gemeinde; dankbare Erleichterung strahlte auf allen Gesichtern, die schon ihrem geunden Verstande mißtraut hatten, ernste Trauer zeigen die Kunstgenossen, erschütternd zu sehen.

Und mitten hinein in die wirre Ballung all dieser divergierenden Gefühle ertönt auf einmal eine fette Stimme — die des diden Bäckermeisters Babde —: „Nun ist mir alles klar!“, und wie aus dampflauernder Gewitterwolke plötzlich erfrischender Guffregen niederprasselt, so löst dieser Ausruf aller bedrückte Brust und eine kompakte Lachsalve füllt den weiten Raum.

Als sie abflaut, bemerkt sich einer, daß man doch dem Redner danken müsse, er klatscht, hie und da klappt es nach, doch Peter Essig, auf Dank verzichtend, ist längst lautlos durch die kleine Tür vorne links verschwunden.

SPORT und SPIEL

Sportkalender für heute

es. Heute werden nachstehende Sportveranstaltungen stattfinden: **Box:** im „Scala“-Theater um 11,30 Uhr Treffen um den Pokal des Brünner Stadtrats zwischen Brünner und Lodzer Boxern. **Hockey:** Eisplatz im Helenenhof um 12,15 Uhr erstes Städtepiel Lodz—Warschau, anschließend Wettkampf um die Bezirksmeisterschaft zwischen Triumph und Makkabi. **Ring sport:** im Sokol-Lokal um 15 Uhr Treffen um die Bezirks-Meisterschaft zwischen Sokol — Kraft.

Heute Städtekampf Lodz—Warschau im Helenenhof

„Union-Touring“ bittet uns mitzuteilen: Das Eishockeytreffen Lodz—Warschau findet heute bestimmt um 12,15 Uhr auf der Bahn im Helenenhof statt. Die Warschauer Mannschaft tritt in ihrem stärksten Bestande, mit den Olympiakämpfern an. Das Spiel verspricht einen überaus spannenden Verlauf zu nehmen.

Winterlicher Fußball in Lodz

A. K. S. (Kosulski) Meister der C-Klasse

es. Auf dem Widzew-Sportplatz fand vorgestern das zweite Fußballspiel zwischen dem Kosulowski Klub Sportow und Widzew III um die Meisterschaft der C-Klasse statt. Das Treffen endete mit dem unentschiedenen Resultat 2:2 (1:1) und brachte damit dem KKS den Meistertitel der C-Klasse ein, da diese Mannschaft auch im ersten Treffen in Kosulski 6:0 gesiegt hatte. Widzew spielte sehr aufopferungsvoll und hatte die ganze Spielzeit hindurch Uebergewicht über seinen Gegner, dessen Angriff sich bietende Gelegenheiten nicht recht auszunützen verstand. KKS erlangte schon nach einigen Minuten durch Michalski Führung, worauf Widzew in der 35. Minute Ausgleich schaffen konnte. Nach Torwechsel schloß in der 6. Minute Wojtkowski für Widzew erfolgreich im letzten Augenblick gelang es aber noch Kosner, für KKS, das unentschiedene Resultat zu erzielen. Spielleiter war Herr Kober.

es. **Eishockey in Polen.** In Lemberg wurde die Mannschaft der Ukraina von Czarni im Verhältnis von 12:0 besiegt, Pogon erlangte gegen WJS (Lemberg) 8:0.

In Schmeds unterlag der Krynicaer Eislaufverein der Mannschaft des BCN im Verhältnis von 1:3.



Leubner siegt in neuer Rekordzeit.

Beim Abfahrtslauf der Internationalen Akademischen Skiwettkämpfe in St. Moritz ging der Innsbrucker Hugo Leubner in neuer Bestzeit von vier Minuten 3/4 Sekunden durchs Ziel, obgleich er im letzten Drittel des Rennens zweimal stürzte.



Zum 30. Male Bezirksmeister

Norddeutschlands Meistermannschaft Holstein-Kiel kann in diesem Jahre einen im Fußball einzig dastehenden Rekord aufweisen: die Mannschaft errang in ununterbrochener Reihenfolge dreißigmal die Bezirksmeisterschaft von Schleswig-Holstein



Wolfgang von Gronau im Winterport

Der deutsche Weltflieger Wolfgang von Gronau erholt sich gegenwärtig in Schierke beim Eislauf in Gesellschaft des Eiskunstlaufhepaares Krümling

Wiener Eislaufverein besiegt Warschau 3:1

PAT. Am Sonnabend fand in Warschau auf der Legja-Bahn eine Begegnung Warschauer Auswahlmannschaft — Wiener Eislaufverein statt, aus der die Wiener mit 3:1 (1:1, 1:0, 1:0) Tore als Sieger hervorgingen. Die Warschauer Mannschaft stand den Gästen in der ersten Halbzeit nur wenig nach, das Chrentor erzielte Pastricki.

JKB. — WKS. kämpfen am 22. Januar

X Die Sportabteilung des polnischen Boxverbandes hat den Zeitpunkt des zweiten Treffens um die Mannschaftsmeisterschaft Polens zwischen JKB und WKS vom 15. auf den 22. Januar verlegt. Zum Ringrichter wurde Herr Koscielski bestimmt.

es. **Sti in Zakopane.** In Zakopane fanden vorgestern Skiwettkämpfe statt. Im Lauf für Herren über 12 Km. siegte St. Maruszak in 48,84 vor Wladyslaw Bernak mit 48,15, Gnojek mit 48,59, Slowinski 45,27, Jan Maruszak u. a. Im Damenlauf über 8 Km. siegte Chotarska (Strzelec) in 47,45 vor Dubienka (WJS) in 1,04 und Trl. Luszczyk in 1,04,5.

Zwanski (Pofen) Ringrichter für Lodz—Brünn

b. m. Den heutigen Städtekampf im Bogen zwischen Lodz und Brünn, der um 11,30 Uhr im „Scala“-Theater stattfindet, ringrichtet Herr Zwanski (Pofen). Das Punktgericht besteht aus den Herren Manoufek (Brünn) und Landek (Lodz).

b. m. **Drittes Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf.** Heute um 15 Uhr steigt im Lokal des T. B. „Sokol“ in der Nawrothstraße 20, das dritte Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft von Lodz im Ringkampf, zu welchem die Mannschaften von Sokol und Kraft antreten. Das Kampfprogramm weist folgende Paarungen auf: Bantamgewicht: Opacki (S.) — Kajski (K.). Federgewicht: Antczak (S.) — Jeler (K.). Leichtgewicht: Kruszynski (S.) — Gawrysiak (K.). Weltergewicht: Szmid (S.) — Groß (K.). Mittelgewicht: Slicki (S.) — Lendzewicz (K.). Halbschwergewicht: Schlauderbach (S.) — Jankiewicz (K.). Im Schwergewicht erhält Kraft kampflös drei Punkte, da Turek (K.) ohne Gegner bleibt.

es. **Bochenki in guter Form.** In der Warschauer Schwimmhalle erlangte Bochenki über 100 Meter Freistil die gute Zeit von 1,01,9. Während derselben Veranstaltung erlangte Jastrzembki bei 100 Metern Rückenstil 1,22,8.

„Heros“ (Berlin) kommt nach Warschau

X Die Mannschaft des Berliner Boxklubs „Heros“ wurde von den vereinigten Warschauer Boxklubs Polonia, GWS, Gwiazda und JKB (Lodz) für zwei Kämpfe nach Warschau verpflichtet, die dort am 28. und 29. Januar stattfinden. Die polnische Mannschaft wird erst nach den Treffen zwischen den Warschauer und Lodzer Boxern gegen Brünn und nach dem Kampf Lodz—Warschau aufgestellt werden.

Warschau ladet Thunberg ein

es. Der schnellste Eiskäufer der Welt, der Norweger Claas Thunberg, mehrfacher Olympiasieger und Rekordler, wurde nach Warschau eingeladen, wo er am 1. und 2. Februar gastieren wird.



Der beste Fußballspieler der Welt

ist nach Jörgen Juve, dem erfolgreichen Angriffsführer der norwegischen Ländermannschaft, der Wiener Sindelar, der bekannte Mittelfürmer der österreichischen National-Elf.

Der Sport in Deutschland. Es wurden im Deutschen Reich während des Jahres 1932 gezählt: 57 147 Turn-, Spiel- und Sportvereine einschließlich Schwimmvereine mit 5 903 145 Mitgliedern, 2032 Wasserportvereine mit 185 575 Mitgliedern, 400 Wintersportvereine mit 150 000 Mitgliedern, 13 800 Radfahr- und Maschinenportvereine mit 737 000 Mitgliedern, 12 851 sonstige Vereine (Schieß-, Reit-, Fahr-, Regler- und Anglervereine) mit 672 280 Mitgliedern. Dazu kommt der Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände mit rund 3 000 000 Jugendlichen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Leibesübungen regelmäßig treiben. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen umfaßt 67 900 Vereine mit rund 6,2 Millionen Mitgliedern, die Zentralkommission für Arbeitersport 15 000 Vereine mit rund 1,2 Millionen Mitgliedern. Spf.

Was Rennfahrer verdienen

In der italienischen Presse werden Listen der Preise veröffentlicht, die von den italienischen Automobilrennfahrern in der verfloßnen Saison gewonnen wurden. Unter den Fahrern figuriert auch Caracciola als Alfa Romeo-Fahrer, und zwar an zweiter Stelle mit 252 900 Lire. Die Spitze hält Nuvolari mit 546 730 Lire. An dritter Stelle steht Borzacchini mit 214 950 Lire, an vierter Fagioli mit 170 150 Lire. Diese Zahlen stellen nur die gewonnenen Barpreise dar, daneben haben die Fahrer beträchtliche Einkünfte aus den Prämien der Reisen, Brennstoff- und Deffirmen usw. Die Barpreise machen insgesamt über 2 Millionen Lire aus. Auf einer zweiten Liste, welche die Gewinne der ausländischen Fahrer in Italien verzeichnet, steht Caracciola (für die Zeit, bevor er zu Alfa ging) mit 81 500 Lire an der Spitze, vor Chiron (26 000), Dreyfus (13 500), v. Moræen (13 500).

Polens Wirtschaftsperspektiven für 1933

Die Aufgaben und Probleme des neuen Jahres. — Jahreswende — auch Konjunkturwende.

Die Neujahrstrachtungen in der Presse des In- und Auslandes zeichnen sich vorwiegend durch zurückhaltenden Optimismus aus. Ohne die Schwierigkeiten des Augenblicks zu bemänteln, wird doch im allgemeinen der Tiefpunkt der Krise für überwunden erklärt. Zahlreiche Betrachter glauben bereits Anzeichen einer Besserung zu erblicken. Der Optimismus wird mit einer Reihe von Erwägungen begründet. Vor allem hat sich der Kapitalismus besser behauptet als man erwartete. Während man noch an der Schwelle des Jahres 1932 seine Existenz für erschüttert hielt, zeigte der Krisenverlauf, dass der Kapitalismus anpassungsfähiger und geschmeidiger war als man voraussetzen konnte. Gebessert hat sich die Lage in Deutschland, diesem empfindlichsten Nervenzentrum für Wirtschaft und Politik in Europa der Nachkriegszeit. Ernste Männer, wie Gerecke mit seinem neuen Arbeitsbeschaffungsplan, sind berufen, die wirtschaftliche Aufwärtsbewegung, die in Deutschland in den letzten Monaten wahrzunehmen ist, weiter in die Höhe zu treiben. Das Jahresende 1932 sieht schliesslich eine beginnende Abkehr von dem Prinzip der Selbstgenügsamkeit, das die Wirtschaftspolitik des abgelaufenen Jahres so entscheidend kennzeichnete. In allen Neujahransprachen der Staatsoberhäupter wird übereinstimmend dem Bedürfnis nach Abbau der gegenseitigen Abschliessung und nach wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Völker Ausdruck gegeben. Die Lösung dieser Aufgabe wird Sache des neuen Jahres sein. Die politische Neuorientierung in den Vereinigten Staaten, die Weltschuldskonferenz und die mit ihr verbundene Neuregelung der Frage der Kriegsschulden könnten das Jahr 1933 wirklich zum „Jahr der grossen Entscheidungen“ machen, als das es Mussolini bezeichnet hat.

Dieser Optimismus am Beginn des neuen Wirtschaftsjahres findet seinen Niederschlag auch in Erklärungen, die der polnische Staatspräsident beim Neujahrsempfang abgegeben hat. Trotz der sorgfältigen Abwägung jedes einzelnen Wortes war diesmal doch ein leiser Ton der Hoffnung zu vernehmen, zum ersten Male seit geraumer Zeit; die Hoffnung nämlich, dass das tiefe Tal der Bedrängnis durchschritten sei und ein Ausblick auf bessere Zeiten winke. Im Vergleich zum vorigen, noch tiefer und dunkeltem Jahresbeginn, waren es neue Klänge. Hoffnungen wurden auch am 1. Januar 1932 bekundet, diesmal ist es Zuversicht. Vor einem Jahr waren es Wünsche, jetzt sind es, auf manchen Gebieten, schon Feststellungen. Die Wandlung während eines Jahres äussert sich in diesem Unterschied. Damals: eine Gesamtlage, die ihren Tiefpunkt noch nicht erreicht hatte, aber gerade darum voll Unsicherheit und voller Gefahr. Heute: der Tiefpunkt selbst, vielleicht der Anfang einer Erhebung über ihn. Die Gefahr, die vor uns lag, scheint jetzt schon hinter uns zu liegen; es sind Grundlagen da, von denen aus man weiterverarbeiten kann.

Wir sind der Ansicht, dass einige Zeichen schwach am Wirtschaftshorizont erkennbar sind, die die Hoffnung zulassen, dass die Welt und auch Polen am Anfang einer Erholung stehen. Polen, das nunmehr in den vierten Krisenwinter eingetreten ist, hat bereits im abgelaufenen Jahr die einzig richtige Parole ausgegeben: hinunter von den hohen Ziffern, Einschränkung allen entbehrlichen Aufwandes. Mit anerkannter Zählbarkeit hat es eine ganze Reihe von Massnahmen in Angriff genommen, die der Erreichung dieses Zieles galten: es hat, allerdings noch ungenügend, sein Ausgabenbudget herabgesetzt, als einer der ersten Staaten in Mitteleuropa zu der äusserst schmerzlichen Operation der Kürzung der Beamtgehälter gegriffen, den Kampf gegen die wirtschaftliche Preispolitik der Kartelle aufgenommen, denen mit Recht zum Vorwurf gemacht wird, dass sie ihre Angelegenheiten ohne Verantwortungssinn gegenüber der Öffentlichkeit verwalten, indem sie Waren billig einhandeln und zu Überpreisen verkaufen. Dass der Kampf gegen diese Methode weitergeführt wird, zeigt die gerade in den letzten Tagen erfolgte teilweise Senkung der Kartellpreise. Das polnische Eisenhütten Syndikat hat soeben die Preise für Stabeisen und Formeisen um 10 bis 11 Prozent ermässigt. Ähnliche Preisherabsetzungen erfahren auch die übrigen Hüttenprodukte und verschiedene andere Halbfertigwaren, wie z. B. Schwefelsäure. Dabei gehen die staatlichen Monopolverwaltungen der Privatindustrie mit gutem Beispiel voran. So veröffentlichte zum neuen Jahre die Verwaltung des polnischen Tabakmonopols eine neue Bezugsliste mit Preisherabsetzung von 5 bis 33 Prozent. Im allgemeinen verstärkt sich also die Tendenz einer Anpassung an den Minderbedarf und der Wiedergutmachung von Fehlern, die in den früheren Jahren in Form hoher unertragbarer Preise begangen wurden, die einen katastrophalen Rückgang des Konsums zur Folge hatten. Auf finanziellen Gebieten war es gelungen, die Währung durch das ganze vorige Jahr stabil zu erhalten, ohne zu Devisenzwangsmassnahmen Zuflucht nehmen zu müssen. Dem Zuge der Zeit folgend, hat man den Zinsfuß in den Staats- und Privatbanken, aber auch

den Hypothekenzinsfuß weitgehend gesenkt, wodurch man zu einem leichteren Geld- und Kapitalmarkt vorgestossen ist. Neue Steuern konnten vermieden werden; trotzdem ist es gelungen, die öffentlichen Etats notdürftig hindurchzulavieren. Trotz der wachsenden Autarkiestrebungen in allen Ländern schliesst der Aussenhandel für die ersten elf Monate 1932 mit einem respektablem Ausfuhrüberschuss in Höhe von 205 Millionen Zloty ab.

Die Arbeit des Jahres 1933 sieht — alles in allem — doch schon erheblich leichter aus als die seines Vorgängers. Ihm kommt zugute, dass nicht mehr in dem Masse der letzten zwölf Monate Probleme und Aufgaben zu lösen sind. Was davon übrig bleibt, ist jedoch bedeutsam und zahlreich genug. Polen muss in Verbindung mit dem wachsenden Budgetdefizit, das für die ersten acht Monate der laufenden Haushaltsperiode 142 Mill. Zloty ergibt, zu einem Gleichgewicht des Haushaltes gelangen, indem es versuchen muss, die Ausgabenlast noch weiter auf ein Mindestmass herunterzuschrauben. Als das Kernproblem des neuen Jahres ist angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit und den immer geringer werdenden Mitteln für die Erwerbslosenfürsorge die Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms nach dem Vorbild Deutschlands anzusehen. Es bleibt höchst bedauerlich, dass in den verschiedenen Wirtschaftsprogrammen, die letzters der Spitzenverband der Industrie, die Handels- und Gewerkschaftskammern und das Handwerk formuliert haben, gerade dieser wichtigste Programmpunkt fehlt. Wir denken hierbei in erster Linie an eine grosszügige Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand, etwa an das ungemein

wichtige Gebiet des Strassenbaues, an den Ausbau der Wasserkraft u. a. m. Einen bescheidenen Ansatz in dieser Richtung stellt der soeben vom Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgearbeitete Plan dar, der die Einrichtung eines Arbeitsdienstes nach deutschem Muster vorsieht, durch dessen Verwirklichung man hofft, etwa 30 Prozent der unterstützten Arbeitslosen beschäftigen zu können. Dass dabei die finanziellen Grenzen eng gezogen sind, ist überflüssig zu betonen, worauf es aber ankommt, ist die entschlossene Tat, der Wirtschaft einen neuen Impuls zu geben. Grosse Schwierigkeiten werden die absolut notwendigen Bestrebungen machen, durch Wiederherstellung der Rentabilität unserer Landwirtschaft einen kaufkräftigen Inlandsmarkt aufzubauen. Hier wird die Gestaltung der Weltmarktpreise und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen eine entscheidende Rolle spielen. Die Aussenlinie der Wirtschaftspolitik ist in diesem Jahre Polen durch das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs im Oktober und durch die im Zusammenhang damit stehende notwendige Revision der Handelsverträge mit einer Reihe von Staaten vorgezeichnet. Polen bleibt trotz aller auch hier erstarkter autarkischer Strömungen auf den Warenaustausch mit dem Auslande angewiesen. Es muss deswegen helfen, die Handelschranken, die zwischen den Nationen aufgerichtet sind, nach Möglichkeit niederzuräumen. Es hat ein Interesse daran, auch die Lösung der Gold-, Währungs- und Kreditprobleme, abgesehen von den Nöten des Tages, mitzubetreiben. Denn nur bei gesunden Währungs- und Kreditverhältnissen in der gesamten wirtschaftlichen Welt gedeiht der internationale Handel.

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig

Berichte über alle Rohwoll-Märkte, für die Spinnerei, Weberei, Hut- u. Filz-Fabriken, Teppich-Webereien, Watte- u. Wollin-Erzeuger. // //

»JUTE«

Erscheint monatlich. Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- u. Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe. // // // //

Probe-Abonnement: £ 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Das Handelsgericht nahm in seiner letzten Sitzung das Protokoll einer Versammlung der Gläubiger der Firma „Autobushöfe“, Wulczanskastrasse 232/34 zur Kenntnis, laut welchem wegen Mangels von Vergleichsvorschlägen seitens der Fallierten ein Verband der Gläubiger gegründet worden ist.

Gleichfalls bestätigt wurde die Gründung eines Verbandes der Gläubiger der Firma „Leopold Kulisz“, Bäckerei, Kochanowski Strasse 19, nachdem ein Vergleichsvorschlag des Fallierten in Höhe von 25 Prozent von allen Gläubigern abgelehnt worden war.

Statistik des Handelsgerichts für Dezember

Z. Im Laufe des Monats Dezember 1932 waren in der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts neun Gesuche um Falliterklärung eingelaufen; in 7 Fällen wurden diese Gesuche berücksichtigt, 2 Gesuche wurden aus formalen Gründen abgelehnt. Im November waren 6 Gesuche eingereicht worden, von denen 5 berücksichtigt wurden.

Ferner wurden im Dezember 3 Gesuche um Zahlungsaufschub eingereicht, jedoch nur in einem Fall berücksichtigt. Im November waren 4 Gesuche eingereicht worden.

Tschechoslowakei und Polen

Metold Bella, Präsident des Landeskulturrates für die Slowakei, veröffentlicht in der vielsprachigen „Zwischenstaatlichen Revue Polen—Tschecho-Slowakei“ eine Kundgebung, in der es heisst: „Der Gedanke der tschecho-slowakisch-polnischen Wechselseitigkeit wird seit dem Kriegsende praktisch genommen. Polen, das Land grosser wirtschaftlicher Möglichkeiten und die industrielle Tschecho-Slowakei unterhalten enge und bedeutende Handelsbeziehungen, die Milliardenwerte bilden. Aber nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft hat an diesen Werten einen grossen Anteil. Durch einen wechselseitigen Ausgleich der wirtschaftlichen Bedürfnisse beider Völker, eine verständige Wirtschaftspolitik kann die tschecho-slowakisch-polnische Verbindung dauernd besiegelt werden. Die Wege dazu werden sich sicher finden lassen.

auch in der heutigen schweren Zeit, da jeder Staat seine einheimische Produktion schützen muss.“

Ein Hoffnungsstrahlenbündel aus dem Autahimmel

Vereinzelt Tauben mit dem Oelzweig der Hoffnung im Schnabel haben schon wiederholt das Abflauen der Wirtschaftsinflut verkündet. Eine ganz besonders grosse Zuversicht an das Morgenrot der Besserung sprach jedoch der Präsident der Kraftwagenfirma General Motors Corporation Mr. Sloan anlässlich seines Besuches in den Adam-Opel-Werken, an denen General Motors stark beteiligt ist, aus. Sloan ist fest überzeugt, dass schon in der nächsten Zeit eine wesentliche Belebung der Weltwirtschaft einsetzt. Das Vertrauen beginne langsam wiederzukehren. Der durch die Krise zwangsläufig herbeigeführte Reinigungsprozess werde sich in Zukunft vorteilhaft auswirken. Und darüber hinaus: Der Automobilbau werde in den nächsten Jahren grosse Fortschritte machen, wobei Kostensenkungen und Konstruktionsänderungen eine grosse Rolle spielen werden.



Ernst von Borsig †.

Der deutsche Industrielle Ernst v. Borsig, der frühere Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, ist im 64. Lebensjahr gestorben.

Die Verhandlungen über den „Sowpoltorg“

Polnische Ausfuhrforderungen

K. Wie wir bereits berichteten, finden zurzeit in Warschau polnisch-russische Verhandlungen statt in Sachen der Verlängerung des Vertrags mit dem Sowpoltorg um weitere zwei Jahre. Im Zusammenhang damit erfahren wir, dass von seiten der polnischen Delegation mit dem ehem. Minister und ehem. Lodzer Wojewoden Darowski an der Spitze konkrete Forderungen in Sachen der Ausfuhr polnischer Waren nach Russland gestellt worden sind. Im Sinne dieser Forderungen verlangt die polnische Delegation die Zuerkennung des Ausfuhrrechtes nach Russland für Lokomotiven und Waggonen für 800 000 Goldrubel, Eisenbahnmaterial für 200 000 Rubel, Bearbeitungsmaschinen für 600 000 Rubel, Motoren für 200 000 Rubel, Draht für 300 000 Rubel, landwirtschaftl. Artikel für 400 000 Rubel, Zink für 700 000 Rubel, chemi-

sche Artikel für 200 000 Rubel und Kohle für 200 000 Rubel. Der Gesamtwert des polnischen Exports nach Russland würde etwa 3 Millionen Goldrubel, d. i. ungefähr 17 Millionen Zloty ausmachen. Ausserdem hat die polnische Delegation die Angelegenheit der Zuerkennung eines Kontingents für Lodzer Textilwaren zur Ausfuhr nach Sowjetrussland berührt. Die Höhe dieses Kontingents wurde nicht präzisiert, würde sich jedoch in den Grenzen von etwa 9,5 Millionen Zl. bewegen.

Die sowjetrussische Delegation hat den polnischen Vorschlägen grundsätzlich zugestimmt, stellte aber gleichzeitig ihre Gegenvorschläge betreffs des polnischen Exports in anderen Ausmassen. Zurzeit verhandelt man über die Höhe des Finanzkredits, der den Russen bei Importgeschäften gewährt werden soll.

× Der Ausweis der Bank Polski für das letzte Dezemberdrittel brachte eine Vergrösserung des Goldvorrats um mehr als 0,6 Millionen Zloty auf 502,2 Millionen Zloty. Die zur Deckung bestimmten ausländischen Valuten und Forderungen betragen 485 Millionen Zloty (+20,1 Mill. Zl.), die zur Deckung nicht bestimmten Summen der Valuten 828,2 Mill. Zl. (-13,1 Mill. Zl.), die unausgenutzten Kredite 88,2 Mill. Zl. (+66,5 Mill. Zl.), die Pfandanleihen 114,2 Mill. Zl. (+18,8 Mill. Zl.), Silbermünzen und Kleingeld 40,7 Mill. Zl. (-6,7 Mill. Zl.), andere Aktiva 197,9 Mill. Zl. (-12,9 Mill. Zl.), sofort zahlbare Verpflichtungen 220,5 Mill. Zl. (+21,3 Mill. Zl.), der Umlauf der Banknoten 1 002,8 Mill. Zl. (+38,7 Mill. Zloty), die Gold- und Valutendeckung ist von 45,56 auf 45,02 Prozent gesunken (5,02 mehr als statutengemäss), die Deckung durch Gold allein von 43,11 auf 41,05 Proz. (11,05 Prozent mehr als statutengemäss). Auch die Golddeckung des Umlaufs allein ist von 52,02 Prozent auf 50,08 Prozent gesunken.

× PePeGe am 16. Januar wieder im Betrieb. Die Gummierwerke PePeGe in Graudenz, die seit längerer Zeit stillliegen, sollen am 16. Januar wieder in Betrieb gesetzt werden. Es werden 700 bis 800 Arbeiter angestellt werden.

× Grube „Flora“ in polnischem Besitz. Die bisher in französischem Besitz befindliche Grube „Flora“ im Kohlengbiet von Dombrowa ist von einer Gruppe polnischer Industrieller für 16 Millionen Zloty erworben worden.

Lodzer Börse

Lodz, den 7. Januar 1933

Valuten			
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	8,93	8,925
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanl. 1927	—	54,75	54,50
4% Investitionsanl.	—	104,00	103,00
3% Prämien-Bauanleihe	—	41,25	41,00

Bank-Aktien.			
Bank Polski	—	88,00	87,00
Tendenz abwartend.			

Warschauer Börse

Warschau, den 7. Januar 1933.

Devisen.			
Amsterdam	359,00	New York-Kabel	8,929
Berlin	212,10	Paris	34,85
Brüssel	123,70	Prag	—
Kopenhagen	—	Rom	—
Danzig	—	Oslo	—
London	29,84	Stockholm	—
New York	8,925	Zürich	171,90

Umsätze sehr klein. Tendenz für Devisen New York fester. Dollarbanknoten ausserbörslich 8,92½—8,92¾. Goldrubel 4,66. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,90. Deutsche Markscheine privat 211,75. Pfund Sterling 29,80.

Staatspapiere und Pfandbriefe	
3% Bauanleihe	41,50
4% Investitionsanleihe	102,75—102,50
6% Dollaranleihe	56,00
4% Dollarprämienanleihe	54,50
7% Stabilisationsanleihe	54,25—54,13—54,25
10% Eisenbahnanleihe	99,50
5% Konversionsanleihe	41,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Baubobligationen d. Bank Gosp. Kraj.	93,00
4½% Bodenkreditpfandbriefe	37,00
8% Pfandbrf. d. St. Warschau	45,25—44,75—45,00
8% Pfandbriefe der Stadt Lodz	44,00

Aktien			
Bank Polski	87,50	Lilpop	9,50
Norblin	31,00	Starachowice	7,50

Tendenz für Staatsanleihen uneinheitlich, für Pfandbriefe vorwiegend behauptet, für Aktien schwächer.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aljeje Kosciuszki 47.

Getreide: Trozdem die Preise für Getreide auf der Petersener sowie Warschauer Getreidebörse eine Erhöhung erfahren haben, sind in allen Provinzstädten die Preise für sämtliche Getreidearten sehr gedrückt und liegen weit unter den Notierungen. Dieser Umstand ist auf das übergrösse Angebot zurückzuführen. Um den Zahlungspflichtigkeiten nachzukommen, sind die Landwirte gezwungen, das Getreide für jeden Preis abzusetzen.

Futtermittel: Die Preise für Getreidefelle sind entsprechend den Getreidepreisen niedrig. Auch für Destuchen sind die Preise nicht erhöht worden, trotzdem die Preise für Destsachen hoch sind. Die Nachfrage aber ist trotzdem sehr schwach, da nur noch vereinzelte Landwirte Kraftfuttermittel kaufen.

Maschinen: Das Geschäft hierin ist weiter sehr ruhig. Die Maschinenfabriken sind aber nicht geneigt, die Preise heruntersetzen, und zwar mit der Begründung, daß bei den jetzt geltenden Eisenpreisen und Arbeitslöhnen eine Ermäßigung der Preise unmöglich ist. Andererseits sind aber die Landwirte heute bei den niedrigen Preisen für sämtliche landwirtschaftliche Produkte nicht in der Lage, größere Neuanfassungen zu machen.

Düngemittel: Wie wir bereits im vorigen Bericht erwähnt haben, sind bis jetzt die Preise für Kainit und Kalisalz sowie für Stickstoffdüngemittel festgesetzt worden. Wir empfehlen nochmals, bei Bedarf die Bestellungen rechtzeitig zu machen, da die Preise für festigere Belege niedriger gestellt sind. — Für Thomasmehl und Superphosphat sollen die Preise Mitte Januar festgesetzt werden.

Kohle: Seit unserem letzten Bericht sind die Preise für Kohle unverändert geblieben. Wir bitten unsere Genossenschaften, sofern Bedarf an Kohle vorliegt, uns die Aufträge zu überreichen, die wir dann zu niedrigsten Tagespreisen ausführen werden.

Sente in den Theatern

Thalia-Bühne im „Scala-Theater“. — 5 Uhr nachm.: „Stöpsel“.

Teatr Miejski. — Mittags: Kindervorstellung: „Za siedmioma gorami“, nachm.: „Mademoiselle“, abends: „Krzyszcie Chiny“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Szczęście od jutra“, abends: „Medor“.

Teatr Popularny. — Heute drei Vorstellungen: um 4.15, 7.15 und 9.15 Uhr abends: „Lepiej być musi“.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasz (Plac Koscielny 10) A. Charemska (Pomorska 12), E. Müller (Petrikauer 46) M. Gsytajn (Petrikauer 225), J. Gorczycki (Przejazd 59), G. Antoniewicz (Pabianicka 50).

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsael. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88. Berantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter Adolf Kargel. Berantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Sngos Wiczorek.

Theaterverein „Thalia“

„SCALA“-THEATER

Theaterverein „Thalia“

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag, den 8. Januar, um 5 Uhr nachmittags

Summe!

Heute, Wiederholung!

„Stöpsel“

Erstmalig in Lodz!

Romie!

Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach.

In den Hauptrollen: Anita Kuntel, Hertha Kriese, Ira Söderström, Irma Zerbe. — M. Anweiler, A. Heine, M. Krüger, A. Tölg, N. Zerbe.

Preise der Plätze: Parkett 4 3,50, 3 und 2 Zloty; Logen und Balkon 4 3,50 und 3 Zloty; Amphitheater 2 und 1,50 Zloty; 2. Balkon 1,50; Galerie 1 Zloty.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84 Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.

Die evang.-augsb. Bahnhofsmission veranstaltet am 8. Januar 1933 im neuen Jugendheim des Jungfrauenvereins an St. Johannis einen

Mitfallsch-Dramatischen Abend

mit Aufführungen, Vorträgen und Gesang. Beginn um 5 Uhr abends. Eintritt 1 Zl. für Erwachsene, für Schülerinnen 50 Gr. Vorverkauf in den Buchhandlungen Max Renner, Petrikauer Straße 165 u. G. E. Rupper, Glumnastraße 21. Herzlich ladet alle lieben Gemeindeglieder dazu ein

Konfistorialrat Dietrich.

Ronkurrenzpreise!

Maquilage (Verschönerung) Zl. 1.50 „KRYSTJANA“

Gwanita 43 (Ede Sródmiejska) Tel. 159-06. Leiterin S. Wolcanska, R. Migrom, Pariser Diplom. Empfangsstunden von 10—2 und von 4—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—2 Uhr 3651

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. finden Sie im

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft München 34.

Verlangen Sie Probennummer! 3430

Illustrierte Wochenschrift für Seemann „Radio - Welt“ zum Einzelpreise von Zl. 0,70, vierteljährlich Zl. 2,80. Gratisnummer erhältlich bei „LIBERTAS“, Piotrkowska 86.

Maskenkostüme

in großer Auswahl sowie Ballkleider zu verleihen. Mäßige Preise. Petrikauer Straße 105, linke Off., 1. Eingang, 2. Stock 5036

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 88 bestehende Zentral-Zahnheilanstalt nebst zahnärztlichem Kabinett von

ZADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Für Rumänien gesucht:

Selbständiger Färbermeister zum Färben von Woll-, Halbwooll- und Baumwollwaren im Stück, sowie Woll- und Baumwollgarnen in Fäden (Rüfenfärbung) und Kreuzspulen auf Apparaten. Ebenso wird selbständiger Appreturmeister zur Anfertigung von Woll-, Halbwooll- und Baumwollwaren, wie auch Leichter und schwerer Kleiderstoffe, Damenmantelstoffe und Herrenstoffe gesucht. Nur erstklassige selbständige Kräfte kommen in Frage. Offerten mit Angabe von Referenzen sind unter „Rumänien“ in der Gesch. d. „Fr. Presse“ niederzuliegen. 5159

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be- seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Platiffüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baronez, Prof. Dr. K. Marikóler, Prof. Dr. S. Kielanowski u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Bulcjanika 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Bulcjanika 10, für die aufopfernde Pflege während meines Bruchleidens meinen herzlichsten Dank aus. Am 20. September 1932 meldete ich mich mit einer schweren Bruchverkrüppelung, denn es drohte mir eine Darmverkrüppelung. Dank dem großen Spezialisten, wurde ich einer sofortigen Operation überhoben. Die mir angelegte Bandage lokalisiert meinen schweren Bruch vollständig.
(—) J. Silberpich, Lodz, Franciszanska 56.

Dr. med. Berlin

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Karola-Straße 8, Telefon 224-52.
Empfängt von 5—8 Uhr abends. 3004

Röntgen-Kabinett

Aufnahmen und Durchleuchtungen

Dr. MAREK LEWENFISZ

Piotrkowska 181, Tel. 222-50. 3788

Empfangsstunden von 3.30—6 Uhr abends.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51, (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-93 3251

Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Dr. med.

H. Schumacher

Spez.: Haut- und venerische Krankheiten

Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62

Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

Augenklinikk mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

Piotrkowska 86, Telefon 204-74.

Empfangsstunden von 9.30 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. 3754

Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Bulcjanika 117, Wohnung 5.

ADRIA

Dancing-Bar

Coctall-Bar

Moniuszki-Strasse Nr. 1.

unter Leitung eines ausgezeichneten Mixers neu eröffnet. Darbietungen erstklassiger Künstler. Sonnabends, Sonn- u. Feiertags „Five o'clocks“ mit vollem Programm. Küche unter Leitung eines erstklassigen Fachmannes.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Aleje Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3358

Zahnarzt

Karmazyn-Lewinson

6-go Sierpnia 2, Telefon 232-59

Empfängt von 9—1 und von 3—7 Uhr.

Der erste und der letzte Romanow-Zar

Romanow-Rubel, schönstes Erinnerungsge- schenk. Billig wie noch nie! 10 Floty-Größe — Preis 3 Floty. Zu erfragen „Dibertas“, Piotrkowska 86.

Nur Zł. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge- suchten, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zł. 1.50



„Istna Rewelacja“, hochselektiver 3-Röhren-Empfänger für Regenschluß Zł. 180.—. Radio-Watt, Narutowicza 16. Verkauf gegen Raten. 4847

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckfächer sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Praktische Ausbildung für eine gesicherte Berufszukunft! Zuschneiden, Modellieren und Nähen kann gründlich und schnell nach dem neuesten System in der Damenschneiderei P. Hauser erlernt werden. Die Teilnehmerinnen des Kurzes können schon nach 2 Lektionen selbstständig ein Kleid zuschneiden. Die Kurse stehen unter fachmännischer Leitung einer Meisterin der Handwerkerkammer in Lodz. Główna 31, rechte Off., 1. Eingang, 2. Etage. 3674

Am 2. Januar begann ein neuer Kurs der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik, Einzelunterricht und in kleinen Gruppen, 8 Floty monatlich. Im niederen und höheren Kurs noch einige Plätze frei. Nachhilfestunden. Radwanika 47, W. 10, 4—9 Uhr abends. 5114

Englisch erziele. 1 Floty die Stunde. Przejazdstraße Nr. 69, W. 10. 4848

Buchführung erlernt man gründlich für 30 Zł. Maschinenschreiben erlernt man für 10 Zł. Büro „Kodexpol“, Cegielskiana 25. 5128

Achtung! Erziele Unterricht im Violin-, Mandolinens-, Klavier-, Laute- und Gitarrenspiel gründlich und bei gewissenhafter Ausbildung bis zur höchsten Stufe. Kürzeste Methode. Lodz, Rawot 51. 3793

Klavierenunterricht gründlich. Preis 4 Zł. wöchentlich. Krolopp, Kilinskiego 140, W. 21. Sprechstunden: Montag — Donnerstag, von 11—16 Uhr. 5116

Unvergessliche Gelegenheit. Solange der Vorrat reicht, Glühbirnen, besonders haltbar, original ausländische Ostram, Lungstram ect., 10 Stück für Zł. 15.—. „Watt“, Narutowicza 16. 5111

4 Morgen Land zu verkaufen (davon 2 Morgen Schonung), bei Konstantynow, 20 Minuten von der Fernbahn, geeignet für Sommerwohnung. Preis Zł. 3000.—. Näheres Główna-Straße 40, im Kolonialwarenladen. 5111

Filja znanej wiewkszej piekarni z calkowitem urzadzaniem, na bardzo dogodnych warunkach do oddania. Wiadomość Piotrkowska 200 u rzadcy. 5107

Schwarzer Hund, mit gelbem Kopf und wie rotter Quaste um den Hals, von der bis Kilinskiego zugelassen. Zu erfragen Kaliska 13, W. 9. 3769

Kolonialladen infolge Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Näheres Senatorka 12, Tel. 159-25. 3792

Garde-robe, Bettstellen, Toilette Kredenz, Tisch, Stühle billig zu verkaufen. Piotrkowska Nr. 261, W. 7. 5133

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143 das 3. Haus u. der Główna Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5^{1/2}, bis 8 Uhr. 3349

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. 3694

Piotrkowska 90 Telefon 129-45. Empfängt von 8—2 u. 5—8

Doktor 3355 Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Namrot 7, Tel. 128-07. Empfängt von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

Dr. med. M. Taubenhaus

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Zgierska 11, Tel. 246-09. Empfängt von 1—3 Uhr und von 5—8 Uhr. 3802

Chiromantia Madame MARJA

Główna 61, Str. 2, Et. 12. analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft auf astrologischer Grundlage, aus Handlinien deutet Träume und erteilt verschiedene Ratighläse.

Frontladen mit Wohnung sofort zu vermieten. Näheres Rzgowska 58, beim Wirt. 5134

10 Floty täglich und mehr kann jeder verdienen durch Verkauf einiger leichtverkauflicher, in jedem Hause gebrauchter Artikel. Zu erfragen Juliusstr. 3, Front, 2. Stock, Wohn. 9. 3799

Liquidations-Verkauf. Elektrische Plättchen, ausländ. Herstell., Original „Dux“, Frankfurt a. M., Zł. 17.50. Elektrische Kocher, Nidel, 1 1/2 l, Zł. 12.50. „Watt“, Narutowicza 16.

Ein Fabrikal mit elektr. Kraft, 9x9 1/2 Mtr. groß, Parterre, sofort zu vermieten. Gelegen an der Kilinski-Strasse, vor der Główna. Näheres b. S. Sentsch, Pomorska 49, Tel. 202-11.

Bierzimmerwohnung, am Garten gelegen, mit Bequemlichkeiten, abzugeben. Cieszyńska 3, Ecke Pabianickastraße. 5132

Ein erfahrener Hausverwalter übernimmt noch ein oder zwei Häuser in Verwaltung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5117

Buchhalter-Bilanzist, routinierte Kraft, firm in Steuerangelegenheiten, übernimmt Buchereinführungen, sowie stundenweise Erledigung sämtlicher Büroarbeiten, Korrespondenzen etc. E. Both, Lodz, Poprzeczna 7, W. 17 5067

Erfahrene Erzieherin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung zu Kindern, hier oder auswärts. Offerten unter „A. S.“ an die Geschäfts d. „Freien Presse“ erbeten.

Korsett-Werkstatt

zugleich mit Frontladen und vollständiger Einrichtung, sofort abzugeben. Näheres Główna 11, im Laden, Firma Gracza,



**Kirchengefangverein
der St. Trinitatisgemeinde
zu Lodz**

Sonntag, den 8. Januar 1933, im
eigenen Lokal, 11-go Biskopadastraße 4,
pünktlich 4 Uhr nachmittags, große
Märchenaufführung

„Christnacht bei den Schnee-Elfen“

oder
„Meister Pinkepank“

Märchen in 5 Bildern von **Max Müller**
Eigene Musik. Prachtige Bühnenaufführung. Reigen:
Ballettmeister **W. Majewski**

Eintrittskarten im Preise von **3l. 1.— bis 3.—** sind ab
Dienstag, den 3. d. M., bei der Firma **H. Meister u. Co.,**
Piotrkowska 165, zu haben. **Der Vorstand.**

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Sonnabend, den 14. d. M., veranstalten wir im
Saale 11-go Biskopada 4 zugunsten des evang. Greisen-
heims der St. Trinitatisgemeinde ein

Rosifest

mit Aufführung des Singpiels

„Nob sind die Tage der Rosen“

Die w. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie
Gäste werden höflichst dazu eingeladen.

Beginn 8 Uhr abends. **Jazzband.**
Eintritt 2 Zl. **3797**



**Männergesangverein
„Eintracht“ Lodz**

Sonnabend, den 14. Januar a. c.,
veranstalten wir in unserem Vereins-
lokal, Senatorstraße 7, ab 9 Uhr abends
unseren traditionellen

Maskenball

wobei verschiedene Überraschungen vorgesehen sind.
Effektvolle Beleuchtung — gute Musik.

Alle unsere Herren Mitglieder mit werten Angehö-
rigen, sowie Freunde unseres Vereins ladet hierzu höf-
lich die Verwaltung.

P. S. Eintrittskarten ab Dienstag, d. 10. d. M., täg-
lich von 7 Uhr abends im Vereinslokal zu haben. **3791**

Die Zeit ist gekommen,

um sich **Weisswaren** zu
mit **Weisswaren** zu
deshalb empfehlen wir unsere bekannten Qualitätswaren, besonders
die der Marke **O. K.**, zu überaus mässigen Preisen.

Ausschliesslicher Verkauf von **Sekunda, Bracken und Restern.**

Wir besorgen den Versand von Paketen nach Russland auf Grund einer
Vereinbarung mit der Handelsvertretung der Union der Ssowjetrepubliken.

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

Büro

VON

Karl Oskar Wieczorek

Kopernika-Strasse (Milscha) 8

redigiert fachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Funktionen,
Anträge in Ehescheidungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten,
Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Lokalsteuer, aller-
hand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und
Militär-Behörden.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

Evangelisch-luth. St. Matthäikirche

Sonntag, den 8. Januar, abends um 5 Uhr:

Weihnachten in Liedern!

Es wirken mit: der Kirchengesangverein zu St. Trinitatis,
Dirigent **Pohl**; der Kirchengesangverein zu St. Johan-
nis, Dirigent **Baucke**; der Kirchengesangverein zu St.
Matthäi, Dirigent **Arnold**. An der Orgel **P. Bräcker**,
Organist zu St. Matthäi.

Programme sind am Eingang der Kirche zu haben
gegen eine freie Gabe zur Abtragung der Orgelschuld.



**Rettet Eure
Gesundheit!**

Die berühmtesten ärztlichen
Autoritäten der Welt ha-
ben bestätigt, daß 75 Pro-
zent der Krankheiten infolge
Hartleibigkeit entstehen

Ein kranker Magen ist die Hauptursache zur Entstehung verschiedenartiger
Krankheiten; er verunreinigt das Blut und verurteilt schlechten Stoffwechsel.
Der seit 50 Jahren in der ganzen Welt berühmte

Dr. Lauer's Saures Gbewasste ist, wie es der Prof. der
Berliner Universität **Dr. Martin**, **Dr. Hochlaetter** und viele andere her-
vorragende Ärzte bestätigten, ein ideales Mittel zur Gesundung des
Magens; er beseitigt die Hartleibigkeit, ist ein gutes Abführmittel, erleich-
tert die Funktion der Verdauungsorgane, stärkt den Organismus und regt
den Appetit an.

Dr. Lauer's Saures Gbewasste beseitigt Leber- und Nie-
renleiden, Gallensteine, Hämorrhoidalleiden, Rheumatismus und Gicht,
Kopfschmerzen, Ausschläge und Flechten.

Dr. Lauer's Saures Gbewasste wurde in folgenden Stä-
den auf den medizinischen Ausstellungen mit dem höchsten Preise und gol-
denen Medaillen ausgezeichnet: Baden, Berlin, Wien, Paris, London u. a.
Tausende Dankschreiben erhielt **Dr. Lauer** von geheilten Personen.
Preis einer 1/2 Schachtel **3l. 1.50**; Doppelschachtel **3l. 2.50**. — Verkauf
in Apotheken und Drogenhandlungen.

Husten

Heiserkeit, Nalen-, Hals-,
Luftröhrenkatarrh und ähnl.
beieitigen

Heilkräuter

„POLANA“

Reg. Nr. 1349. Pr. 2.— Zl.
Bei Nervenleiden
und Schlaflosigkeit

Kräuter

„NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348. Pr. 2.50 Zl.
sowie jegliche Heilkräuter
frischer Sammlung
empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.

R. Rembieliński

Lodz, Andrzejka 28,

Telefon 149-91.

Ciezar Kryzysu



odezuwaja tylko firmy
nie rozumiejące potrzeby
ogłaszania się

Celową reklamę
przeprowadza jedynie

AKWIZYCJA OGLOSZEN

FUCHS'a

Piotrkowska 50

Tel. 121-36

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOSNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 5,
8, 9 u. 16 bis zur Zeromski u. Kopernika

Schlager der europäischen Tonfilmproduktion!

Ein Film, der in sämtlichen Hauptstädten Europas mit Begeisterung aufgenommen wurde:

„Der König bin ich“

Regie **Karl Lamac**.

In der Hauptrolle:

Vlasta Burian

Beiprogramm: Tonfilm-Wochenschau und inländische Zeitbilder. — Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen
um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz — 1,09 Zl., 2. Platz — 90 Groschen und 3. Platz — 45 Groschen. Vergünstigungstipons zu
70 Groschen täglich gültig. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 45 Groschen. Nächstes Programm: „Schanghai-Expres“. In den Haupt-
rollen: **Marlene Dietrich**, **Anna May Wong**, **Clive Brook** und **Warner Dand**. — Am Freitag, den 6. Januar, um 11 Uhr, und am Sonn-
abend, den 7. Januar, um 12 Uhr, sowie am Sonntag, den 8. Januar, um 11 Uhr wird für die Jugend der Film „Der Teufelsreiter“ mit
Fred Thomson in der Hauptrolle vorgeführt werden.

Die „Atlantique“, wie sie war ...



Wie das französische Luxusship „Atlantique“ im Innern aussah.

Unser Bild gibt einen Durchblick durch die Ladenpromenade des jetzt verbrannten französischen Ozeanriesen „Atlantique“, durch den man eine Vorstellung von der unermeßlichen Eleganz dieses schönsten Schiffes der französischen Handelsmarine bekommt.

In der „Prager Presse“ schreibt J. W.: Das alte Wort vom Geleß der Serie hat sich wieder einmal erfüllt: 1929 verbrannte in den Docks von Marseille der „Athos“, ein Jahr später auf der Höhe von Djibouti der „Fontainebleau“. Es folgte der „André Lebon“ und der „Georges Philippart“, alle der Messageries Maritimes gehörig. Diesmal hat es die Chargeurs réunis gepackt: der Stolz der Südamerika-Route war die „Atlantique“. Ist das nicht mehr als ein bloßes Spiel des Zufalls? Die Zukunft wird es ergeben.

Am 15. September 1931 teilte die Compagnie Sud-Atlantique ihren Agenturen mit, daß die am 29. zu ihrer Jungfernfahrt abgehende „Atlantique“ vollkommen arbeitsunfähig sei ... Was war das für ein Wunder, das selbst im Krisenherbst solches bewirkte?

Am 29. September 1931 war ganz Bordeaux am Molo erschienen. Jeder wollte dieses Glanzstück modernster Schiffsbaukunst mit eigenen Augen besichtigen ... Es wurde in den Docks der „Chantiers de Saint-Nazaire“ erbaut, jenen Docks, aus denen schon früher die „France“, „Paris“ und „Né-de-France“ hervorgegangen war. Eine „Né-de-France“ der Südroute sollte es werden und war es auch. Es gibt Menschen, die Nordamerika-Fahrten nur mit der „Né-de-France“ machen, obwohl die deutschen Dampfer schneller sind. Sie wollen nicht den palastartigen Luxus ihrer Hallen und Säle missen, die Capriccios ihrer Heubourgen Küche. Die „Atlantique“ hatte dieselbe Bedeutung für die südamerikanischen Millionäre, denen die „Lutetia“ und „Massilia“ nicht mehr gut genug waren. Ueberdies brauchte die „Atlantique“ für die Tour Bordeaux-Buenos Aires nur 14 Tage, also 4 Tage weniger. Da spielt auch der höhere Fahrpreis keine Rolle. Schon die Ankunftsallee war ein imposanter architektonischer Eindruck. Ueberall Glas, durch das das Licht verschwenderisch in allen Ecken verteilt wurde. Hohe Trepp-

pen, neben denen 10 lautlose Lifts glitten: das ist nicht zu viel für 1200 Passagiere und 300 Mann Besatzung. Der Speisesaal mit hohen Mahagoniplatten, der Estrade für die Musik; der große Salon mit seinen Gobelins; das Schwimmbad, die Turnhallen, Tennisplätze, die Promenadenbänke — überall, bis in jedes Detail Kunst und Geschmack ... Ober der Schiffs-Boulevard, der breite Mittelgang, in dem Patou, Worth, die großen Juweliere ihre Filialen hatten, Lichtklammern an den Wänden blitzten und es auch Photographen, Manikürsalons, Friseur- und Buchhandlungen gab — genau so wie auf den Seebäder-Boulevards von Dieppe und Deauville.

In den Gefrierräumen zeigte man 15 000 Kilo Fleisch, in den Weinstellern 40 000 Liter. An alles hatte man gedacht: automatische Kalt- und Warmluft-Erneuerung, schalldichte Isolierungen, Doppelböden; ein angeblich vollkommenes System von Sicherheitsvorkehrungen sollte Katastrophen unmöglich machen ...

Die Probefahrten, die die „Atlantique“ vor ihrer Einstellung in den offiziellen Fahrdienst unternahm, verliefen völlig normal. Es wurde tag für tag mehrmals Alarm gegeben, in wenigen Minuten ließ man die Boote zu Wasser, war das Riesenschiff geräumt worden. Nur wenige Passagiere waren dabei, aber sie erinnern sich noch jener Stunden im Golf von Biscaya, wo plötzlich die Sirene zu heulen begann — manchmal am Tag, oft auch in der Nacht — und alles in künstlicher Panik, mit Schwimmwesten umgeben, auf dem Deck-2 Auffstellung nahm. Dann hielt der Kommandant Schoofs wohl eine kurze Rede, betonte die Wichtigkeit solcher Manöver, „wenn auch“, wie er sagte, „in der Praxis bei einem technisch so vollkommenen Schiff wie die „Atlantique“ jede Gefahr ausgeschlossen sei ...“

Seit September 1931 fährt die „Atlantique“ nun auf der Südamerika-Route und jeder Argentinier, der auf sich

hält, machte die Ueberfahrt auf ihr. Sie hatte die beste Musik, märchenhafte Menus und die Äquatorlaufen waren auf zwei Kontinenten bekannte Feste.

Luxus ist schuld an „Atlantique“-Unglück

Der Verdacht einer Sabotage wurde damit begründet, daß auch die „Atlantique“ (wie die „Georges Philippart“) für den Kriegsfall als Hilfskreuzer bestimmt war, und daß die „Atlantique“ in der Südamerikafahrt besonders die Geschäfte italienischer Dampfer störte. Aber das schreiben nur einige Zeitungen. Regierung, Reederei und Seelente erklären einstimmig, daß von einem Attentat keine Rede sei. Der Brand entstand wahrscheinlich durch Kurzschluß.

Oberst Pouderoux, Kommandant des Pariser Feuerwehr-Regiments, der auch die Untersuchung über den Brand des Ostasiendampfers „Georges Philippart“ geführt hat, erklärt, daß namentlich in den Luxuskabinen der modernen Passagierdampfer zu viel Lichtverschwendung getrieben würde. In jeder Kabine seien einige hundert Meter elektrischer Drähte vorhanden. Er habe bei mehrfachen Untersuchungen feststellen können, daß durch diese Ueberfüllung elektrischer Leitungen zwischen der Holzbelegung in den Kabinen und den eisernen Kabinenwänden eine Temperatur von manchmal über 200 Grad Hitze herrschte. Dadurch erkläre sich die völlige Austrodnung der Holzbelegung.

Aber wieso breitete sich das Feuer so schnell, so unheimbar aus? Zu wenig Mannschaften an Bord auf dieser Fahrt ins Dack? Ein französischer Schiffskapitän, der ein Menschenalter hindurch den Nordatlantik befahren hat, äußerte sich folgendermaßen: „Der Luxus hat die Schuld: Wolle, Seide, Edelholzbetäfelung, Lack und übermäßiger Auftrieb seiner Lackfarben machen aus den Kabinen der ersten und zweiten Klasse wahren Zunder. Haben Sie schon einmal gehört, daß eine Feuerkatastrophe in der dritten Klasse oder im Zwischendeck ausgebrochen ist?“

Der große Frauen-Roman: Deiner Hände Werk

von Klothilde von Stegmann-Stein ist in Buchform erschienen

Jede Frau muß das schöne Buch, den Roman von Liebe, Glück und Arbeit, besitzen.

Preis: Ganzleinen Zl. 7,85. Zu beziehen durch „Libertas“, Loth, Petrikauer 86.



Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Zwölftes Kapitel.

Nun Bremer hatte die Zeit zwischen den Pfingstferien und dem Schluß des Sommersemesters mit eifriger Studien verbracht.

Neben den zahlreichen Kollegs, die er belegt hatte, arbeitete er noch in den Arbeitsjahren der Hochschule an seinen eigenen Versuchen.

Er war den Professoren schon längst aufgefallen unter der großen Zahl der Studenten. Sein Fleiß, seine außerordentliche Begabung, gepaart mit einem bescheidenen, offenen und doch sicheren Wesen, hatten ihm die warme Sympathie seiner Hochschullehrer gewonnen.

Besonders Professor Stockmann, der Lehrer im Schiffsmotorenbau, hielt große Stücke auf Kurt Bremer. Immer wieder war er im Versuchsaum aufgetaucht; wenn Kurt an seinen Motorenverbesserungen arbeitete, hatte er seinen fachverständigen Rat dazugegeben, hatte Kurt in seine eigenen Arbeitsräume mitgenommen und selbst mit ihm diese oder jene Lösung erzwogen.

Er plante, Kurt nach dem Sommersemester als seinen Assistenten zu nehmen, eine Auszeichnung, die nur für ganz besonders Begabte in Betracht kam.

So lag vor Kurt das Leben schön und verheißungsvoll ausgebreitet da. Die liebevollen Briefe, die er vom Vater bekommen, gaben ihm immer wieder ein Stück Heimatnähe. Und die kleinen eiligen Briefe, die Erla ihm schrieb, waren immer neues Glück für ihn.

Erlas Kursus in Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie ging nun auch zu Ende. Sie dachte daran, sich zum Herbst eine Stellung zu suchen. Der Betriebsingenieur vom Bremerwerk hatte ihr schon eine bei sich im Privatbüro in Aussicht gestellt. Es war nur noch das Ein-

verständnis des Kommerzienrats einzuholen, an dem aber nicht zu zweifeln war.

„Ich freue mich so auf die Arbeit“, schrieb Erla. „Denk mal, wenn ich als wohlbesaltete Schreibdame in den heiligen Räumen wirke, in die wir uns immer heimlich schlichen, um die neuen Zeichnungen der Motoren und Maschinen zu studieren. Am liebsten wäre ich ja richtig in die Werkstatt gegangen. Ich habe keinen größeren Wunsch, als an den Maschinen zu arbeiten und zu lernen. Warum bin ich kein Junge! Dann hätte ich richtig in die Lehre gehen können; aber so ein dummes Mädel, das darf höchstens die Briefe tippen — an die richtige Arbeit kommen wir doch nicht heran, wenn man nicht das Kochen und Fliesen als einen Ersatz ansieht. Jetzt wirst Du mich sicher auslachen; Du hast mir ja so oft gepredigt, daß jede Arbeit wichtig ist. Ach, ich schelte ja nur ein ganz kleines bißchen. Wenn ich Vaters und mein kleines Heim so richtig hübsch und ordentlich gemacht habe, wenn er mich dann lobt, Du, dann tauche ich mit keinem anderen Menschen. Aber mitunter zieht es mich doch hinunter zu dem Bootsteg, und ich sehne mich, mit Deinem Boot, der kleinen „Wassernixe“, hinzuliegen auf dem Flusse zwischen den grünen Ufern und wieder einmal zu steuern, wie Du es mich gelehrt hast ...“

Kurt saß in seinem behaglichen Zimmer in der Unversitätsstadt. Gerade hatte er mit einem glücklichen Gesicht den Brief Erlas weggelegt, als er die Depesche empfing, die ihm den jähen Tod des Vaters meldete.

Wie verständnislos flogen seine Augen über die Zeilen mit dem furchtbaren Inhalt. Er konnte es nicht fassen! Zu jäh war der Uebergang seiner Glückseligkeit soeben und dem Furchtbaren, das jetzt über ihn hereinbrach. Als er es begriffen, da fiel er mit einem wilden Schluchzen auf dem Sessel zusammen. Es konnte nicht wahr sein — es durfte nicht wahr sein — sein Vater, sein über alles geliebter Vater, er konnte nicht so fortgegangen sein, so schnell, ohne daß er ihn noch einmal gesehen, ohne daß man noch einmal seine liebe, ruhige Stimme anhört, seine

gütigen, strahlenden Augen mit Bärtlichkeit auf den feinen gefühlt.

War es möglich, daß man das Feuerste, das man besaß, so schnell verloren, daß nun nach der schmerzlich betrauertem Mutter auch der Vater von einem gling — dann stand er allein in der Welt, niemand war da, der zu ihm gehörte, denn die Schwiegermutter und die Stiefschwester waren ihm fremder als der fremdeste Mensch. Ein bitteres Schluchzen rang sich immer wieder aus der Brust des jungen Mannes, und in diesen heißen Tränen ging die sorglose Jugendzeit unwiederbringlich dahin.

Als er nach langer Zeit aufstand und sich zu der traurigen Fahrt in die Heimat rüstete, war er ein Mann, der mit einem bleichen und jäh gereiften Gesicht da stand.

Während Kurt die Nacht durch der Heimat entgegenfuhr, war Frau Melanie mit Hiltrud bereits auf Bremer-schloß eingetroffen. Arel hatte sich ihnen wie selbstverständlich angeschlossen. Und selbstverständlich war es, daß, nachdem Melanie Arel als den Verlobten Hiltruds dem Profurlisten vorgestellt, der Norweger alle die Obliegenheiten übernahm, die mit einem Trauerfall verknüpft sind.

Mit der Geschmeibigkeit, die ihm eigen war, fand er sich sehr bald in die ihm ungewohnten Verhältnisse hinein. Frau Melanie und Hiltrud sowie der ebenfalls heimgekommene Hans Egon nahmen die Beifeidsbezeugungen der zahlreichen Bekannten entgegen, wobei man konstatierte, daß die Bremerschen Damen trotz der Kürze der Zeit die elegantesten Trauertouletten trugen.

Inzwischen nahm Arel Jvarsen die Zügel in die Hand. Er verhandelte mit dem Begräbnisinstitut wegen der pompösen Beifehung; er bestimmte den ganzen Gang der Trauerzeremonie zusammen mit Frau Melanie, die eine laute und äußerliche Trauer zur Schau trug.

Hiltrud dagegen war von dem plötzlichen Tod des Stiefvaters tiefer ergriffen, als sie zugeben wollte. Als sie nach ihrer Heimkehr in das Arbeitszimmer gegangen, in dem der Verstorbene aufgebahrt lag, ging eine eiaentümliche Veränderung in ihr vor.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Mutter sein heißt nicht:
Dein Kind nur lieben.
Mutter sein heißt:
Der ganzen tragenden Erde
Hilflose Geschöpfe
Einhüllen
In dein mütterliches Erbarmen.
Vera Belben-Kander.



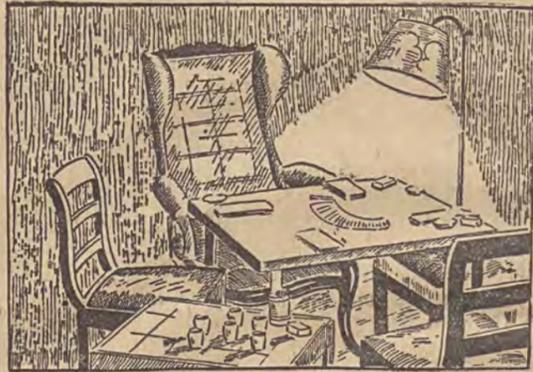
Baumwollweberin: den Hut für alle Tage — sie setzt ihn allerdings nicht gern auf; sie hat ihn aber selbst garniert.
Stickerin: Ihre Bluse, die sie dann dem Mädchen geschenkt hat, ist selbst gestickt.
Färberin: Hannas Röschchen färben.
Mechanikerin: Pneumatik am Fahrrad reparieren.
Wäscherin: Willis Frackhemd waschen.
Baufürsorge: Pneumatik hält nicht — Fahrrad zur Reparatur gebracht.
Reinigung: Frack, wo Willi die Soße daraufgegossen hat, reinigen.
Plätterin: Frack geplättet.
Kunststapfer: Frack gestopft, wo sie beim Plätten das Loch gebrannt hat.
Friseur: Willis Kopf gewaschen — manchmal auch mit Seife.
Hausarzt: Willi ist erkältet; im Hals nachgesehen.
Kammerjäger: Rattengift im Keller und Küche gestreut.
Tierarzt: Hund muß vom Gift gefressen haben; warm im Korb verpackt.
Apotheker: Trank nach einem alten Rezeptbuch für den Hund gekocht.
Klempner: Badewanne rinnt; mit Blei verlötet.
Rüchener: Willis kurzen Pelz modernisiert zum Geburtstag.
Buchfrau: Ueberschwemmung im Badezimmer aufgewischt. (Die Wanne leckt noch.)
Kellner: Willis Geburtstag; abends Gäste.
Sekretärin: Briefe für Willi geschrieben.
Hauslehrer: Mit Hanna Schularbeiten gemacht.
Gouvernante: Mit Hanna Klavier geübt.
Gläser: Kleine Scheibe im Korridor eingesezt, die sie beim Gradinenanmachen zertrümmert hat.
Schlosser: Hannas Schranzschlüssel abgebrochen. Schloß mit Stemmeisen und Häfelnaedel geöffnet.

Bankbeamter: Bankbrief nachgerechnet.
Telefonistin: Telefongespräch für vereisten Nebenan-schluß aufgenommen.
Puppen doktor: An Hannas Puppe Perücke mit Sie-gelack angeklebt.
Vorleserin: Hanna vorgelesen, weil sie über die ver-brannten Puppenhaare untröstlich war.
Buchhalter: Ausgaben in das Wirtschaftsbuch einge-schrieben.
Maurer: Beim Nagel einschlagen ein großes Loch in die Wand gemacht; schnell wieder vergipst.
Verkäuferin: Willis Pelz an Trödler für fünfzehn Floz verkauft (er sagt, so könne er ihn nicht mehr tragen).
Zahnarzt: Hannas Milchzahn gezogen.
Märchen erzähler: Ihr Märchen erzählt, weil es so weh tat.
Fensterputzer: Das gefaltete Fenster in der Diele gepußt.
Krankenschwester: Dabei von der Leiter gefallen, Hand verletzt; sich selbst verbunden (sie konnte dann zwei Wochen nichts machen).
Eine tüchtige Hausfrau hat also 34 Berufe. „Vor-täufig“ — selbstverständlich nur vorläufig; denn morgen hat sie gewiß schon mehr.

Zum Karneval **Schuhe** in allen Farben u. Billigste Preise neuesten Fassons
Firma: LUXOBUW, Piotrkowska Nr. 115.



Sie gehen und spielen Bridge, alle, alle. Wer es bis heute nicht getan hat, fängt morgen an, denn Bridge-spielen gehört gegenwärtig beinahe zum guten Ton. Bridge-gesellschaften sind darum heutzutage große Mode; mag es sich um Bridge-tees oder um große Bridge-abende han-deln. Man kritisiert bei dieser Gelegenheit das neue Kleid von Frau Z., läßt den eigenen neuen, extra zum Bridge angefertigten Hut bewundern, spielt die Karten geschickt, reizt sie aus, macht seinen Rubber oder verliert mit Würde und läßt sich dabei vom Gastgeber verwöhnen. Da man sich beim Spiel anstrengen muß, wird einem zwi-schen den Spielen das Leben verjüht, werden einem ledere Schnittchen und süßes Gebäck möglichst mundgerecht ser-viert. Tassen und Teller, Löffel und Bleistifte, Aschen-becher und Gläser weisen dabei dauernd darauf hin, daß Bridge ein Kapitel für sich ist.



Ein schöner Bridgetisch.

Der neueste Modeschrei in England



In England hat neuerdings das Pfeiferauchen auch bei den Damen Anklang gefunden. Sogar auf der Straße sieht man sie mit Genuß ihr Pfeifchen rauchen.

Tonicyle Madelys-Wachs
ist dauerhaft und unschädlich
Alleinverkauf: Parfümerie
Mascotte, Piotrkowska 79

Die elegante Dame trägt nur **Schube** nach Maß aus eigener Werk-statt der soliden Firma: **F. KRAMER, Piotrkowska 164.** **Sabotagepreise!!!**

Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Es war das erste Mal, daß sie dem Tode ins Gesicht sah, daß die Unsicherheit des Lebens ihr wirklich zum Bewußt-sein kam. Vielleicht lag es auch daran, daß sie durch das Erlebnis mit Olaf zum ersten Male einen tieferen Schmerz erlitten, der ihr Herz ausgerührt hatte.

Sie hatte in die Verlobung mit Axel gewilligt, ge-trrieben von dem Wunsche, ihre verletzte Eitelkeit zu be-friedigen und sich an dem Hochmut des heimlich Geliebten zu rächen.

Nun sie aber hier in dem stillen Zimmer stand, wo das Gesicht des Stiefvaters ihr in der feierlichen Strenge des Bollendefeins entgegenblickte, nun erschütterte eine un-geheure Erkenntnis ihre Seele. Vor dem strengen Toten-gesicht vergingen alle die kleinen und eiligen Gedanken, mit denen die Mutter sie großgezogen und die sie kritlos übernommen hatte.

Dieser Mann hier, er hatte über den Nichtigkeiten des Lebens gestanden, er hatte in treuer, ernster Arbeit sein Bestes gegeben — ihn hätte nie der Schein geblendet.

Hilfrud schral zusammen vor der Frage, die mahnend in ihr aufstieg. Und sie selbst? Der Bruder? Die eigene Mutter? War ihr Leben nicht nur äußerer Schein? Auf einmal erkannte sie alles: wie hohl das war, was bisher ihr Dasein erfüllt — und warum keine Brücke zu dem Toten geführt hatte. Alle drei hatten sie ihn nur als den Menschen angesehen, dessen Arbeit und Geld ihnen das Leben leicht und fröhlich machen konnte.

Was ihn selbst bewegte, mit wieviel Mühen und Sorgen er zu kämpfen gehabt haben mochte, danach hatte niemand gefragt, nicht die Mutter, nicht Hans Egon, nicht sie. Jetzt, nachträglich, nun es zu spät war, kam es ihr in die Erinnerung zurück, daß der Stiefvater in der letzten

Zeit oft so müde und abgespannt ausgesehen, daß er sich immer häufiger von den lauten Gesellschaften zurück-gezogen und die Abende einsam in seinem Zimmer ver-bracht, wenn es ihn nicht wieder herübergetrieben in die Fabrik, an den Arbeitstisch. Und nun war er dahin-gegangen, stumm und wortlos.

Ein schweres Schuldgefühl schattete durch die Seele des Mädchens. Hans Egons Leichtsinm war der Anlaß zu dem Tode des Stiefvaters gewesen. Man hatte der Familie nicht verhehlt, daß Kommerzienrat Bremer wegen der Depeche zusammengebrochen sei, die den ungeheuren Spielverlust Hans Egons gemeldet. Hilfrud sah mit tränenerdunkeltem Gesicht auf den stillen Schläfer; sie fühlte sich schuldig — schuldig für den Bruder. Dessen Leichtsinm hatte den immer gütigen Mann gefällt.

Sie fühlte sich aber auch schuldig gegen sich selbst. Nie hatte sie sich Mühe gegeben, mit dem Stiefvater in nähere Beziehung zu kommen; sie folgte einfach dem Vorbild der Mutter, die mit etwas überlegener Freundlichkeit diese Vernunftstöße führte. Sie hatte seine Güte, sein Sorgen als etwas Selbstverständliches hingenommen, wie alles Angenehme im Leben, was ohne eigenes Zutun einem zu-floß. Nun stand sie hier und sah in das strenge Toten-gesicht, das ihr für immer verschlossen war. Sie hätte ihm etwas Liebes sagen mögen, um Verzeihung bitten für viele Stunden der Gleichgültigkeit, des überlegenen Hoch-muts — aber es war zu spät. Diesem Toten da konnte sie nichts mehr geben, wie auch er ihr nichts mehr geben würde. Jetzt erst fühlte sie, daß etwas Unwiederbring-liches in ihrem Leben gewesen.

Während sie so in dem stillen Sterbezimmer verweilte, spielte sich in dem Wohnzimmer eine ganz andere Szene ab. Hans Egon sah Axel Zvarfen gegenüber. Er war vollkommen kopflos. Der Prokurist hatte sich entschieden geweigert, vor der Testamentsöffnung die Spielschulden zu bezahlen, von denen in der Unglücksdepeche die Rede war.

„Ich kann es nicht verantworten“, hatte der bedächtige Mann erklärt, und aus seinen Worten sprach deutlich die Abneigung gegen diesen leichtsinnigen, jungen Menschen, der den Chef ins Grab gebracht hatte. „Ich weiß nicht, wie die Testamentsbestimmungen lauten, und ehe ich nicht weiß, wer in Zukunft über das Bremervermögen zu verfügen hat, gebe ich eine solche Summe nicht herau“. Die Zeiten sind auch nicht so rosig, Herr Referendar, daß das Vermögen ohne weiteres solche Abzüge aus den laufenden Ein-gängen vertragen könnte.“

Unverrichteter Sache lehrte Hans Egon aus dem Ge-schäftskontor zurück und offenbarte sich voller Verzweiflung dem Verlobten seiner Schwester.

Axel Zvarfen durchschaute sofort die Situation. Aus Frau Melanies Erzählungen hatte er schon eine gewisse Klarheit über das Testament, das Kommerzienrat Bremer zu Lebzeiten errichtet. Solange der Sohn aus erster Ehe noch nicht volljährig, war sie die Herrin hier. Alles also mußte so gelenkt werden, daß Frau Melanie unbeschränktes Vertrauen zu ihm, Axel, bekam — und daß man seinen guten Schnitt machen konnte, ohne daß dieser Leichtsinm Hans Egons einem das Geschäft verderben konnte. Man mußte die ganze Familie, Mutter, Tochter und Sohn ganz fest in den Fingern haben, um richtig operieren zu können.

Und so sagte er denn: „Machen Sie sich keine schwarzen Gedanken, Hans Egon! Ich werde doch meinen Schwager nicht im Stich lassen! Das notwendige Geld wird Ihnen ausgezahlt werden, sobald wir die Verfügung über das Vermögen haben.“

„Aber dann ist es zu spät!“ warf Hans Egon angstvoll ein. „Sie wissen, Spielschulden müssen bis zum Fällig-keitsstermin beglichen werden; wenn man an meine Dienst-stelle Meldung macht, bin ich erledigt.“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein!“ beruhigte Axel gönnerhaft den Aufgeregten. „Ich werde mit den Leuten schon fertig werden. Geben Sie mir die Verhand-lungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schaffende Arbeit ist Weltengebot,
Ist Erlösung von Qual und Not.
Schaffet und Wirket.

Jugend-Ecke

Der Ruck

Es ist wahrlich eine Schlampererei großen Stils.
Und diese Schlampererei machen wir alle mit. Die Schlampererei in uns und unter uns. Erst reißt die Schlampererei nach außen — beim Tun und Handeln, beim ganzen äußeren Sein.

Als unzertrennliches Ganzes sind wir geworden, als Ganzes müssen wir uns geben. Unsere Ganzheit müssen wir wahren, um unser selbst willen. Wir müssen unserem Denken gemäß handeln, unser inneres Wesen mit dem äußeren Verhalten in Einklang bringen.

Wo liegt nun aber der Grund dieser Zerrissenheit, dieser Zweifelt? In der überlieferten und überall vertretenen Ansicht, daß wir einen sterblichen Körper und einen unsterblichen Geist besitzen und so schon ein Doppelwesen darstellen, daß daher der innere Mensch vom äußeren streng zu scheiden ist. Aus der Voraussetzung, daß unser ewiger Geist nur zeitweise diesen sterblichen Körper bewohnt, folgert man nun, die Verschiedenheit und das Entgegengesetzte des geistigen Lebens vom körperlichen, folgert man, daß der Geist das Ursprüngliche, Primäre, Vorherrschende und daher das Entscheidende gegenüber der Materie ist. Das äußere Gebaren kann also zuweilen in Widerspruch zur inneren Einstellung sein. Weil wir nun dieser Theorie gemäß anders handeln und anders denken können, deswegen ist auch der Zwiespalt in uns so groß. Und weil wir anders handeln und anders denken, deshalb entsteht die Disharmonie unter uns. Deshalb können wir uns auch nicht verstehen. Darum werden wir auch unseren Vorgängern in diesem Streit und Haber nachzusehen, weil jeder möglichst „diplomatisch“ zu handeln bestrebt ist. Und diese „Diplomatie“ muß letzten Endes zur völligen Vermischung der Begriffe und Anschauungen über die Lebensnotwendigkeit eines Volkspolitikers, über Erhaltung, über den Wirkungsraum und über die Art der Lebensstätigkeit innerhalb dieses Raumes führen.

Hier liegt der Schwerpunkt gerade unserer Volkstums.

In uns liegt es, hier Klarheit und Einheitlichkeit zu schaffen. Daß wir es schaffen wollen, haben wir schon wiederholt gesagt — aber zur Tat hat es noch nicht gereicht. Also auch bei uns diese Zweifelt: williger Geist und schwaches Fleisch?

Darum sage ich: bei uns selbst ist der Hebel anzusetzen. Wir müssen aus unserem Geist und unserem Fleisch eine Einheit herstellen. Für uns kann es kein vom Geist getrenntes Fleisch geben.

Wir müssen unseren inneren Menschen mit dem äußeren in Einklang bringen. Die Wechselwirkung von Geist und Fleisch muß uns zu einem harmonisch geschlossenen Ganzen führen. Nicht scheiden, sondern einen sollen wir die uns naturgegebenen Elemente in uns.

So handeln, wie wir denken.
Nur so werden wir innerlich gefestigt, nur so bekommen wir Halt, nur so werden wir tätige und nicht zuschauende, abwartende Menschen.

Wir müssen Persönlichkeiten werden.
Wir müssen Menschen werden, die für ihre Handlungen ganz einzustehen bereit sind, die sich für ihre Handlungsweise auch verantwortlich wissen.

Wir dürfen uns daher auch nicht scheuen, das zu sagen, was wir als ehrliche Menschen empfinden und denken.

Wir wollen doch Männer werden, die ohne Furcht und Tadel ihre Gesinnung auch würdig zu vertreten wissen — weil wir keinen Zwiespalt mit uns tragen wollen.

Weil wir uns selbst und unseren Nächsten gegenüber ehrlich sein wollen, weil wir nichts Schlechtes zu verbergen haben, weil wir mit unserem Gewissen im Reinen sein wollen und sind — deswegen wollen wir uns auch offen zu unserem Volkstum bekennen.

Wir stehen für unsere Gesinnung ein. Immer und überall.

Wir verdecken und verschleiern nichts — weil wir nicht heucheln können.

Wir wollen ganze Menschen sein, mit offenen Herzen, klarem Verstand und ehrlichem Handeln.

Wir wollen mit der Schlampererei in uns endgültig aufräumen — uns und unserem Nächsten zuliebe. Wir wollen endlich ganze Menschen werden. Wir wollen einen Schritt vorwärts tun.

Wir wollen ein neues Jahr beginnen.

Sachen

Wo soll ich mit dem plätschernden Lachen hin, das mich zu überspringen droht, die weil ich eine eigene Dummheit entdecke? Oder wenn ich zuweilen das ufrige Zusammenstehen mit Menschen bemerke? Es macht mir Anstrengung, es dann in mich förmlich hineinzumagnetisieren, damit es mich doch nicht fortziehe und meine nichtsahnende Umgebung befremde. Doch daheim, im stillen Winkel, laß ich's los — und lache, lache...

Zwischen jedem Aufatmen spürt man den Fußtritt, den man von der Glückseligkeit bekommt und im Fortlachen läßt man uns in die freundliche Welt der eigenen Eigenheit.

M a n i.

Der sportliche Wettkampf

Dieser Artikel soll keine Ermüdung, wenigstens keine direkte, auf den in der Jugendede erschienenen Artikel „Was heißt denn Sport“ von ok. sein. Ich erfülle hiermit nur mein schon im „Sport und Leibesübung“ gegebenes Versprechen. Schärftest Protest muß ich jedoch dagegen einlegen, daß ok. mich für einen Sportler, so gar eifrigen Sportler, hält. Ich erkläre hiermit feierlich, ich bin kein Sportler und will auch keiner sein. Warum? Ich hoffe, daß es aus diesem Artikel hervorgehen wird, wenn man meine vorhergehenden nicht ganz richtig verstanden haben sollte.

In dem schon erwähnten Aufsatz „Sport und Leibesübung“ nannte ich den Wettkampf eine Begleiterscheinung des Sports. Das stimmt nicht. Eher könnte man sagen, der Sport ist eine Begleiterscheinung des Wettkampfes. Wenn jemand keine Gelegenheit hat, sich in seinem eigentlichen Arbeitsgebiet hervorzuheben, dann gibt ihm der Sport diese Gelegenheit. Der Sport gibt ihm den Gegner, den es niederzuringen gilt. Der Gegner, das ist die Hauptsache. Wie oft liest man in den Sportnachrichten: „Er hat sein Bestes aus sich herausgeholt“. Leider folgt darauf: „um den Gegner zu besiegen“. Ist es nicht traurig und beschämend, daß man nur dann zu den größten Anstrengungen fähig ist, wenn es gilt, einen anderen auf den zweiten Platz zu verweisen? Andererseits ist nur ein Sportler dazu fähig, weit hinter seiner eigenen Bestleistung zu bleiben, wenn ihm der Sieg sicher ist. Auch nur auf dem Grunde des Wettkampfes ist es möglich, von einem „Motorradspurt“ zu sprechen (warum nicht auch von einem „Straßenbahnspurt“? Wer hält es länger aus, hin- und herzufahren?).

Man komme mir nicht mit den erzieherischen Werten des Sportes und seines Wettkampfes. Wettkampf und Kameradschaft schließen sich aus. Der Besiegte, der dem Sieger als erster Glück wünscht, laßt in den meisten Fällen dadurch wenigstens einen Teil des Beifalles der Zuschauer für sich zu retten, oder aber er hat diese Gesinnung schon mitgebracht. Der Sport gibt sie ihm nicht.

Ist es tatsächlich so schwer, ohne Wettkampf seine Leistungen zu verbessern? Muß unbedingt erst der Siegeskranz den dazu nötigen Ansporn geben? Ich habe in meinem Aufsatz „Leibesübung, nicht Sport, gelagt, daß ich niemand befehlen will, daß ich den Sportlern ihren Sport lasse. Für denjenigen jedoch, der Leibesübuna betreibt, ist der Wettkampf wertlos. Wir kämpfen nicht gegen einen Gegner, höchstens mit ihm gegen uns selber, denn wir wollen im nächsten Jahr weiter sein als heute. Dabei kann uns der Mitspieler (nicht Gegner) helfen, und wir ihm, er ist uns schließlich aber gar nicht nötig. Einer, der Leibesübung betreibt, wird z. B. nicht seinen Säbel zerbrechen, wie ich es selber gesehen habe, weil er vom Gegner besiegt worden ist, denn der Säbel ist ihm ja zu weiterer Arbeit nötig. Er wird auch nicht den Platz verlassen, wenn der Schiedsrichter ein Fehlurteil fällt, denn dieses Urteil ist ganz belanglos, ebenso wie die Frage nach dem Besseren. Zu einem Wettkampf, der nur deswegen stattfindet, um den Besseren zu ermitteln, wird mein Mann erst gar nicht antreten. Dafür mögen sich die Sportler begeistern.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß für die in meinen Aufsätzen niedergeschriebenen Ansichten durchaus nicht den Anspruch der Alleingültigkeit erhebe. Ich bin mir bewußt, daß sie noch manche Mängel besitzen. Deshalb bin ich jedem dankbar, der mir in freiem Gedankenaustausch in der Jugendede dabei hilft, diese Mängel zu beseitigen.

W a l t e r.

Christentum und Sport

Eine Entgegnung.

Dieses Problem läßt wohl aufhorchen.

Es ist aber unmöglich, wenn man über das Wesen des Christentums und über das Wesen des Sports ein wenig ins Klare gekommen ist, sich mit der Behandlung der Frage, wie sie A. N. vorgenommen hat, einverstanden zu erklären. Abgesehen davon, daß der Aufsatz von A. N. eine contradictio in adiecto ist, so ist darin weder vom Christentum noch vom Sport die Rede, da das, was A. N. als Christentum hinstellt, „Weltanschauung“ neben anderen Weltanschauungen ist. Eine nebensubordinate „Weltanschauung“ soll auch der Sport sein. Das ist jedoch eine Verunglimpfung sowohl des Christentums als auch des Sports und ein völliger Fehlschlag in der Behandlung dieses Problems.

Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, was wir unter Christentum verstehen; denn es ist nicht alles Christentum, was sich christlich nennt. A. N. charakterisiert das Wesen des Christentums, indem er sagt: „Das Ideal der Christen ist Jesus“. Sollte nun das der Fall sein, dann könnte man das Christentum mit Recht also eine Weltanschauung bezeichnen, wie es auch A. N. konsequenter- oder zufälligerweise tut. Es gilt aber, das Christentum von christianisierter Weltanschauung streng zu scheiden. Das, was A. N. als Charakteristikum des Christentums nennt, gehört vielmehr zu einer christianisierten Weltanschauung. Denn Jesus ist für die Christenheit kein „Ideal“, die Christenheit glaubt nicht an ein Ideal, sondern an den fleischgewordenen Logos, an den Erlöser der Welt. Christus hat uns keine Weltanschauung gebracht, keine Lehre vom Heil oder vom Leben, sondern er selbst ist das Heil, er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Das begreift man nicht vernunftmäßig, das kann nur aus dem Glauben geboren werden. Der Glaube aber ist existenziell, d. h. er ergriff mich ganz, nicht nur Funktionen oder einen Teil meines Seins, sondern mich mit Leib und Seele.

Somit unterscheidet sich Christentum von christianisierter Weltanschauung dadurch, daß Christentum aus dem Glauben von Gott geboren wird, während christianisierte Weltanschauung den Menschen zum Ausgangspunkt und Endzweck hat. Es ist also ein völlig umgekehrter Weg: im ersten Falle der Weg von Gott zum Menschen, im zweiten Falle der Weg vom Menschen zu Gott. Wahres Christentum kennt nur den einen Weg: von Gott zum Menschen über Christus.

Gott ergreift den Menschen im Glauben, nie kann der Mensch von sich aus Gott ertingen. Daher ist es ein „Ansin“, wenn A. N. zur Behauptung gelangt, „der Sportsmann hat sich Gott errungen durch seinen Körper...“ und meint damit, auf dem Boden des Christentums zu stehen. Nach A. N. kann sich der Sportsmann durch eine jagdgemäße Lebensweise den Weg zu Gott bahnen. Sollte es wirklich so einfach sein, den Körper als „Bauwerk Gottes“ zu erkennen? Dann hätten wir wohl bald das ersehnte „Reich Gottes“ oder das „Paradies“ auf Erden.

Der Verknüpfungspunkt von Sport und Christentum liegt aber wo anders. Sport, sei er gestaltet oder getrieben wie er will, muß stets zum Ziel die Pflege und Erhaltung des Körpers haben, etwas anderes gehört nicht zum Sport. Sport hat es also mit dem Körper zu tun.

Von hier aus ist es allein möglich, den Beziehungspunkt zu finden; denn wir müssen fragen: ist die Pflege des Körpers mit dem Christentum vereinbar? Das muß jeder nüchterne Christ bejahen, wenn er sich, auch seinen Körper, als Schöpfung Gottes weiß. Wir dürfen unseren Körper nicht vernachlässigen, weil er, wie unser gelamtes Leben, ein uns anvertrautes Gut ist. Es darf aber dabei die Gefahr nicht übersehen werden, daß wir allzu leicht geneigt sind, in der Verherrlichung der Schöpfung aufzugehen und sie, sei es auch unbewußt, zu unserem Gößen zu erheben. Die Ausführungen von A. N. neigen mit ihren schlüpfrigen Ausführungen stark dorthin („Sie erkennen in ihrem Körper die Gottheit“).

Wenn A. N. die „Muskelproben“ als Egoisten bezeichnet, so liegt das Ziel, zu dem er selbst aufrufen will, in keiner anderen Sphäre, als in der des Egoismus, diesen Egoismus nennt man nur Utilitarismus. Ich erinnere an den Satz gegen Ende der Ausführungen: „Wie wundervoll ist die Kraft, die aus der Erkenntnis fließt, das Rechte actan zu haben“. Ist das nicht ein Baden im eigenen Wohlgefallen? Das hat nichts mit evangelischem Christentum gemein, sondern gehört auch zur Kategorie des Egoismus.

Ergebnis: Unsere Auffassung über Sport muß im Schöpfungsglauben des Christentums verankert sein, doch wird der Sport aus sich heraus keinen Menschen zu Christus führen, sondern nur der Geist Gottes, der uns ergriffen hat.

M. K. P.

Der Beobachter

Eins gestehe ich gern ein: daß wir durchaus gute Schauspieler auf unserer Bühne haben. Ich leugne fernherhin auch nicht die Tatsache, daß wir über gutes komisches Material verfügen. Ich zweifle aber auch nicht daran, daß wir uns bessere Schauspieler nicht wünschen. Diese Behauptung mag auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinen, kann aber durch Tatsachen erhärtet werden. Und diese Tatsachen sind:

1. Die Besprechungen, sog. „Kritiken“, der Presse über das Spiel unserer Bühnenkräfte sind in lauter Superlativen gehalten. Kein Wörtchen deutet auch nur gewisse schauspielerische Mängel an. Kein Wunsch, Besseres sehen zu wollen.

2. Kein Zuschauer hat es bisher gewagt, in den Spalten der Presse die Leistungen unserer Schauspieler einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Für völlig kritikunfähig halte ich den Lobzer denn doch nicht. Also auch hier Zufriedenheit mit dem Bestehenden.

So müssen wir denn die Hoffnung zu Grabe tragen, in Bälde schauspielerische hochstehende Leistungen zu erwarten, wenn wir die uns augenblicklich zur Verfügung stehenden Mittel nicht anzuwenden geneigt sind, zumal Berufsschauspieler oder einen ausländischen Spielleiter für unsere Stadt zu verpflichten noch außerhalb jeder Ermäuna liegt. Die Ansicht, Lob als einziges Mittel zur Erreichung von Leistungssteigerung anzuwenden zu wollen, ist wohl schon überholt. Bekanntlich soll man auch mit Lob haushalten können. Und was schadet letzten Endes dem Schauspieler mehr: unverdientes Lob oder gerechte Kritik? Doch wohl das erstere. Durch Lob kann man sich nur eine Art Schauspieler erziehen: ver-wöhnte Schauspieler.

Ganz besondere Voricht ist den jungen Kräften gegenüber geboten, da sie hierfür im hohen Maße empfänglich sind und bald zur überhebenden Ansicht ihres Könnens neigen. Das glaube ich in diesem Spieljahr bemerkt zu haben. Man beachte das Reagieren dieser Schauspieler auf den Beifall der Zuschauer und man wird erstaunliche Feststellungen machen können. Sie scheinen von der Güte ihrer Spielweise bereits überzenu zu sein und sehen sich schon als Lieblinge des Publikums. Ihnen könnte mit einem flüchtigen Hinweis geholfen werden. Ihnen sollte man unsere Anweiler, Ferbe, Heine, Krüger und Kunkel als Vorbilder hinstellen, das dürfte auch genügen.

E g o.



Lun-Hi, der Koch, stand in der Küche und brät zwei Gänse für seinen Herrn, den berühmten Mandarin Hei-Tschin. Hei-Tschin saß auf der Veranda seines Hauses und schnupperte. Aus der Küche zog appetitlicher Bratenduft. Langsam rieb sich Hei-Tschin, der Mandarin, den ungeheuerlich fetten Bauch im Borgenuß. Aber auch Lun-Hi, der Koch, atmete den kostbaren Duft, der ihm gar verführerisch in der Nase kitzelte. Schließlich konnte er es nicht mehr aushalten und er riß jeder der Gänse eine Keule heraus und verzehrte sie schmähend. Dann servierte er die beiden Braten seinem Herrn. Hei-Tschin machte sich sofort darüber her. Aber schon kurz darauf schlug er wütend den Gong. Lun-Hi erschien grinsend und fragte nach den Wünschen seines Gebieters.

„Absehnlicher“ schrie ihn Hei-Tschin an, „wie kommt es, daß deine Gänse nur je ein Bein haben?“
„Erhabener Herr, Eure Frage erstaunt Euren untertänigen Sklaven. Sollte es noch nicht zu den Ohren meines erhabenen Herrn gekommen sein, daß alle Gänse nur ein Bein haben?“

„Waaa?“ fragte verblüfft Hei-Tschin, der Mandarin.
„Geruhen Euer Gnaden nur einmal nach dem Hof zu blicken und Euer Gnaden werden sofort sehen, daß alle Gänse nur ein Bein haben.“

Hei-Tschin blickte auf den Hof. Und richtig, da standen alle Gänse mit nur einem Bein. Denn sie schliefen und hatten das andere Bein unter ihren Flügel gezogen. Hei-Tschin, der nicht nur ein großer, sondern auch ein kluger Herr war, klatzte ein paarmal in die Hände. Sofort erwachten die Gänse und liefen auf zwei Beinen davon.

„Und nun, du Sohn einer ersäusten Kaze?“ fragte der Mandarin. „Was hast du deinem Herrn nun zu erwidern?“

Dreimal verneigte sich Lun-Hi bis auf den Erdboden, dann sagte er: „Ohne Zweifel haben Euer Gnaden vergessen, in die Hände zu klatschen, bevor ich die beiden Gänse zum Braten ansetzte...“

Wann sterben die Tiere?

Sehr selten haben wir Gelegenheit, ein Tier sterben zu sehen. Daher kommt es auch, daß erst in letzter Zeit genauere Feststellungen gemacht werden konnten, wie alt die Tiere überhaupt werden können. Keineswegs aber hat die Größe des Tieres etwas mit seinem Alter zu tun. So können Raubvögel beispielsweise bis zu 100 Jahren alt werden, der Hirsch aber gewöhnlich höchstens nur 20 Jahre. Ein Papagei lebte in Deutschland schon 104 Jahre, und das ist bisher das höchste Alter, das ein Tier in der Gefangenschaft erreicht. Die Lebenszeit wird häufig verkürzt, wenn ein Tier nicht frei leben kann; das muß ferner noch beachtet werden.

Unsere heimischen Tiere werden im Durchschnitt nicht so sehr alt. Das Rotwild im Walde erreicht ein Alter

von durchschnittlich 15 Jahren, Rehwild ebenfalls. Auch Schwarzwild, Otter, Marder, Fuchs, Eichwild werden etwa 18 bis 20 Jahre alt. Der Wolf wird sogar 20 bis 25, in Einzelfällen bis zu 40 Jahren alt. Der Gase bringt es auf 10 und 12 Jahre, die Wildkaninchen auf 8, Auerhähne auf 30, Auerhennen auf 18 bis 20, Federwild auf 8 bis 10, die Wildgans auf 30 bis 35, Raben, Reiher und Kraniche auf 70 bis 80 und Raubvögel auf 30 bis 100 Jahre.

Vergleichen wir dazu das Alter des Menschen. Das „biblische Alter“ ist mit 80 Jahren erreicht, das höchste bisher erzielte Alter sind 110 Jahre! Noch weiter bringt es der Elefant, der bis 150 Jahre leben kann. Der Orang-Utan bringt es auf 60 Jahre, das Pferd auf 35 bis 40, mitunter auch bis auf 60 Jahre, der Esel zwischen 50 und 100, der Bär auf 40 bis 50, das Hausrind auf 25 bis 30 Jahre — wenn man es nicht vorher schlachtet. Der Löwe erreicht ein Alter von 25 bis 29 Jahren, der Biber ein solches von 25, das Nilpferd wird 40 Jahre alt. Ziege, Schaf, Hund und Kaze bringen es auf 8 bis 15 Lebensjahre.

Von den Vögeln werden Schwäne, Nasgeier, Steinadler und Geier 100 bis 120 Jahre alt. Die Hausgans bringt es auf 80 Jahre; aber genießbar ist sie dann keinesfalls mehr. Der Kuckuck schließt es mit 40, der Storch mit 30, die Taube aber mit 53, die Mäwe mit 44, das Huhn mit 20, der Kanarienvogel mit 24, die Amsel mit 18 und der vorlaute Spatz nur mit 14 Jahren.

Interessant ist die Tatsache, daß sogar die Insekten ein hohes Alter erreichen. Die Flusperlmuschel zum Beispiel wird 150 Jahre alt, die Riesenschnecke 100, die Bienenkönigin aber nur 5 Jahre, die Libelle 4 Monate. Unsere Stubenfliege lebt höchstens 75 Tage, wenn sie nicht vorher im Milchtopf ertrank oder einer Leimtüte zum Opfer fiel. Der Maulwürf lebt nur vier Wochen und die sogenannte Eintagsfliege höchstens drei Tage, während die Wespennote innerhalb 35 Minuten geboren wird, lebt, heiratet und stirbt.

Unter den sogenannten Kaltblütern finden sich wieder recht langlebige Gesellen. Da ist die Riesenschnecke mit 200 Jahren, der Karpfen mit 150, die Sumpfschildkröte mit 70 bis 90, die Scholle mit 60 bis 70, der Alligator mit 40 bis 60, Riesensalamander mit 30 bis 100, Kröten mit über 40, und die Welsche mit 50 bis 100 Jahren. Unsere Blindschleiche kann 35 Jahre alt werden und die großen Schlangen bringen es nur auf 20 bis 25 Jahre. Der Wal lebt bis zu 20 Jahren. Goldfische können bis zu 12 Jahren alt werden und die kleinen Stachelhäute nur 2 bis 3 Jahre.

Die meisten dieser Tiere verkriechen sich in irgendeinen Schlupfwinkel, wenn sie alt und schwach geworden sind, um dort ihre Sterbestunde zu erwarten. Selten findet man die Reste; denn die Natur sorgt dafür, daß sie bald verschwinden. Sie zerfallen, werden Erde oder die Leberreste werden von anderen Tieren gestressen.

Spiele

Märchen- oder Geschichtenerzähler:

Das erste Kind beginnt mit dem Erzählen einer selbst-erfundene Geschichte. Nach einigen Sätzen sagt dies oder jenes zum nächsten: „Fortsetzung folgt!“ Das so aufgeforderte Kind muß nun nach eigener Phantasie die Geschichte weiterführen, auch nur um ein paar Sätze, überläßt dann die Fortsetzung dem nächsten, und so fort. Bis ein Kind sagt: „Schluß folgt!“ und das nun an die Reihe kommende die Erzählung abschließt, oft sehr viel anders als der Anfang vermuten ließ. Es kann dann eine neue begonnen werden, bis alle Kinder erzählt haben.



Es war einmal ein Bauer und eine Bäuerin, die hatten keine Kinder. Und weil das Weib so sehr traurig war, ging der Mann in den Wald und schnitzte einen Knaben aus Holz, um seine Frau zu trösten. Er brachte ihn nach Hause und sagte: „Lege ihn in die Wiege und spiele

mit ihm!“ Und sie schaukelte ihn beständig und war von Herzen glücklich. Da wurde der Knabe jedoch lebendig und sagte: „Mutter, bist du dort?“ Die Mutter wurde froh, als sie den Sohn sprechen hörte und erzählte es ihrem Manne.

Und einstmals, als der Sohn mit Gottes Hilfe schon ganz ordentlich herangewachsen war, fuhr der Vater zum Acker ins Feld und sagte zu seiner Frau: „Wenn das Söhnchen eingeschlafen ist, dann bring du mir das Eisen!“ Und sie richtete das Eisen an; der Sohn aber erwachte und rief: „Mutter, ach Mutter! Laß mich das Eisen dem Vater bringen!“ — „Du kannst es doch nicht hintragen!“ erwiderte die Mutter. — „Doch, ich kann's!“ Und er brachte einen Baßschuh herbei, setzte den Topf auf ihn drauf und die Pfannkuchen, setzte sich selbst auf ihn und fuhr davon. So fuhr er und fuhr er und schrie: „Vater, Vater! Ich bringe dir das Mittagessen!“ Er trug es hin und gab es dem Vater. Der Bauer freute sich sehr, der Sohn aber sagte: „Vater, laß mich pflügen.“ — „Ach nein, wie willst du denn pflügen?“ Der Knabe nahm den Pflug, setzte sich drauf und fing an zu adern. Da kam der Gutsherr gefahren und sagte: „Nebstlaß mir deinen Sohn!“ — „Ach nein, Herr, ich habe nur diesen einen.“ — „Nimm, was du willst, für ihn, nur gib ihn mir.“ Das Söhnchen aber kam zum Vater gelaufen und flüsternte ihm ins Ohr:

Das selbstgebastelte Stehaufmännchen

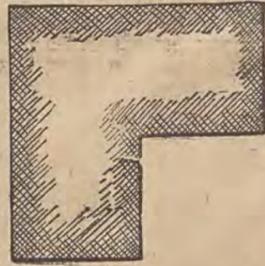
Wenn ihr einmal nicht wißt, was ihr anfangen sollt, wenn ihr andererseits euren Geschwistern oder Freunden ein Geburtstag- oder ein Weihnachtsgeschenk machen sollt, dann bastelt euch ein Stehaufmännchen selbst, das recht ultiige Bewegungen machen kann und immer wieder von selbst „auf die Beine“ kommt, selbst wenn es keine hat.

Die Bastellei ist gar nicht schwer. Ihr bittet eure Mutter, wenn sie nächstens wieder einmal ein Ei in der Küche braucht, dieses nicht zu zerbrechen, sondern vorsichtig oben und unten ein Loch in die Spitzen zu machen und es auszublasen. Die Eihülle laßt ihr euch dann geben. Außerdem erbitten wir ein wenig Gips und rühren diesen mit Wasser zu einem Brei an. Durch das eine Loch in der Eierschale füllen wir den Gipsbrei hinein, und zwar soviel, daß ein Drittel gefüllt wird. Das Loch in der Schale sollte so groß sein, daß gerade eine Tonugel, eine Murmel, hineingeht. Diese drücken wir nach dem Füllen in den weichen Gips und lassen das Ei stehen, bis der Gips hart geworden ist. Das ist der Körper des Stehaufmännchens.

Bis der Gips im Ei trocken ist, schnitzen wir aus einem Flaschenloch Gesicht und Zylinderhut zurecht und spizen den Korz unten etwas zu. Das wird der Hals, den wir in das obere Loch der Eierschale stecken. Nun kommt der Luftschloß an die Reihe.

Mit schwarzer Farbe wird der Zylinderhut bemalt, die Augenbrauen und Augen eingezeichnet, dann der Rock, die Knöpfe, die Weste, die eng an den Körper gelegten Arme, aber auch der Schlops. Mit roter Tusche zeichnen wir die Lippen auf und röten auch die Backen ein wenig damit. Wer will und geschickt dazu ist, kann auch einen Clownkopf aufsetzen und aufmalen, oder den Kopf aus Ton formen oder aus Plastikina.

Es lassen sich mit dem ausgeblasenen Ei jedenfalls eine ganze Menge recht spaßig aussehender Stehaufmännchen herstellen. Das Loch oben im Ei kann auch mit einem Papierstern verklebt und das ganze Ei als Gesicht ange-malt werden. Und nun versucht es selbst einmal!



Der geteilte Garten

Ein Vater hinterließ seinen vier Söhnen ein Gartengrundstück von der wie nebenstehend aufgetheilten Form. In seinem Testament bestimmte er, daß jeder ein gleich großes Stück und in der gleichen Gestalt bekommen sollte. Wie machen es die vier Söhne?



„Vater, gib mich her, doch verlange von ihm eine Mütze voll Gold.“ Der Gutsherr schüttete ihm die Mütze voll Gold, nahm den Knaben und setzte ihn sich in die Tasche. Das Söhnchen aber schnitt die Tasche auf und kroch hinaus. Es lief auf die Landstraße, begegnete Räubern und hörte, wie sie untereinander sprachen: „Wo könnte man hier wohl einbrechen?“ Da rief der Knabe ihnen zu: „Nehmt mich mit, ich werde es euch sagen! Laßt uns zum Pfarrer gehen, der hat schöne Döhlen.“ Und sie gingen hin und stahlen dem Pfarrer einen Döhlen und wollten eben anfangen, ihn zu teilen, als der Knabe schrie: „Pfarrer, Pfarrer, man stiehlt seine Döhlen!“ Die Räuber warfen ihren Schnappack hin, aber das Fleisch nahmen sie mit sich. Das Söhnchen kroch in den Sad hinein und sah dort. Da kam der Wolf des Weges gelaufen und fragte: „Wer ist drin?“ — „Ich bin's, Ivanita.“ — „Kriech heraus!“ — „Nein, ich krieche nicht heraus. Trag mich auf meinen Hof!“ Der Wolf brachte ihn dorthin. „Kriech heraus!“ sagte der Wolf, aber der Knabe erwiderte: „Trag mich in den Flur!“ Und der Wolf tat es. Ivanita aber kroch hervor, sperrte den Flur ab und rief: „Vater, komm und schlag den Wolf tot!“ Der Vater ergriff einen Knüttel und schlug den Wolf tot. Die Eltern nahen dem Söhnchen aus dem Wolfsfell einen Pelz, und sie leben noch heute glücklich und in Frieden.

Sich mit Büchern

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung“ Prakt. Wegweiser für Versammlungsleiter, Verbands-, Vereins-, Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Innungsvorsitzende usw. 5. Aufl. Von **Chefred. C. Paquin**, langjähr. polit. Redakteur im deutschen Reichstag. — Preis **Mk. 1,95**. Zu beziehen durch den Selbstverlag des Verfassers: **Chefredakteur C. Paquin, Hofel, Bez. Düsseldorf, Breitenstraße 1.**

Obwohl das Werken in der Hauptsache für reichsdeutsche Verhältnisse geschrieben ist, wird es doch auch im Auslande jedem Vereins-, Versammlungs- und Verhandlungsleiter ein guter Führer und Wegweiser sein, denn die parlamentarischen Regeln, sowie die geschäftlichen Vorschriften über das Vereins- und Versammlungsleben sind in der ganzen Welt ungefähr die gleichen. Das Werken ist in flatter, leichtverständlicher Sprache geschrieben. In Deutschland haben ganze Verbände ihre sämtlichen Vorstände damit ausgestattet. In allen, auch in den schwierigsten Fragen verhandlungsrechtlicher Natur gibt das Werken einwandfreie Aufschlüsse.

H. Lampe: Zuchtanlagen für Wellensittiche, Finken und andere Vögel. Mit circa 40 Bildern und einem zusammenfassbaren Architekturenwurf. Nordwestdeutsche Verlagsanstalt, Hannover-Linden, Höpferstraße 3. Preis **RM. 3,80** fr.

Der Verfasser beginnt in dieser Schrift mit der Schilderung zweckmäßiger Einzelställe für den zahmen Wellensittich, beschreibt den Selbstbau geeigneter Heftkäfige, um sodann zu dem Hauptteil der Schrift, der Behandlung größerer Volieren für Zimmer und Garten, Vogelstuben und Freivolieren überzuweisen. Dabei behält er stets alle Möglichkeiten der Selbstanfertigung im Auge. So kommt die Schrift einem längst gehegten Wunsch der Jägerwelt entgegen. Der Stoff ist übersichtlich angeordnet, so daß jeder das für ihn am meisten Geeignete schnell findet. Große Innenräume mit Fenstervorhang zum Ausfliegen werden in Wort und Bild dargestellt. Ebenso werden Volieren gezeigt, die zum Zweck des Wetterschutzes und der Materialersparnis an vorhandene Mauern und Wände angelehnt sind. Auch der Umbau vorhandener Räumlichkeiten wird so instruktiv geschildert, daß auch der weniger praktisch veranlagte Leser sofort die ihm sich bietenden Möglichkeiten einer vorteilhaften Anlage herausfindet. Der Einbau in Stallungen, Haus- und Werkstättenböden sowie die Schaffung fast kostenloser größerer Flugbecken durch Abschlag einer Zimmerdecke, dies und noch vieles mehr zieht wie der Streifen eines unterhaltlichen Lehrfilms am Auge des Lesers vorüber.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag **Willy, Stollfuß, Bonn.** Preis **Mk. 1,25**.

In der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst“ bringt der Verlag dieses sehr brauchbare Bändchen zur Ansprache. Es ist ein Hilfsbüchlein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erlernen und der Lernende soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen, wenn man nur an die Aufstellung von Briefen, Rechnungen, Stellengesuchen usw. denkt. Auch über die richtige Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hilfsbüchlein alles wichtige zu finden.

Rechne richtig! Zum Selbstunterricht. Von **Gymn.-Direkt. Prof. Dr. Schjeringa.** Verlag **Willy, Stollfuß, Bonn.** Preis **Mk. 1,25**.

Das vorliegende Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst“ enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbenannten und benannten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen. Jedermann soll durch Selbstunterricht in den Stand gesetzt werden, seine Rechenkenntnisse zu erweitern oder zu festigen. Der Verfasser hat auf Grund langjähriger praktischer Unterrichtserfahrung alles in leicht verständlicher Weise dargestellt und das Bändchen wird allen Lernbegeisterten vorzügliche Dienste leisten.

Der Feiertag. Verlag **Willy, Stollfuß, Bonn.** Mk. 1.— (Postschickkonto 78183, Köln).

Rechtzeitig zu den Herbst- und Winterfestlichkeiten erschien dieses Büchlein, welches schätzenswerte Dienste leistet und zu empfehlen ist. Der Verfasser hat, übersichtlich geordnet, eine Anzahl Texte und Reden zu Jubiläums-, Vereins- und öffentlichen Festlichkeiten zusammengestellt. Jeder, der nicht durch seinen Beruf oder seine Stellung gewohnt ist, sich rednerisch zu betätigen, wird durch diese Schrift in die Lage gesetzt, sich für jede Feiertage eine passende Rede auszusuchen. In dem Bändchen ist den eigentlichen Mustertexten eine praktische Einführung in die Kunst der Feiertage vorangestellt.

„Der Jugendkomet“. Eine Zeitschrift für katholische Kinder. Preis pro Jahrgang **RM. 2,40**; jährlich 24 Hefte, je 16 Seiten stark; Druck auf feinstem, halbfreiem Papier; jede Nummer enthält eine Kunstbeilage, abwechselnd in vierfarbigen und Kupfer-

stichdruck. Verlag „Ars sacra“ **Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.**

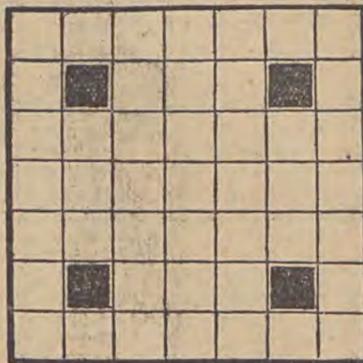
Man kann, wie es möglich ist, diese vorzügliche Kinderzeitschrift für 21 Groschen die Nummer herzustellen. Sie ist erst mit dem achten Jahrgang in den Verlag „Ars sacra“ übergegangen; aber das ist auch zu merken. Wer „Ars sacra“-Erzeugnisse kennt, weiß, was ich meine. Man weiß nicht, was man mehr loben soll, das schöne weiße Papier, den lauberen, klaren Druck, die vielen Bilder, die prächtigen Geschichten und Gedichte. Ernstes und Heiteres bunt durcheinander. Das Beste nimmt natürlich den größten Teil ein. Ich habe selten so guten Humor gesehen oder gelesen wie hier. Die ausgezeichneten Kupferstiche, dann die Bilderergänzungen mit ihren praktischen Lehren am Schluß und die wirklich dralligen Witze aus Kindermund verdienen alles Lob. Auch die Käselede ist originell bearbeitet.

Die hier angezeigten Bücher können durch den Buchvertrieb „**Libertas**“, **Lodz, Petrikauer Straße 86**, bezogen werden.

Ein wenig Kopfzerbrechen

Magische Figur.

A — A — A — A
 A — A — A — B
 C — C — C — C
 C — C — C — C
 D — D — D — D
 E — E — E — E
 F — F — F — F
 G — G — G — G
 H — H — H — H
 I — I — I — I
 J — J — J — J
 K — K — K — K
 L — L — L — L
 M — M — M — M
 N — N — N — N
 O — O — O — O
 P — P — P — P
 Q — Q — Q — Q
 R — R — R — R
 S — S — S — S
 T — T — T — T
 U — U — U — U
 V — V — V — V
 W — W — W — W
 X — X — X — X
 Y — Y — Y — Y
 Z — Z — Z — Z



Die obigen Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzusetzen, daß sowohl die vertikalen als auch die waagerechten Reihen 5 siebenbuchstabile Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Uebler Geruch, 2. Fett, 3. Begleiter eines Planeten, 4. Salenspanne, 5. unklippen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Arithmogryph.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Reptil.
2	3	8	4	11	.	.	.	.	.	.	rednerische Ausführung eines
3	4	8	1	2	3	.	.	.	.	.	Witz. (Sinnpruch),
4	1	2	3	5	.	.	.	.	.	.	Aurort in Desferreich,
5	11	8	2	3	11	.	.	.	.	.	Vogel,
6	11	4	2	3	1	11	5	.	.	.	Vagenteil,
7	4	8	1	2	3	11	.	.	.	.	Baumfrucht,
8	9	3	8	4	2	3	10	.	.	.	Schiffgemenge,
9	1	10	11	8	8	11	4	2	3	.	europäischer Staat,
10	8	4	2	3	10	11	8	.	.	.	Küchengerät,
11	5	1	10	11	8	.	.	.	.	.	Vogel.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Rätsels „Gegenjähre“ aus voriger Nummer:

1. Grab — Niese — Insel — Lüge — Lachen — Peter — Armut — Neden — Ziel — Enge — Regen — Grillparzer.
2. Anfang — Nehmen — Zulage — Ebbe — Nebel — Gott — Ruhm — unten — Berg — Eltern — Ruhe — Anzengruber.
3. Raue — Ordnung — Saat — Eisener — Geburt — gar — Ernte — reif — Noegger.
4. böse — Abel — Unsinn — Ernst — Rudel — Nachsicht — faulen — Essen — Liebe — Dorf — Bauernfeld.
5. Eber — brav — Nähe — Eile — reißelig — Ebbe — Segen — China — harmlos — echt — natürlich — billig — Alter — Chef — hart — Ebner — Eschenbach.

„Garbe.“

Auflösung des „Raketenrätsels“ aus voriger Nummer:

1. Bolt, 2. Roda, 3. Halm, 4. Aub, 5. These, 6. Argolis, 7. Starus, 8. Siemens. Die Namen der beiden französischen Schriftsteller lauten: **Voltaire — Rabelais.**

Auflösung des „Zapfenrätsels“ aus voriger Nummer:
 Hirse — Barbe — Regal.

Heibel: „Die Menschen helfen lieber dem, der ihrer Hilfe nicht bedarf, als dem, welchem sie nötig ist.“

Auflösung der Denksportaufgabe „Profit Neujahr!“:
 Im 25. Lebensjahr. Denn von dem Mittelbuchstaben „P“ aus kann man nach rechts und links, nach oben und unten 2mal „Profit Neujahr!“ lesen. Herr Wihig hat also 24 Lebensjahre hinter sich und befindet sich demnach im 25. Lebensjahr!

Seiterses Allerlei

Begriffsstudie.

Sitz stieft über die Straße.
 Tritt ein Herr auf ihn zu.
 Mit langem, weißem Bart.
 „Servus, Sitz — wir sind doch zusammen in die Schule gegangen?“
 Sagt Sitz stüchtig:
 „In meiner Klasse war keiner mit einem weißen Bart.“

Die Perle. Die Herrschaften wollen am Abend ins Theater. Der Herr Baron gibt dem Dienstmädchen zwanzig Mark und sagt:

„Holen Sie uns im Vorverkauf zwei Logenplätze à zehn Mark!“

„Haben Sie die Karten?“ fragt Frau Baronin nach der Rückkehr des Mädchens.

„Ja, ja“, sagt das Dienstmädchen, „Logenplätze hat keine mehr gegeben, da habe ich dafür zwanzig Stuhlplätze à eine Mark genommen.“



„Ja, es ist der Doktor — er hat einen Schlaganfall bekommen, als ein Patient die Konsultation sofort bezahlte!“

Küchtiger Junge. „Nun, Klaus, wie war es heute in der Schule?“
 „Fein, Papa! Der Lehrer sagte, wenn alle Jungens so wären wie ich, könnte er die Schule zumachen!“

„Von wem wird der kranke Sanitätsrat behandelt?“
 „Er behandelt sich selbst.“
 „So'n Knicker! Der könnte sich doch einen besseren Arzt leisten!“

Die Frau und die fünf Erdteile. Mit Zwanzig ist sie unerjortst wie Asien.
 Mit Dreißig heiß wie Afrika.
 Mit Bierzig mit allen modernen Hilfsmitteln vertraut wie Amerika.
 Mit Fünfzig ruiniert wie Europa.
 Mit Sechzig fern von allem Verkehr wie Australien.

Das ist die Frage. „Herr Direktor, Ihre Gattin war am Telefon und hat gesagt, daß sie Sie um fünf sprechen möchte!“
 „Um — um fünf Mark oder um fünf Uhr?“

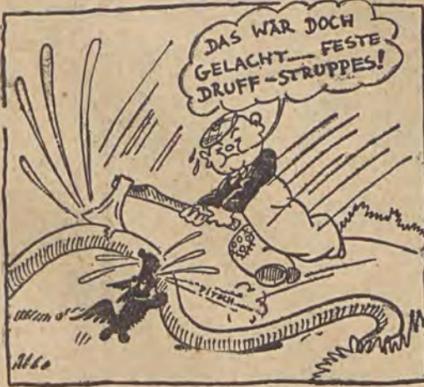
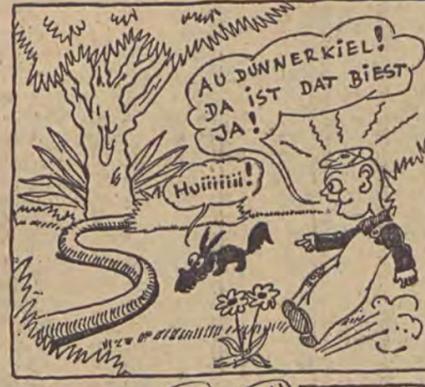
Beronal. „Bitte, Beronal für meine Frau.“ — „Haben Sie ein Rezept?“ — „Nein — aber eine Fotografie von ihr.“

„Nichtraucher.“ „Darf man hier rauchen?“ fragte ein Reisender der ersten Wagenklasse den Schaffner. Der verneinte. — „Aber“, fragte der Reisender weiter, „woher kommen alle die Zigaretten und Zigarettenstifte hier in den Wagenschalen?“ — „Sie kommen“, antwortete der Schaffner, „von den Reisenden, die nicht um Erlaubnis fragen haben!“

Gesunder Schlaf. Vor dem Hotel „Zur Krone“ kütete in vorgeschrittener Abendstunde ein später Ankömmling Sturm. Ein anderer Herr, mit Koffer, gesellte sich hinzu. „Schläft man hier gut?“ fragt er den Wartenden. „Na und ob!“ reißt er wieder an der Türklode. „Seit einer Viertelstunde läute ich hier schon, und keiner wacht auf!“

Probe aufs Exempel. Patient: „Herr Doktor, ich habe Vertrauen zu Ihnen, daß Sie mich von der Rheptomie heilen.“
 Arzt: „Schön! Aber ich habe kein Vertrauen mehr zu Ihnen, nachdem Sie mir meine Briefstücke bei der Untersuchung gestohlen haben!“

„Sage mal, warum haben sich denn Hundes bei den schlechten Zeiten einen Hund gekauft?“ — „Ja, das werde ich dir sagen, seine Frau hat bei einem Vereinsfest an der Tombola einen Zentner Hundekuchen gewonnen.“



Schluppes und Struppes: „Der Kampf mit dem Drachen.“

Brumt wie das Leben

200 000 blinde Passagiere

Die neueste amerikanische Statistik besagt, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig etwa 200 000 Kinder und Jugendliche unter zwanzig Jahren herumvagabundieren. Keiner von ihnen hat seit Monaten in einem Bett geschlafen, regelmäßig gegessen oder sich einmal den Hals gewaschen. 200 000 zerlumpte junge Menschen nächtigen im Freien, treiben sich als „Tramps“ auf den Eisenbahnen herum und bilden für die Sicherheit des Landes eine ernsthafte Gefahr. Nur mit den ruffischen Verhältnissen vor fünf Jahren könnte man diese Verwahrlosung der Jugend vergleichen. Der „Weg ins Leben“ im Lande des Dollars geht jetzt für viele über ein abenteuerliches Vagabundendasein direkt ins Zuchthaus oder noch schlimmer: in den Tod.

Alle diese jugendlichen Herumtreiber sind Opfer der Krise geworden. Ihre Eltern gehören zu dem Millionenheer der Arbeitslosen und konnten die hungrigen Mäuler nicht mehr stopfen. Den amerikanischen Verhältnissen entsprechend, sahen die jungen Menschen zu, wie sie weiterkommen konnten. Von Abenteuerlust und Hunger getrieben, beginnt die Reise in das Ungewisse, die meist tragisch endet.

Die Zahlen reden eine erschütternde Sprache. Ein leitender Direktor der „Southern Pacific Railway“, Dr. Rodwel, hat dieser Tage erklärt, daß allein auf seiner Eisenbahnlinie monatlich 10 000 blinde Passagiere angetroffen sind. Von diesen 10 000 entfallen 70 Prozent auf Jugendliche. 7500 Kinder, „Tramps“ betreiben jeden Monat heimlich die Güterzüge der „Southern Pacific Railway“, um dem Verhungern zu entgehen und anderswo ihr „Glück“ zu suchen.

D. Rodwel hat viele Tausende von blinden Passagieren, die erwischt wurden, verhört. Einer, ein Bursche von erst 13 Jahren, der in Los Angeles seinen Eltern durchgegangen war und in New York, auf einem Puffer reitend, angehalten wurde, sagte die Motive seiner Tat in die klassischen Worte zusammen: „Ich bin ausgerissen, weil ich in New York die Freiheitsstatue sehen wollte!“ — Nicht alle vagabundierenden Jugendlichen wissen sich derart auszudrücken. Die meisten gaben an, daß sie sich nur deshalb von zu Hause entfernten, weil ihre Eltern sie — hinausgeworfen hätten. Die Eltern ihrerseits entschuldigten sich wieder mit der Notlage, in der sie sich befanden.

Wenn in Amerika ein jugendlicher „Tramp“ auf Reisen geht, bestehen für ihn nur zwei Möglichkeiten, fortzukommen: Entweder er schleicht sich in einen Güterwagen ein oder er setzt sich auf den Puffer eines Zuges. Beson-

ders in Kalifornien, wo die Eisenbahn viele scharfe Kurven macht, ist die letzte Methode mit großer Gefahr verbunden. Es liegt bis zum Mai 1932 eine amtliche Statistik der Todesfälle vor. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden allein in Kalifornien 19 tote Kinder und 200 schwerverletzte Jugendliche auf den Gleisen gefunden. Sie alle waren als blinde Passagiere verunglückt. Im Jahre 1931 ereigneten sich auf der „Southern Pacific Railway“ 821 Todesfälle. Jetzt schätzt man die Zahl der Todesopfer allein auf dieser Eisenbahnlinie auf wöchentlich 25. Etwa 17 Kinder finden jede Woche unter den Rädern der „Southern Pacific Railway“ einen grauen vollen Tod.

Manche amerikanischen Städte kennen bereits regelrechte Völkerverwanderungen jugendlicher „Tramps“. Die Kinder-Vagabunden, die sich alles aneignen, was nicht niert- und nagelfest ist, sind von der Bevölkerung gefürchtet wie die Pest. Mit allen Mitteln sucht man sie zu vertreiben. Wollig sich selbst überlassen, unternehmen die Kinder-Vagabunden häufig Raubüberfälle, nur um ihren Hunger zu stillen.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung haben die Regierungen der einzelnen Staaten in der letzten Zeit Schritte unternommen, um dem Vagabunden-Unwesen zu steuern. In der Stadt San Dumas wurde kürzlich das erste Heim für jugendliche „Tramps“ eröffnet. Hier werden sie mit Bauarbeiten beschäftigt. Die Entlohnung beträgt einen Dollar je Tag. Wenn die Jugendlichen genug Geld erspart haben, um eine Fahrkarte zu bezahlen, läßt man sie weiterreisen. Der Erfolg dieser Aktion war indes in der ersten Zeit minimal. Von den 200 000 Kindervagabunden der Vereinigten Staaten wurden bisher nur 362 in San Dumas aufgenommen. Die übrigen machen einen weiten Bogen um dieses Heim.

In gewissen ländlichen Gegenden der Vereinigten Staaten haben sich die jugendlichen „Tramps“ schon zu regelrechten Banden zusammengeschlossen. Wie die Heuschrecken fallen die Kinder über alles Erbärb her. Die Kinderbanden drohen zu Landplagen zu werden. Es wird eine schwere Aufgabe sein, dieses Unwesen einzudämmen und die vagabundierenden Jugendlichen, die dem Verbrechertum anheimzufallen drohen, wieder als nützliche Glieder in das soziale Leben einzufügen.

In den Vereinigten Staaten hofft und erwartet man, daß Franklin D. Roosevelt neben anderen Anlagearbeiten auch dieses Problem lösen wird.

B. M. V.

Sein letzter Pumper

Der 54jährige Oberleutnant Thilo von Stechow, einstiger Herr auf Gut Stechow-Roken und Rheinsmühlen, ehemaliger Besitzer der Burg Friesad, wurde in Berlin als Kreditfälscher und Hochstapler verhaftet.

Ueber Thilo von Stechow, Oberleutnant und Flügeladjutant des Großherzogs von Sachsen-Weimar, dem viele Leute im Havelland ihr Unglück verdanken, ist nicht viel Gutes zu sagen. Wenn er vor seine Richter treten wird, um sich wegen seiner Betrügereien zu verantworten, wird klar werden, warum der Herr auf Roken im Havelland sein Leben lang nichts weiter werden konnte, als ein Pumpergenie. Er ist ein zu charmanter Mensch, und die Menschen haben ihn immer wegen seiner großen Liebenswürdigkeit geliebt, wegen der Ritterlichkeit, die von seinem Wesen ausging. So unwahrscheinlich es klingt: seine glänzenden Eigenschaften haben ihn verborben. Er ist nie dazu gekommen, etwas zu arbeiten, weil er immer genug damit zu tun hatte, sich der Bewunderung zu erfreuen, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde. Als er erst gemerkt hatte, daß ihm niemand etwas abschlagen konnte, begann er seine Laufbahn als Pumper und Lumpen.

Als der Großherzog von Sachsen-Weimar die Augen schloß, rechneten seine Kammerherren nach, wieweil er wohl seinem Adjutanten an Kleinigkeiten gepumpt haben mochte. Herr von Stechow pflegte nach lustigen Nächten einen Parlamentär zum Großherzog zu schicken, der aussprachen mußte, daß der Adjutant seinem Großherzog nicht unter die Augen zu treten wage. Der Großherzog war dann immer gerührt und half mit einer Kleinigkeit aus. Die Kammerherren rechneten schließlich aus, daß er, so ganz nebenbei, seinem Adjutanten über eine Million geborgt hatte.

Stechow, der tief verschuldet, konnte die reichste Erbin des Havellandes heimführen, Margrit Gräfin von Bredow, die das älteste Fideikommiß des Havellandes geerbt hatte, Schloß Friesad. Stechow besaß selbst zwei Güter im Havelland, so das alte, herrliche Roken. So lange es das Schloß Friesad gibt, gehörte es den Bredows. Sogar nach der Befehung durch Quikows war es wieder an die Bredows zurückgefallen. Dem Herrn von Stechow gelang es nicht nur, seinen eigenen Sitz Roken und sein zweites Gut, sondern auch das Gut Friesad unter die Leute zu bringen. Auf dem alten feudalen Friesad wird heute gefeiert.

Stechow war, nachdem er Roken und Friesad besaß, der Kirchenpatron des Havellandes. Die alten Kirchen, deren Inhalt Fontane so umständlich und liehenoll beschrieben hat, bergen auch wunderbares Silbergeschick. Als die Zeiten immer schlechter wurden, haben es die Bauern mit großer Begehrnis, daß ihr Patron das Silber einsammelte und in seine Obhut nach Friesad brachte. Eines Tages erklärte er ihnen, daß es zuviel schlechte Menschen gäbe und daß er darum das Silber nach Berlin transportieren werde, um es in ein Bankdepot zu geben. Weil Thilo ein sorgloser Hausvater war, wollte er den Bankiers natürlich nicht die Zinsen für das Depot zahlen, und brachte darum das Kirchen Silber vom Havelland auf

Leihhaus. Als die fromme Osterzeit nahte, wußten die Pfarrer des Havellandes nicht, aus welchen Gefäßen sie den Abendmahlswein ausschänken sollten.

Ueber den schlimmsten Stechow unterhielten sich eines Vormittags in der Weinlube von Hausmann zwei Bankiers. „Stell dir vor“, sagte der eine, „heute vormittag

Verbrechen aus Leidenschaft

Durch den Tod des einundneunzigjährigen Augusto Murri wird die Erinnerung wach an eine der geheimnisvollsten italienischen Sensationsaffären der letzten Jahrzehnte. Es war vor dreißig Jahren, zu einer Zeit, da Augusto Murri zu den berühmtesten italienischen Mediziner gehörte, daß jener Prozeß stattfand, der seinen Namen und den seiner Kinder durch die Zeitungen der ganzen Welt schleppte.

Die Tragödie begann vielleicht schon damals, als Linda Murri, die Tochter des Freidenkers Augusto Murri, eines Gründers des italienischen Sozialismus, den Grafen Bonmartini heiratete, den Sproß einer Aristokraten und konservativen Adelsfamilie. Es war beinahe unausbleiblich, daß die Ehe unglücklich wurde. An einem trübigen Morgen fand man den Grafen ermordet in seinem Schlafzimmer; es schien, daß sein Tod das Ende einer wütenden Orgie gewesen wäre: es standen halbleerte Sektgläser herum, leere Flaschen bedeckten den Fußboden, eine ledene Damenhöhle vollendete das lässige Stillleben, dessen Mittelpunkt der leblose Körper des Grafen bildete. Ein Dolchschick mochte ihn aus seinem Liebestaumel herausgerissen haben.

Des Nordes bezichtigt wurden Linda Murri, ihr Bruder Tullio, dessen Freundin Rosa Bonetti und die Aerzte Dr. Raldi und Professor Dr. Sechi, Freunde der Murris. Nach langen Voruntersuchungen fand, drei Jahre nach dem Mord, der Prozeß statt, an dem nicht nur ganz Italien, sondern auch das Ausland größten Anteil nahm. Freigeister und politisch Orthodoxe in aller Welt tritten sich um Schuld oder Unschuld Linda Murris, die Männer wie Heinrich und Thomas Mann, Anatole France und Büchertierne Bücherson zu warmen Verteidigern hatte. Trotz des Geständnisses Dr. Raldis, auf Veranlassung der Gräfin, zusammen mit Tullio Murri Bonmartini getötet zu haben, befürwortete Linda Murri leidenschaftlich ihre Unschuld. Alle Angeklagten wurden zu harten Gefängnisstrafen verurteilt. Im Laufe der Jahre wurden die Gefangenen begnadigt: Professor Sechi starb im Gefängnis, einen Tag später, da man ihm seine Begnadigung mitgeteilt hatte. Tullio Murri starb vor zwei Jahren. Linda Murri lebt in einem abgelegenen italienischen Dorf, wo sie den Erzieher ihrer Kinder, den Psychologen Professor Francesco Egidi, geheiratet hat. Ihren

kommt doch an unseren Schalter ein Kerl und verlangt über den Tisch 20 000 Mark gepumpt. Nicht nur das, nennt der Kerl auch noch seinen Namen, den man von allen protestierten Weßeln her kennt: Stechow auf Roken.“

In diesem Augenblick stand ein Herr am Tisch der beiden Bankiers und sagte: „Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Stechow auf Roken.“ Die Herren waren zuerst betroffen und dann charmant, weil der Herr von Stechow es nicht duldete, daß sie ihren eigenen Wein tranken. „Wenn Sie“, sagte er, „schon keine andere angenehme Erinnerung an mich haben, sollen Sie bei mir wenigstens lernen, die richtigen Frühstücks-Kotweine zu trinken.“ Der Tag endete damit, daß einer der Bankiers Herrn von Stechow mit über die Straße in sein Geschäft nahm und ihm 20 000 Mark auszahlte. Am Abend war Stechow wieder auf Roken und gab seinem Kutscher die fünf Mark wieder, die er sich von ihm gepumpt hatte, um nach Berlin fahren zu können.

So sagte Stechow für die Seinen, und vor 14 Tagen legte er seinen letzten Pump an. Da erschien er bei einem alten Antiquar in der Wilhelmstraße und zeigte ihm einen Brief des Schweizerischen Bankvereins, in dem stand, daß sich der Bankverein ein Vergnügen daraus machen werde, Herrn von Stechow auf sein Gut Roken eine Million und 500 000 Franken zu leisten. „Wissen Sie, Herr von Stechow“, sagte der Antiquar, „ich habe auch schon Briefe vom Schweizerischen Bankverein gekriegt. Die waren aber auf richtigen gedruckten Briefbogen geschrieben und die Firma stand nicht nur mit Schreibmaschinenschrift oben drüber...“ „Ja, ja“, sagte Stechow, „die sparen eben alle heute.“ Und dann pumpte er den Antiquar um fünf Mark an. Es war sein letzter Pump, und er mußte ihn aufnehmen, um für sich und die Seinen ein Mittagbrot zu besorgen. Bourignon

Der Amtshimmel

Auf dem Fluge nach Indien ist im Sommer in den österreichischen Alpen ein Bata-Flugzeug abgestürzt. Der Apparat ging in Trümmer. Nach einiger Zeit verlangten die österreichischen Behörden, wie die Wiener „Börse“ erfährt, die Bezahlung eines Zolls für ein „eingeführtes Flugzeug“. Die Firma wandte mit Recht ein, daß ein Absturz keine Einfuhr sei und daß selbst wenn man sich auf diesen Standpunkt stelle, höchstens von der Einfuhr eines zertrümmerten Flugzeugs, also alten Eisens, gesprochen werden könne. Die Behörden schlugen einen Kompromiß vor: die Trümmer sollten vollständig vernichtet werden, wenn die Firma den Einfuhrzoll nicht zahlen wollte. Die Firma gab zu dieser Zerstörung ihres Eigentums die Einwilligung. Und in diesem Augenblick stellte sich heraus, daß die Trümmer des Flugzeugs gestohlen worden waren.

Damit sollte wohl diese eigenartige Zollgeschichte ihr Ende gefunden haben. Weit gefehlt! Denn nunmehr, da das abgestürzte Einfuhrobjekt verschwunden ist, verlangt Oesterreich erst recht den Einfuhrzoll.

Wie man sieht, hält der Amtshimmel selbst den raffiniertesten Möglichkeiten der modernen Technik stand. Er fällt nicht aus den Wolken, selbst wenn ein Flugzeug aus den Wolken fällt.

Bruder und ihren alten Vater hat sie nie mehr gesehen. Jetzt, nachdem ihr Vater gestorben ist, ist sie die einzige, die von den Murris übrigblieb.

Die junge Gleiwitzer Tänzerin Ada Roslowka hatte Glück, daß sie vor den Nizzaer Geschworenen stand und nicht vor einem deutschen Schwurgericht. Man ist in Frankreich Verbrechen aus Leidenschaft gegenüber meist allzu nachsichtig; in Deutschland hätte man den Erzählungen der Tänzerin wahrscheinlich nicht so leicht Glauben geschenkt.

Ada Roslowkas Karriere begann damit, daß sie mit vierzehn Jahren aus dem vornehmen schlesischen Mädchenpensionat entflo, in dem sie ihre Eltern untergebracht hatten. Mit ihrem ersten Geliebten, einem Eintänzer, trat sie in einem Breslauer Nachtlokal auf. Nachdem sie wegen eines Eifersuchtsattentats auf ihren Direktor mit den Gerichten erstmalig in Konflikt geraten war, verließ sie Breslau und kam als Tänzerin in das „Palais de Danse“ in Lemberg. In diesem Tanzlokal lernte sie den reichen Friedrich Jehngut kennen. Sie betörte den dreißigjährigen Mann dertat, daß er sie seinen Eltern als seine Braut vorstellte. Nach einer wütenden Szene mit seinem Vater machte Jehngut kurzen Prozeß: er verließ Lemberg zusammen mit Ada, um mit ihr an der Riviera ein neues gemeinsames Leben zu beginnen. Die kleine Erbschaft, die Ada zuvor in Gleiwitz beboben hatte, war bei dem guten Leben in den teuren französischen Badeorten schnell aufgebraucht. Jehngut fand eine Anstellung in einem fashionablen Nizzaer Hotel. Der schöne, elegante Deutsche erregte bald das Gefallen der reichen und abenteuerlustigen weiblichen Hotelgäste. Jehngut konnte ihren Lodungen nicht widerstehen. Es kam zu bösen Eifersuchtsjahren mit seiner Geliebten. Bei einem solchen Streit wurde Jehngut erschossen. Sie habe nur mit dem Revolver drohen wollen, sagte Ada Roslowka bei der Gerichtsverhandlung aus, und als Jehngut ihr den Revolver entreißen wollte, sei der Schuß losgegangen und habe den Mann ins Herz getroffen. Die Nizzaer Geschworenen waren, wie gesagt, sehr aufgäubig. Sie ließen sich auf Ada Roslowkas Aussagen ein und sprachen die Tänzerin frei. St. F.

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 8. Januar.

Lodz, 233,8 M. 10,00—11,45: Gottesdienstübertragung, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Progr. 12,10—12,15: Wetterbericht, 12,15—14,00: Sinfoniekonzert, 15,00—16,00: Weihnachtslieder, 16,25—16,45: Schallplatten, 16,45—17,00: Sprachensende, 17,00—17,55: Franz Schubert, Oktett, 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Tanzmusik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,25: Lodzer Sportbericht, 19,25—19,55: Hörspiel, 20,00—21,20: Volkstümliches Konzert, 21,10—21,30: Sportbericht aus Warschau und der Provinz, 21,30—22,00: Arien und Lieder, 22,00—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 9. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,25: Schallplatten, 16,25—16,40: Französisch, 17,00—17,55: Solifantenkonzert, 17,55—18,00: Programm, 18,00—18,50: Leichte Musik, 19,50—19,20: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19,30—19,45: „Am Horizont“, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—22,00: „Die moderne Frau“, Operette, 22,00—22,15: Technischer Briefkasten, 22,15—22,45: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00 bis 24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 10. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,25: Schallplatten, 17,00—17,55: Sinfoniekonzert, 17,55—18,00: Programm, 18,00—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19,30—19,45: Musikalisches Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—22,00: Volkstümliches Konzert, 22,00—22,15: Literarisches Viertelstündchen, 22,15 bis 22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 11. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,40: Schallplatten, 17,00—17,40: Schallplatten, 17,55—18,00: Programm, 18,00—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19,30 bis 19,45: Literarisches Feuilleton, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—20,55: Leichte Musik, 20,55—21,00: Sportbericht, 21,00—21,05: Nachrichten aus aller Welt, 21,05—22,00: Klavierkonzert, 22,00—22,15: „Am Horizont“, 22,15—22,40: Tanzmusik, 22,40—24,00: Uebertragungen aus dem Ausland.

Donnerstag, den 12. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,30—16,25: Schallplatten, 16,25—16,40: Französisch, 17,00—17,40: Schallplatten, 17,55—18,00: Programm, 18,00—18,40: Leichte Musik, 18,40—19,00: Lodzer Briefkasten, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Verschiedenes, 19,30—19,45: Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen, 19,45 bis 20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—21,30: Leichte Musik, 21,30—22,15: Hörspiel, 22,15—22,55: Tanzmusik, 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 13. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten.

13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 15,35—15,50: Französisch, 15,50—16,25: Schallplatten, 17,00—17,55: Konzert, 17,55—18,00: Programm, 18,00 bis 18,50: Leichte Musik, 18,50—19,20: Verschiedenes, 19,20 bis 19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00—20,15: Musikalische Plauderei, 20,15—20,55: Klavierkonzert von Artur Schnabel, 21,00—23,15: Uebertragung des europäischen Konzerts aus Mailand, 23,15—23,20: Sportbericht, 23,20—23,25: Nachrichten aus aller Welt, 23,25—23,30: Wetter- und Polizeibericht, 23,30—24,00: Tanzmusik.

Sonnabend, den 14. Januar

11,40—11,50: Presseumschau, 11,58—12,10: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12,10—13,20: Schallplatten, 13,20—13,25: Wetterbericht, 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht, 16,00—16,40: Schallplatten, 17,00—17,30: Sendung für Kranke, 17,30—17,40: Schallplatten, 17,55—18,00: Programm, 18,00—19,00: Leichte Musik, 19,00—19,20: Verschiedenes, 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer, Theaterprogramm, 19,30—19,45: „Am Horizont“, 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt, 20,00 bis 22,00: Leichte Musik, 22,05—22,40: Chopinkonzert, 22,40 bis 22,55: Plauderei, 23,00—24,00: Tanzmusik.

Wie werden hören . . .

Heute um 21,30 Uhr singt vor dem Mikrofon des Warschauer Senders die Primadonna der Bukarester Oper, Pia Zgortanu. Im Programm Operarien und Lieder rumänischer Komponisten. Zu einigen Liedern begleitet Nicola Bamsescu auf der Gitarre. — Morgen, Montag, übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau eine Funtausführung der Operette „Die moderne Frau“ von Jean Gilbert. In den wichtigeren Rollen sind Halina Dudicz und Adam Dobosz beschäftigt. Für die musikalische Leitung zeichnet Kapellmeister Elsyk.



Der Schlager 1933! Der „ARDO“-Empfänger

4 (5) Röhren, 3 Kreise, Preis nur Zl. 590.—
Bandfilter, beleuchtete Skala
Verkaufsstellen in Lodz: RADIO-AUDION, Traugutta 1, RADIO ALFA, Nawrot-Strasse Nr. 1, RADIO MARCONI, Piotrkowska 84

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 8. Januar.

Königsbrunn, 1634,9 M. 06,35: Sinfoniekonzert, 08,00: Stunde des Landwirts, 08,55: Morgenfeier, 11,00: Deutscher See-Wetterbericht, 11,15: Eröffnung der Ausstellung „Die preußen, was es leidet, was es leistet“, 12,00: Bunte, 12,55: Neuer Zeitgeist, 14,00: Elternstunde, 14,30: Vorführung der Meisterschaftskollektion des Bundes deutscher Kanarienzüchter, 14,50: „Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Leibniz“, 15,20: Jahn Minuten April, 15,30: Tägliches Hauskonzert, 16,30: Konzert, 17,15: Unterhaltungsmusik, 18,15: Eine Führung in „Das Lied von der Erde“, 18,45: Junge Generation spricht, „Hat Tolstanz noch einen Sinn?“, 19,30: Stunde des Landes, 20,30: Wilhelm Busch, Anstl., Wetter, Presse, Sport, 22,45: Deutscher See-Wetterbericht, Anstl. bis 24,00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 08,30: Orgelkonzert, 09,00—10,00: Aufbruch einer neuen Zeit, Predigtorte Schleiermachers aus dem Jahre 1806—18. Eine patriotische Morgenfeier mit Musik aus Beethovens Streichquartetten von C. Metelmann, 10,45: Sepp Bauer, Münden: „Der Kampf um den Everest“, 12,00: Konzert, 14,35: Volkslieder, 15,00: „Die Goldmacher“, Hörspiel, 17,30: Konzert, Leipziger Sinfonieorchester, 18,30: Aus dem Klangmuseum eines phonetischen Laboratoriums, 19,30: Zeitfunkt, 20,15: Aus Mozarts Opern, Einlage „Don Juan“, In der Pause, etwa 21,20: Bild in die Zeit, 22,30: Nachrichten, Anstl. bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg, 276,5 M. 06,35—08,15: Frühkonzert, 09,00: Evangelische Morgenandacht, 15,30: Chorgesänge, 18,30: Ein bishen Freude, Weitere Vorträge, 19,00: Aus Ostpreußens

musikalischer Vergangenheit: „Ariadne auf Naxos“, Ein Duo-drama, Anstl. bis 24,00: Tanzmusik.

Breslau, 325 M. 08,15: Morgenkonzert, 09,10: Ratgeber am Sonntag, 09,50: Glodengläut, 10,00: Katholische Morgenfeier, 15,45: Unterhaltungskonzert, 20,00: Militärkonzert.

Stuttgart, 360,6 M. 08,45—09,15: Hornquartette, 10,00: Violinsonaten, 11,20: Quintett F-Dur für zwei Violinen, zwei Bratschen und Cello, von Bruchner, 13,25: Arno dasimal (Schallplatten), 14,00: Blasmusik, 18,15: Handharmonikamusik, 18,35: Aus dem Schaffen der Lebenden, 19,30: Meister der Kleinkunst (Schallplatten).

Wien, 517,5 M. 17,00: Konzert, 19,20: Claudio Arrau (Klavier), 20,00: „Illusion steht immer“, Hörbild, 21,25: Tanzmusik.

Prag, 488,6 M. 06,45: Frisch auf in den neuen Tag, 07,30: Karlsbader Frühkonzert, 08,30: Orgelkonzert, 09,30: Uebertragung von Brünn, 09,45: Konzert, 11,00: Uebertragung von Brünn, 12,00: Glodengläut, 12,35: Blasmusik, 16,00: Uebertragung von Brünn, 18,00: Deutsche Sendung, 19,00: Blasmusik Bemes, 20,00: Uebertragung von Währisch-Ditrau, 21,00: Zeit, Sinfoniekonzert, 22,20—23,00: Schallpl. **Sudapest**, 550,5 M. 21,45: Sinfoniekonzert.

Montag, den 9. Januar

Königsbrunn, 1634,9 M. 06,35—08,00: Konzert, 10,00: Nachrichten, 12,00: Wetter, Anstl.: Orchesterkonzert (Schallplatten), 12,55: Neuer Zeitgeist, 13,00: Schallplatten, 17,30: Tägliches Hauskonzert, 18,25: Musikanten mit ansichtbaren Partnern, 18,55: Wetter, Anstl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes, 19,00: Englisch, 19,30: Evtl. Regierungsvertrag, 19,30: „Das Gedicht“, 19,35: Konzert, 20,05: Konzert, 20,40: Hans Reimann plaudert, 21,00: Amerikanische Schallplatten, 22,10: Wetter, Presse, Sport, 22,45: Deutscher See-Wetterbericht, Anstl. bis 24,00: Tanzmusik.

Leipzig, 389,6 M. 06,35—08,15: Konzert, 10,15—10,30: Weltbörsenbericht, 12,00: Wetter, Anstl.: Dvorak-Stunde (Schallplatten), 13,15: Solifanten-Wettbewerb (Schallplatten), 15,10: Frauenfunk, 16,00: Konzert, 18,00: Pädagogischer Funkt, 19,35: Volksmusik, 20,35: „Streitgespräch mit Schopenhauer“, 21,20—24,00: Bunter Abend, 22,15: Nachrichten.

Heilsberg, 276,5 M. 08,30—09,00: Turnstunde, 11,30: Konzert, 13,05—14,30: Schallplatten, 19,00: Frisch Lieber singt Lieder und Arien, 19,30: Englisch für Anfänger, 20,05: „Das Mädchen von Orleans“, Dichtungen um die heilige Johanna, 21,10: Kammermusik.

Breslau, 325 M. 06,35: Morgenkonzert, 08,15: Wettervorhersage: Gymnastik für Frauen, 11,30: Wettervorhersage, Anstl.: Konzert, 13,05: Wetter — Schallplatten, 14,05: Schallplattenkonzert, 15,40: Das Buch des Tages, 16,20: Unterhaltungskonzert, 18,20: Englisch, 20,00: „Der verlorene Sohn“, 21,05: Hörfolge.

Stuttgart, 360,6 M. 07,20—08,00: Frühkonzert, 10,10: Schwedische Klänge, 10,40: Lieder von Schubert, Haydn, Schumann, 12,00: Konzert, 14,15—14,30: Funtuberungskonzert, 19,30: Berühmte Koloratur Sängerinnen (Schallplatten), 20,05: Konzert, Vortrag: Hörfolge, Konzert, 22,45: Schachfunk für Fortgeschrittene, 23,10—24,00: Nachtmusik.

Langenberg, 472,4 M. 19,30: Sozialpolitische Tagesfragen, 19,55: Erste Abendmeldungen, 20,00: Collegium musicum, 22,10: Letzte Meldungen, Bericht über das geistliche Leben, 22,30: Beim Dorimunder Sechstageressen, 22,45—24,00: Nachtmusik.

Wien, 517,5 M. 20,00: Klänge aus dem alten Wien, 22,15: Tanzmusik.

Prag, 488,6 M. 11,00: Schallplatten, 12,10: Schallplatten, 12,30: Uebertragung von Währisch-Ditrau, 13,40: Schallplatten, 16,10: Uebertragung von Preßburg, 18,25: Deutsche Presse, 18,30: Deutsche Sendung, 19,05: Uebertragung von Brünn, 20,35: Lieder von Richard Strauß, 21,00: Zeit; Uebertragung von Währisch-Ditrau.

Der Rundfunk in China. Vor einigen Tagen ist in Nanjing ein Rundfunksender in Betrieb genommen worden, der mit 50 Kilowatt Energie arbeitet und vorläufig eine mittlere Versuchswelle benützt. Der Sender ist Staats-eigentum und wird von der Chinesischen Radiogesellschaft, die vom Verkehrsministerium eine entsprechende Konzession erhalten hat, lediglich verwaltet. Nach der Eröffnung des Großsenders Schanghai ist Nanjing die zweite größte Funkstation in China. Nanjing wird in chinesischer Sprache, daneben aber auch in englischer und russischer Sprache senden. Meldungen aus China zufolge ist der Rundfunk von der Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Die immer noch andauernden inneren Unruhen haben jedoch bisher eine statistische Erfassung der chinesischen Rundfunkteilnehmer unmöglich gemacht.

Bruchleidende!
Das Original-
Spranzband
D. R.-P. Nr. 542-187

ohne Feder, Gummi oder Schenkelriemen, hält den schwachen Bruch sicher von unten nach oben zurück und ist eine Erfindung von dauernder Qual. Tag und Nacht tragbar. Verzicht empfohlen. Volle Garantie. Vollständig ohne Konkurrenz. Auch Frauen u. Kinder. Empfehlungen von Geheilten!

M. Albath, jetzt Breslau,
Bohrerstraße 46, 1 Tr.

Prospekt und Mahanleitung doppeltes Rückporto
Patent-Spranzbänder von 15.— Mark an
Dantragungen liegen zur Einsicht aus. Herr G. St., 68 Jahre alt, schreibt: 6 Wochen geheilt. — Herr A. S. in L.: Das heile Band der Welt; in kurzer Zeit geheilt. — Herr O. S. in A.: Kann das Spranzband jedem Leidenden empfehlen. Sicht gut, bequem; in kurzer Zeit geheilt. So lauten die einlaufenden Briefe etc. Preisbinden, feinste Ausführung, zu billigen Preisen.

Sprechstunde für Bruch- und Vorfalleidende in:
Lodz, „Hotel Savoy“, Traugutta 6: Mittwoch, den 11. Jan., 9—11 Uhr, Donnerstag, den 12. Jan., 9—11 Uhr.
Sowica, „Hotel Krakowski“, Kmet Kosciuszki 6: Freitag, den 13. Januar, 9—11 Uhr.
Warschau, „Hotel Brulowski“, Fredry 12: Sonnabend, d. 14. Jan., 9—11 Uhr, Sonntag, d. 15. Jan., 9—11 Uhr, Montag, d. 16. Jan., 9—11 Uhr.

Danziger Sonntags-Zeitung
mit den illustrierten Beilagen

Aus dem Reich der Frau | Für den Herrn
Jeden Sonntag neu

Einzelnummer 55 Groszy
3-Monatsabonnement 5.85 Zloty
frei Haus

Abonnements durch „Libertas“, Petrikauer Strasse 86.

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Sachar für Nieren-, Blasen- und Harnleiden ist umgezogen nach der
Cegielniana 8,
(früher Nr. 40)
Telefon 336-90
Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr. 8354

Zahnarzt
Jakób Botwinik
Narutowicza 13, Telefon 111.50
Empfängt täglich (auch Sonn- und Feiertags) von 3.30 bis 10 Uhr abends.
Mäßige Preise. 3310
Für Unbemittelte und Arbeitslose Vergünstigungen.

Heilanstalt
Zgierzkastraße 17
empfängt Kranke in allen Spezialfällen
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Konsultation 3 Zl.

ODCISKI
zgrublati skore i brodawki usuwa bez bólu i bez powrotnie znany od 1/2 wieku

KLAWIOL
FABRYKA CHEM.-FARMACEUTYCZNA „AD. KOWALSKI“, WARSZAWA

Dr. HELLER 3359
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends
Sonntags von 11—2

Die Werke Paul Kellers

in Volksausgaben!

Die Heimat

7 Z. Dieser schlesische Heimatroman ist eines der edelsten, deutschen Heimatbücher und vielleicht Paul Kellers bestes Werk.

Marie Seiwitz

7 Z. Keller schildert in diesem Roman die deutsche Frau mit ihrem Willen und keuschen Sinn als Wächlerin ihres Frauen- und Heimgattums. Das Buch ist das Hohelied der deutschen Frau.

Der Sobu der Sagae

7 Z. Das Problem der unehelich Geborenen, Lebenswahr in gewaltiger Dramatik dargestellt. Bitterer Lebenserkenntnis und glänzender Humor verbinden sich zu einer wunderbaren Harmonie.

Die fünf Waldstädte

7 Z. Keller schildert hier so seine Kindheit mit ihrem Glück und Leid daß wir sie mitemleben glauben. Die Erzählungen, schlicht und einfach in der Form, üben einen wunderbaren Zauber aus.

Seminartheater

7 Z. Keller erzählt hier die heiteren Erlebnisse aus seiner Seminaristenzeit. Außerdem enthält das Werk die bedeutenden Erzählungen: „In den Grenzhäusern“, „Die letzte Kurze“, „Beratung“.

Stille Straßen

7 Z. Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Von großen Dingen, weil sie unser Herz bewegen. Das Buch führt aus der Oberflächlichkeit zurück zu einer beakündenden Verinnerlichung.

Altenroda

7 Z. Geschichten aus einer kleinen Stadt. Dieses Buch mit seinen Kostlichkeiten ist eine Erholung in unserer übermüdeten Zeit.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Vergrabenes Gut

Das neue Buch Paul Kellers ist ein Buch der Erinnerung! Erinnerungen an seine Eltern, Großeltern und die engere Heimat, Erinnerungen an seine Vortragsreisen in allen deutschsprachigen Ländern. Zusammen mit den nach beigegebenen heiteren und ernstesten Erzählungen rundet sich hier nicht nur ein Bild vom Werden und Sein dieses wahrhaft deutschen Dichters, sondern dieses Buch wird auch durch seinen ungebeugten Humor zum wirklichen Helfer in der Not des Herzens, die heute größer ist denn je! 260 Seiten, in Ganzleinen 7 Z. 9

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Hubertus

„Hubertus“ ist kein Jäger, „Hubertus“ ist der Großstädter, der sich im zutiefst erlebten deutschen Walde gesundbade.

Nach auswärts 50 Groschen
Zuschlag für Porto

Waldwinter

Romantik, Heimat und Liebe, padernd und glanzvoll geschildert, hat das Werk zum Lieblingsbuch unseres Volkes gemacht. 7 Z.

Das letzte Märchen

Alle Träume, Wünsche und Erlebnisse unserer Kindheit werden wieder lebendig. Durch seine natürliche Lebensweisheit ist dieses einzigartige Werk eine Kostbarkeit unserer Romanliteratur. 7 Z.

Insel der Einsamen

Dieser Roman einsamer Menschen und wie sie dem Leben wiedergegeben werden, enthält Szenen voll glühender Lebendigkeit und Kapitel von höchster künstlerischer Vollendung. 7 Z.

Die alte Krone

Roman aus dem Werdenland, in dem Deutschtum und Slawenblut miteinander kämpfen. Dazu ein Buch wendischen Volkstums und seines noch heute tiefeingewurzelten Mythenglaubens. 9 Z.

In fremden Spiegeln

Ein phantastisches Gedicht und zugleich ein wirklichkeitsnahes Zeitschidial, ein Reiseroman und ein Befreiungsbuch, ein Gewissenserlebnis und ein nationales Glaubensbekenntnis! 7 Z.

Serien vom Schw

Dieses Buch liegt heiterer Lebensphilosophie ist das köstliche Vermächtnis einer reichen Dichterpersönlichkeit, uns zu den Höhen eines gesunden und glücklichen Lebens zu führen. 7 Z.

Ueberraschende Voraussetzungen

für Sie



Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgelagt!

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Freundschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollen und andere Informationen von unschätzbarem Wert für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugesandt werden, dessen Voraussetzungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzulenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzulenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0.50 Mark in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deckung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussetzungen Ihres Lebenslaufs sehr erstaunt sein. Hören Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an Roxy Studios, Dept. 8502 C., Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
 Lodz, Poludniowa 8
 Telefon 164-39 3361
 empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.
 Auch Anfertigung von Lampen nach Entwürfen der gesch. Kundschaft.
 Auf Wunsch bequ. Zahlungsbedingungen.

Institut de Beauté } Anna Rydel
kosmetische Schule }
 Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.
 Piotrkowska 111, Tel. 163-77.
 Środmięsta 16, Tel. 169-92.
Rationelle Schönheitspflege.
 Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Haarfarben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „BWA“ individuell angepaßt. 3021

Dr. J. Schorr
 Kurarzt in Bad Iwonicz
 ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933
 in Herz- und Sklerosekrankheiten
 Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85
 von 3-6 Uhr abends. 3374

Dr. med. S. Niewiazski
 Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
 Andrzeja 5, Tel. 159-40 3354
 von 8 bis 11 und 5-9 abends. Sonn- u. Feiertags
 von 9-1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. Bruno Sommer
 6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
 Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
 Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr
 Besonderes Wartezimmer für Damen. 3348

Dr. med. D. WAJSKOPF
 zuzügeltebebet
 innere Krankheiten. — Spez.: Magen, Darm u. Leber
 Roentgen
 Piotrkowska 104b, Telefon 114-82
 Empfängt von 4-7 Uhr abends. 3203

Dr. med. NITECKI
 Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
 Nawrot 32, Tel. 213-18. 3335
 Empfängt bis 9 Uhr früh und von 4-8 Uhr abends.

Vom Kultusministerium bestatigte
Klavier-Kurse
 von
Helene Aronson-Winnikow,
 Absolventin des Pariser Konservatoriums (Cazart Leoy-Cortot), unter künstlerischer Leitung von Professor Josef Turczynski.
 Violinenklasse unter Leitung von Bronislawa Notzkat (Plesch, Berlin) neu eröffnet.
 Klassen: Klavierunterricht, Solfeggio, Grundlagen und andere Fächer. — Anmeldungen für das 2. Halbjahr werden in der Kanzlei der Kurse in der Sienkiewicza 53, Tel. 184-07, von 10-12 und von 4-6 Uhr entgegengenommen. 5032

Augenheilstalt
 mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
 Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9¹/₂ bis 1 Uhr und von 4-¹/₂ Uhr abends. 3360
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. med. Julius KAHANE
 Innere Krankheiten
 Spezialarzt für Herzkrankheiten.
 Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
 Empfängt von 5-7 Uhr abends. 3382

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:
Europa-Dokumente
 I.
Das Briand-Memorandum
 und die
Antwort der europäischen Mächte
 In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen
 Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.
 Preis RM 1,50
 Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.
 Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.
 Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokumentensammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag der Europäischen Revue
 Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.